

Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

7. Sitzung

Hannover, den 26. Januar 2023

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 11:

Mitteilungen der Präsidentin 301
Feststellung der Beschlussfähigkeit 301

Tagesordnungspunkt 12:

Aktuelle Stunde 301

a) **Schutz von Einsatz- und Rettungskräften** -

Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 19/364 301
Rüdiger Kauroff (SPD)..... 301
André Bock (CDU)..... 302, 303
Evrin Camuz (GRÜNE)..... 303
Stefan Marzischewski-Drewes (AfD)..... 304
Michael Lümann (GRÜNE) 307
Daniela Behrens, Ministerin für Inneres und Sport 308

b) **Krankenhausplanung in Länderhand belassen, flächendeckende Versorgung und auskömmliche Finanzierung sicherstellen** - Antrag

der Fraktion der CDU - Drs. 19/365 309
Volker Meyer (CDU) 309
Dr.in Tanja Meyer (GRÜNE)..... 310
Dr. Thela Wernstedt (SPD) 311
MUDr. PhDr. / Univ. Prag Jozef Rakicky (AfD)
..... 312
Dr. Andreas Philippi, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung 313

Tagesordnungspunkt 13:

Dringliche Anfragen 315

a) **Unterversorgung von Patienten in Krankenhäusern und Notaufnahmen** - Anfrage der Fraktion der AfD - Drs. 19/367 315

Vanessa Behrendt (AfD)..... 315, 319

Dr. Andreas Philippi, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung

..... 315 bis 319

Jan Bauer (CDU)..... 317

MUDr. PhDr. / Univ. Prag Jozef Rakicky (AfD)

..... 317, 318, 319

Eike Holsten (CDU)..... 317

Volker Meyer (CDU)..... 318

Sophie Ramdor (CDU)..... 319

b) **Wie hält es die Kultusministerin mit den Wahlversprechen?** - Anfrage der Fraktion der

CDU - Drs. 19/369 320

Anna Bauseneick (CDU) 320

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin

..... 321 bis 328

Dr. Karl-Ludwig von Danwitz (CDU)..... 324

Lukas Reinken (CDU)..... 325

Sophie Ramdor (CDU)..... 326

Christian Fühner (CDU) 326, 327

Stephan Weil, Ministerpräsident 326

Harm Rykena (AfD)..... 328

Tagesordnungspunkt 14:

Erste (und abschließende) Beratung:

FRAU, LEBEN, FREIHEIT - Demokratiebewegung im Iran unterstützen - Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/317.....	329
Anne Kura (GRÜNE)	329
Christoph Eilers (CDU).....	330
Grant Hendrik Tonne (SPD)	332
Omid Najafi (AfD)	333
Immacolata Glosemeyer (SPD).....	335
Wiebke Osigus , Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung.....	337
Beschluss	338

Tagesordnungspunkt 15:

Erste Beratung:

Mehr Respekt und Anerkennung gegenüber Polizei, Feuerwehr und Rettungsdienst - Einsatzkräfte besser und dauerhaft vor Angriffen schützen! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/308	338
Alexander Wille (CDU).....	338
Pascal Leddin (GRÜNE)	340
Stephan Bothe (AfD)	341
Rüdiger Kauroff (SPD).....	342
Ausschussüberweisung	343

Tagesordnungspunkt 16:

1. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 19/315	344
Beschluss	344

Tagesordnungspunkt 17:

Erste Beratung:

Niedersachsen sattelt auf: mit Fahrradleasing in Richtung Mobilitätswende - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/312.....	344
Sabine Tippelt (SPD).....	344
Holger Kühnlitz (AfD).....	345
Christian Frölich (CDU).....	346
Stephan Christ (GRÜNE).....	347
Olaf Lies , Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung	348
Ausschussüberweisung	349

Tagesordnungspunkt 18:

Erste Beratung:

Integration zur Bringschuld erklären - Null-Toleranz-Strategie gegen Kriminelle, Silvester-Brandstifter und Parallelgesellschaften - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/275	349
Stephan Bothe (AfD).....	349, 353, 356
Deniz Kurku (SPD)	351, 353
Saskia Buschmann (CDU)	354
Michael Lühmann (GRÜNE).....	355, 357
Ausschussüberweisung	357

Vom Präsidium:

Präsidentin	Hanna N a b e r (SPD)
Vizepräsident	Marcus B o s s e (SPD)
Vizepräsidentin	Sabine T i p p e l t (SPD)
Vizepräsidentin	Meta J a n s s e n - K u c z (GRÜNE)
Vizepräsident	Jens N a c k e (CDU)
Schriftführer	Markus B r i n k m a n n (SPD)
Schriftführerin	Corinna L a n g e (SPD)
Schriftführerin	Annette S c h ü t z e (SPD)
Schriftführer	Guido P o t t (SPD)
Schriftführer	Dennis T r u e (SPD)
Schriftführerin	Anna B a u s e n e i c k (CDU)
Schriftführer	Dr. Karl-Ludwig v o n D a n w i t z (CDU)
Schriftführer	Axel M i e s n e r (CDU)
Schriftführerin	Eva V i e h o f f (GRÜNE)
Schriftführerin	Rashmi G r a s h o r n (GRÜNE)
Schriftführerin	Delia K l a g e s (AfD)
Schriftführer	Jürgen P a s t e w s k y (AfD)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan W e i l (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg M i e l k e , Staatskanzlei
Ministerin für Inneres und Sport Daniela B e h r e n s (SPD)	Staatssekretär Stephan M a n k e , Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Gerald H e e r e (GRÜNE)	Staatssekretärin Sabine T e g t m e y e r - D e t t e , Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung Dr. Andreas P h i l i p p i (SPD)	Staatssekretärin Dr. Christina A r b o g a s t , Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung
Kultusministerin Julia Willie H a m b u r g (GRÜNE)	Staatssekretärin Andrea H o o p s , Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung Olaf L i e s (SPD)	Staatssekretär Frank D o o d s , Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung
Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Miriam S t a u d t e (GRÜNE)	
Justizministerin Dr. Kathrin W a h l m a n n (SPD)	Staatssekretär Dr. Thomas S m o l l i c h , Justizministerium
Minister für Wissenschaft und Kultur Falko M o h r s (SPD)	Staatssekretär Prof. Dr. Joachim S c h a c h t n e r , Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Christian M e y e r (GRÜNE)	Staatssekretärin Anka D o b s l a w , Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung Wiebke O s i g u s (SPD)	Staatssekretär Matthias W u n d e r l i n g - W e i l - b i e r , Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung

Beginn der Sitzung: 9.01 Uhr.

Präsidentin Hanna Naber:

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 7. Sitzung im 4. Tagesabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 19. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 11:

Mitteilungen der Präsidentin

Trotz des unwirtlichen Wetters sind die Reihen sehr gut gefüllt. Ich stelle die **Beschlussfähigkeit** des Hauses fest.

(Ulf Thiele [CDU]: Endlich ist mal Winter!)

Zur Tagesordnung: Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 12, das ist die Fortsetzung der Aktuellen Stunde. Anschließend setzen wir die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort. Die heutige Sitzung soll gegen 16.05 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen der Schriftführer Axel Miesner mit.

Schriftführer Axel Miesner:

Auch von meiner Seite einen guten Morgen! Schön, dass die Berliner Reisedelegation auch wieder unter uns ist. Wir können dann starten.

Entschuldigt haben sich: von der Landesregierung Frau Staudte ab 16.45 Uhr - wenn wir dann noch hier sind - und Herr Minister Heere sowie von der Fraktion der CDU Frau Otte-Kinast, von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Sachtleben und von der Fraktion der AfD Herr Jahn.

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Kollege Miesner.

Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 12:

Aktuelle Stunde

Wie gestern bereits angekündigt, setzen wir die Aktuelle Stunde heute mit den Anträgen der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU fort.

Ich eröffne die Besprechung zu

a) **Schutz von Einsatz- und Rettungskräften** - Antrag der Fraktion der SPD - [Drs. 19/364](#)

Das Wort hat der Abgeordnete Rüdiger Kauroff.

Rüdiger Kauroff (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Stellvertretend für unsere Einsatz- und Rettungskräfte möchte ich Herrn Kevin Komolka von der Gewerkschaft der Polizei, Herrn Kraatz vom Vorstand der ver.di-Fachgruppe Feuerwehr und Herrn Ernst von den Johannitern Niedersachsen sehr herzlich hier im Niedersächsischen Landtag willkommen heißen.

(Beifall)

Sie haben heute Morgen vor dem Landtag eindrucksvoll gezeigt, dass Sie die Rückendeckung und den Einsatz aller Abgeordneten in diesem Hause verdient haben.

Gewalt und Angriffe gegen Einsatzkräfte sind völlig inakzeptabel und dürfen niemals toleriert werden. Da darf es auch kein Kleinreden geben. Ob Polizei, Rettungskräfte, Einsatzkräfte der Feuerwehren oder Helferinnen und Helfer der Rettungsdienste, diese Menschen riskieren jeden Tag ihr Leben, um uns und unsere Gemeinschaft zu schützen und zu unterstützen - und das an 365 Tagen, 24 Stunden am Tag. Sie verdienen unseren Respekt und unsere Dankbarkeit, nicht Gewalt und Missachtung.

(Beifall)

Eines muss heute hier ganz klar gesagt werden: Angriffe auf Polizei, Feuerwehr und Rettungskräfte sind Angriffe auf unsere Gesellschaft, unseren Rechtsstaat und auf unsere Werte. Das können und werden wir nicht akzeptieren. Wir sind solidarisch mit unseren Einsatzkräften.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Ich selbst bin absolut kein Fan von Böllern an Silvester. Allerdings müssen wir die ganze Debatte grundsätzlich führen; denn das, was zum Jahresübergang passiert ist, geschieht auch zu anderen Anlässen über das Jahr verteilt: Gewalt gegenüber Ehrenamtlichen, Bedrohung von Einsatzkräften, sogar Morddrohungen gegenüber Kommunalpolitikern. Wir müssen uns die Frage stellen, wie wir diejenigen, die sich für unser Gemeinwohl und unsere

Sicherheit einsetzen, schützen können. Dazu braucht es gute Konzepte, die die Politik finden muss.

Allerdings gehört dazu auch eine konsequente und härtere Gangart gegenüber den Tätern. Die Strafvorschriften wurden in den letzten Jahren zu Recht deutlich verschärft. Nun gilt es aber auch, die bestehenden Gesetze richtig anzuwenden und umzusetzen. Hierbei sind auch alternative Repressionen denkbar. Eine hohe Zahl an Sozialstunden im Rettungsdienst oder in Rettungseinrichtungen könnte sinnvoller als Bußgelder sein. Auch eine Meldepflicht ähnlich wie bei gewalttätigen Hooligans oder eine Abgabe des Führerscheins könnten effiziente Sanktionen darstellen.

Null Toleranz bei Gewalt gegenüber Einsatzkräften! Wir müssen einen Gedanken aus dem Jahr 2019 und 2020 heute dringender denn je noch einmal aufleben lassen. Damals haben wir auch hier im Hause darüber beraten, ob es nicht richtig wäre, einen Rechtsschutzfonds für ehrenamtliche Einsatzkräfte einzurichten. Immer häufiger müssen eingesetzte Kräfte über das erlebte Einsatzgeschehen vor Gericht aussagen. Solche Aussagen können belastend sein. Deshalb ist es wichtig, dass diese Kräfte, die anderen in ihrer Not geholfen haben, bei Zeugenaussagen bei der Polizei oder vor Gericht juristische Unterstützung gestellt bekommen, ohne in die eigene Tasche greifen zu müssen.

Wir dürfen unsere ehrenamtlichen und hauptamtlichen Kräfte nicht im Regen stehen lassen. Der Staat muss dafür sorgen, dass Einsatz-, Rettungs- und Hilfskräfte auf Augenhöhe aussagen können, damit die Täter der Übergriffe dingfest gemacht werden können. Jetzt, da klar ist, dass der Bund hier nicht tätig geworden ist, ist es unsere Aufgabe als Land, zeitnah einen Rechtsschutzfonds für Niedersachsen einzurichten.

Lassen Sie mich zum Schluss noch eines sagen: Die Einsatz- und Rettungskräfte haben nicht nur unseren Schutz verdient. Nein, noch mehr haben sie unsere Wertschätzung verdient. Daher müssen wir in den nächsten Monaten dringend darüber reden, die Polizeizulage und die Feuerwehrezulage endlich anzuheben. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben unsere Polizisten und unsere Feuerwehrkameraden mehr als verdient.

Lassen Sie uns gemeinsam - wir haben nachher ja noch einen Tagesordnungspunkt mit einem Antrag der CDU - dafür sorgen, dass wir ganz, ganz deut-

lich machen, was in Niedersachsen gilt. In Niedersachsen sollte nämlich - und zwar für alle - gelten: Helfende Hände schlägt man nicht!

Danke schön.

(Starker Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Danke schön, Kollege Kauroff. - Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort dem Abgeordneten André Bock. Bitte!

(Beifall bei der CDU)

André Bock (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal bedanke auch ich mich bei den Polizistinnen und Polizisten, bei den Einsatz- und Rettungskräften, die sich heute Morgen trotz der Wetterlage vor den Landtag gestellt haben, um diese Aktuelle Stunde, aber auch den Entschließungsantrag, den wir heute noch auf der Tagesordnung haben, zu begleiten und zu unterstreichen, wie wichtig dieses Thema doch ist.

Lassen Sie mich eingangs zunächst auch der neuen Innenministerin Frau Behrens zu ihrem neuen Aufgabenbereich, zu ihrem neuen Amt gratulieren. Es ist eines der am stärksten herausragenden Ämter - neben dem des Ministerpräsidenten natürlich -

(Heiterkeit bei der CDU)

in unserem Kabinett, das Sie jetzt in der Nachfolge von Boris Pistorius innehaben.

Wir haben von Herrn Weil ja auch vernehmen können, dass Sie sogenannte Kaltstartqualitäten haben. Die, Frau Ministerin, werden Sie auch gut gebrauchen können; denn - lassen Sie mich das eingangs auch noch betonen - die Baustellen, die der Innenminister Pistorius hinterlassen hat, sind groß und vielfältig: angefangen bei der Novellierung des Brandschutzgesetzes, die dringend aussteht, über die Beseitigung der unsäglichen Zustände bei der Aus- und Fortbildung unserer Feuerwehkräfte in Niedersachsen bis hin zur Unterbringung der geflüchteten Menschen - zum einen die Schaffung von Kapazitäten, aber auch die Entlastung der Kommunen zum anderen - sind wichtige Bereiche, die aufgegriffen und angepackt werden müssen.

Es geht vor allem aber auch um die Entwaffnung der Reichsbürgerszene in Niedersachsen.

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Das hat in der GroKo nicht geklappt!)

Denn immerhin gibt es - Stand: heute - noch 30 Reichsbürger in Niedersachsen, die völlig legal bewaffnet sind, die Unmut verbreiten und denen zuzutrauen ist, dass hier ein Gefahrenpotenzial besteht. Dieses Gefahrenpotenzial müssen Sie, Frau Ministerin, gemeinsam mit den Waffenbehörden in Niedersachsen beseitigen.

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Wer hat sich denn immer gegen eine Verschärfung des Waffenrechts ausgesprochen? - Sebastian Zinke [SPD]: Ich dachte, es geht hier um Rettungskräfte!)

Die Konsequenz sehen wir: 30 Personen besitzen immer noch legal Waffen. Das dürfen wir nicht zulassen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, deutschlandweit setzen sich Tag und Nacht viele Menschen, Polizistinnen und Polizisten, Einsatz- und Rettungskräfte - angefangen mit den 78 000 Beschäftigten im Bereich der Rettungswachen bis hin zu den 1,35 Millionen Feuerwehrmännern und -frauen bundesweit -, für unsere Sicherheit und unser Wohlergehen ein - 365 Tage im Jahr. Das gilt nicht zuletzt auch für die vielen Polizeibeamtinnen und -beamten im Einsatz- und Streifendienst, die für unsere Sicherheit sorgen und wahrlich „ihren Kopf hinhalten“, auch bei Demonstrationen.

Es darf nicht sein, dass diesen Menschen Leid und Verletzungen zugefügt werden. Da muss unsere gesamte Gesellschaft zusammenstehen und ein klares Signal setzen. Dazu haben wir einen entsprechenden Entschließungsantrag eingebracht, den wir nachher noch besprechen werden.

Dank, Respekt und Anerkennung - das sind die Schlagworte an dieser Stelle. Ich glaube, diese Menschen sind es wert, in diesem Moment einen großen Dank in Form eines Applauses zu erhalten.

(Beifall)

Umso unverständlicher ist es, dass tagtäglich Menschen, die sich für unsere Sicherheit und Gesundheit einsetzen, angegriffen werden. Die Silvesterkrawalle in Berlin und auch an manchen Stellen in

Niedersachsen haben das leidvoll deutlich gemacht. Die traurige Bilanz - Sie alle werden das verfolgt haben - ist: 47 verletzte Polizeibeamte, 15 verletzte Feuerwehrleute, 125 Angriffe auf Einsatzkräfte und 145 Randalierer, die festgenommen worden sind.

Präsidentin Hanna Naber:

Kollege Bock, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

André Bock (CDU):

Bitte! - Von wem denn?

Präsidentin Hanna Naber:

Von der Kollegin Camuz.

André Bock (CDU):

Ja.

Evrin Camuz (GRÜNE):

Vielen Dank, dass Sie die Frage zulassen.

Sie haben gerade die Silvesternacht angesprochen. Ich würde gerne von Ihnen wissen, warum die CDU auf Bundesebene, aber auch hier in Niedersachsen immer gegen die Verschärfung der Sprengstoffverordnung war und ist. Eine solche Verschärfung wäre eine gute Möglichkeit, unsere Sicherheitskräfte vor Gefahren von allen Seiten zu schützen. Warum sehen Sie das kritisch?

André Bock (CDU):

Liebe Frau Kollegin, die Verschärfung der Sprengstoffverordnung bzw. die Verschärfung von Vorschriften ist nur das eine. Wir sprechen hier aber auch über viele andere Tötlichkeiten, die gegenüber Rettungskräften stattfinden - Beleidigungen, Beschimpfungen, Bespucken. Auch die Vorfälle in Berlin und an anderen Orten machen, wie ausgeführt, deutlich, dass wir mit einer Verschärfung der Sprengstoffverordnung usw. allein nicht weiterkommen. Hier müssen wir andere Instrumente ansetzen.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Wir müssen in dem Zusammenhang aber auch darüber sprechen - das ist für manch einen vielleicht ein leidvolles Thema -, dass von diesen 145 in Berlin festgenommenen Randalierern zwei Drittel keine deutsche Staatsbürgerschaft haben. Da drängen sich natürlich Fragen auf. Zum Beispiel stellt sich die Frage, inwieweit es uns als Gesellschaft eigent-

lich gelungen ist, alle zu uns kommenden Menschen zu integrieren. Da müssen wir noch mehr und schärfer draufschauen.

Für mich ist das nicht die primäre Frage; denn generell gilt: Wer sich gegen Menschen stellt, die sich für unser aller Sicherheit einsetzen, wer sie verletzt, beschimpft oder bespuckt, der muss und wird - egal, woher er oder sie kommt - die volle Härte dieses Rechtsstaates zu spüren bekommen.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD -
Zuruf von Djenabou Diallo-Hartmann
[GRÜNE])

Wir haben gerade vom Kollegen der SPD den Schlusssatz gehört - das war auch die Aussage von Herrn Komolka eben draußen vor der Tür -: Helfende Hände schlägt man nicht. - Das muss der Leitsatz unserer gesamten Gesellschaft sein, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD
sowie Zustimmung bei der AfD)

Aber noch mal: Auch die Frage, woher, aus welchem Milieu die einzelnen Täterinnen und Täter kommen,

(Ulrich Watermann [SPD]: Alles junge
Männer!)

welche Herkunft sie haben, muss uns umtreiben - zum einen, damit wir sie gezielt ansprechen können und Prävention möglich ist, und zum anderen - das muss im Interesse aller Demokraten dieses Hauses sein -, damit nicht Populisten wie die Personen auf der von mir aus gesehen rechten Seite mit Parolen um die Ecke kommen, die uns allen nicht weiterhelfen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und
bei den GRÜNEN - Lachen bei der
AfD)

Seit Jahren steigen die Zahlen in diesem Bereich. Deutschland steht hier nicht alleine - dieses Phänomen sehen wir europaweit. Deswegen hat beispielsweise Großbritannien im Bereich von Rettungskräften Stichschutzwesten und Bodycams eingeführt. All das sind Maßnahmen, auf die man in Deutschland noch wartet - auch in Niedersachsen. Deswegen haben wir u. a. unseren Entschließungsantrag mit konkreten Maßnahmen eingebracht, den wir in wenigen Stunden, heute Mittag, beraten werden.

(Glocke der Präsidentin)

Wir haben gerade draußen von der Ministerin gehört, wir müssen erst mal die gesellschaftliche Debatte führen. Natürlich! Aber nur mit Debattenführen kommen wir an der Stelle nicht weit. Wir müssen die Einsatz- und Streifenkräfte, die Rettungskräfte effektiv schützen. Deswegen brauchen wir auch konkrete Maßnahmen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Hanna Naber:

Sie müssen zum Schluss kommen, Kollege Bock!

André Bock (CDU):

Frau Präsidentin! Es gäbe noch viel zu sagen. Der Kollege Wille wird nachher noch auf einiges eingehen.

Lassen Sie mich noch einen Satz sagen: Es gilt, unseren Rechtsstaat und vor allem die zu schützen, die sich für den Staat und unsere Gesellschaft Tag und Nacht, 365 Tage im Jahr einsetzen, die Einsatz- und Rettungskräfte. Hier müssen wir, die Demokraten dieses Hauses, gemeinsam handeln. Die Menschen sollten es uns wert sein.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Hanna Naber:

Herzlichen Dank, Kollege Bock. - Für die Fraktion der AfD rufe ich Stefan Marzischewski-Drewes auf.

(Beifall bei der AfD)

Stefan Marzischewski-Drewes (AfD):

Sehr verehrte Frau Landtagspräsidentin! Sehr geehrte Kollegen, Zuschauer und Vertreter der Presse! „Schutz von Einsatz- und Rettungskräften“ - wir haben es in den Vorreden gehört: Jeder ist dafür, niemand in diesem Hohen Haus wird sich diesem Ansinnen entgegenstellen.

Gehen wir auf das erste Wort ein: Schutz. Vor was? Vor wem? In welchem Ausmaß? - Jeder, der im Rettungsdienst tätig ist - ich war im Rettungsdienst -, weiß: Es gibt den Eigenschutz. Das ist z. B. der Schutz vor physikalischen Gefahren wie Hitze, Feuer, Kälte usw. Jeder Baum kann prinzipiell eine Gefahr darstellen - wenn er umfällt. Unsere Erfahrung lehrt uns, wann eine Gefahr real werden kann und welche äußeren Umstände zu einer erhöhten Gefahr führen. Bei einem Sturm in den Wald zu gehen, erhöht das Risiko, von einem Ast erschlagen

zu werden. Gefahrenabwehr bedeutet also: Risikostratifizierung.

Ist das Risiko für Rettungskräfte, Opfer einer Gewalttat zu werden, heutzutage gestiegen? - Wir alle in diesem Hause wissen die Antwort: Ja! Betrifft dieses erhöhte Risiko nur Einsatzkräfte? - Nein! Die Messerattacke gestern in Schleswig-Holstein beweist dies.

(Beifall bei der AfD)

Mitnichten, liebe Kollegen, ist das nur ein Problem im Rettungsdienst. Wir, die AfD, gehen mit offenen Augen durch unsere Gesellschaft. Tun Sie es auch! Notaufnahmen müssen nachts in Krankenhäusern durch Sicherheitspersonal geschützt werden. In Vierertrupps schützt die Polizei den Weihnachtsmarkt in Hannover mit Maschinenpistolen. Grundschulen werden hermetisch abgeschlossen und zu Hochsicherheitszonen. Marktplätze werden mit Merkel-Pollern geschützt.

Ein Land, in dem wir gut und gerne leben? - Purste Ironie seitens der Union, der Abschafferpartei Deutschlands.

(Beifall bei der AfD)

Was ist in den letzten Jahren aus unserem Land geworden? - Unvergessen, dass eine Polizistin vor einem Clan-Mob aus Peine fliehen musste! Unser Versagensminister Pistorius ist nach Berlin entflohen, Nancy Faeser schlürft lieber Sekt in Kriegsgebieten, als sich um die innere Sicherheit zu kümmern.

(Ulrich Watermann [SPD]: Wer hat Ihnen den Quatsch zusammengeschrieben?)

Was sind die Gründe für diese Entwicklung? Ist es der Klimawandel, den Rot-Grün und die smarte CDU hier als Götze in jeder Rede vortragen? - Ja, richtig, meine Damen und Herren, liebe Kollegen, es ist der politische Klimawandel in unserem Lande, der dazu geführt hat. Deindustrialisierungsminister Habeck kann mit Deutschland nichts anfangen. Und Sie, liebe Union, haben 16 Jahre lang Frau Merkel hofiert - eine Bundeskanzlerin, die unsere Nationalfarben Schwarz-Rot-Gold achtlos in den Dreck geworfen hat.

(Beifall bei der AfD - Ulf Thiele [CDU]: Unverschämtheit! Wiard Siebels [SPD]: Das ist ja abenteuerlich! - Weitere Zurufe von der SPD und von der CDU)

Sie sind mit der - - -

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Marzischewski-Drewes!

(Ulf Thiele [CDU]: Unverschämtheit! - Gegenruf von Ansgar Georg Schledde [AfD] - Zuruf von Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE] - Weitere Zurufe von der CDU und von den GRÜNEN)

Stefan Marzischewski-Drewes (AfD):

Es wurden deutsche Werte und Normen weggeworfen.

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Marzischewski-Drewes! Ich bitte Sie ausdrücklich, sich zu mäßigen.

(Ulf Thiele [CDU]: Was, das war's?)

Stefan Marzischewski-Drewes (AfD):

Jawoll!

(Ulrich Watermann [SPD]: Das kann der gar nicht! Der weiß gar nicht, wie man das schreibt!)

Aber, ach, egal, was soll's! Hauptsache, hip und woke soll man sein jetzt im Buntland.

Und die Regenbogenideologen von der SPD, die Speerspitze, wollen noch alles übertrumpfen und unseren Pass verramschen, die doppelte Staatsbürgerschaft flächendeckend einführen. Sie suchen sich lieber ein neues Wahlvolk, als sich tatsächlich um die Belange der Bürger in unserem Land zu kümmern.

(Beifall bei der AfD)

Das Ergebnis dieser enthemmten Politik sind die Silvesterangriffe - nicht zum ersten Mal in unserem Land. Jeder kennt es und weiß es: Gegengesellschaften und Gewalt breiten sich aus.

(Zuruf von Doris Schröder-Köpf [SPD])

Es ist eben nicht Großfamilie Meier und Müller, die sich mit Dachlatten kommunikativ auf Straßen unterhalten. Es wird nur allzu gern verharmlost und vertuscht in der Applaudierpresse.

(Lachen bei der SPD - Wiard Siebels [SPD]: So etwas muss man sich hier gefallen lassen! - Volker Bajus [GRÜNE]: Das ist wirklich gut! Da sieht man das wahre Gesicht!)

Gestern der NDR - Angst vor der Wahrheit! Wir, die AfD, fordern seit Jahren, Ross und Reiter zu benennen. Dann findet keine Pauschalierung statt, wenn jeder weiß, um wen es geht. Wir, die AfD, stärken mit dieser Forderung den Rechtsstaat. Demokratie lebt nämlich von Transparenz und Offenheit - die Sie nicht wollen und fürchten.

(Ulrich Watermann [SPD]: Dreh mal den Zeigefinger um! - Zuruf: Zeigefinger weg! - Zuruf von Meta Janssen-Kucz [GRÜNE])

Feuerwehr und Rettungskräfte, die uns mit ihrem Leben schützen, brauchen jetzt allzu oft selber Schutz vor Schutzsuchenden. Ja, absurde Perversion Ihrer Regierungsarbeit der letzten 25 Jahre!

(Wiard Siebels [SPD]: „Weil Merkel die Fahne in den Dreck gezogen hat!“ Unglaublich, so ein Mumpitz!)

- Es ist nicht unglaublich, es ist die Wahrheit.

Es ist Zeit, umzukehren - sofort umzukehren.

(Zuruf von der SPD: Ja, für Sie! - Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE]: Sie sind eine parallele Gesellschaft hier!)

Nur die AfD als freiheitliche Kraft hat den Mut, dies klar zu benennen.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Ja, nur Sie! Nur Sie erzählen, dass die Bundeskanzlerin die Fahne in den Dreck zieht! - Glocke der Präsidentin)

Deutschland und deutsche Werte zuerst!

Unsere fünf Forderungen dazu:

Integration ist eine Bringschuld mit einem klaren Bekenntnis zu unserem Grundgesetz,

(Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE]: Wo kommen Sie denn her?)

zu unseren Werten, zu einer deutschen Leitkultur.

(Ulrich Watermann [SPD]: Ja, da würde ich mal bei der eigenen Person anfangen!)

Konsequentes Abschieben aller ausländischen Straftäter!

(Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE]: Wir werden Sie abschieben, warten Sie ab!)

Keine doppelte Staatsbürgerschaft!

Wiedereinführung der Wehrpflicht bzw. eines Pflichtjahres im sozialen Bereich,

(Zuruf von Ulrich Watermann [SPD])

damit alle jungen Menschen wieder lernen, in Demut für das Gemeinwohl zu dienen!

(Ansgar Georg Schledde [AfD]: Das ist doch auch nicht verkehrt! - Zurufe von der CDU und von den GRÜNEN)

Keine Verharmlosung von Gewalttätern, egal, welcher Couleur!

(Ulrich Watermann [SPD]: Wer sagt denn das? Sie sind es doch, die das verharmlosen!)

Der deutsche Molotow-Werfer in Lützerath ist genauso ein Gewalttäter und kein Aktivist und muss genauso bestraft werden wie der Syrer, der in Berlin Rettungskräfte angreift.

(André Bock [CDU]: Wann gehen Sie mal auf die Einsatz- und Rettungskräfte ein? - Glocke der Präsidentin)

Es gibt kein Recht im Unrecht.

(Zuruf von Stephan Bothe [AfD])

Präsidentin Hanna Naber:

Sie müssen zum Ende kommen, Herr Kollege!

(Ulrich Watermann [SPD]: Der ist schon am Ende, das weiß der nur noch nicht!)

Stefan Marzischewski-Drewes (AfD):

Das muss allen Abgeordneten deutlich werden.

(Zuruf: Halten Sie sich bitte an die Regeln hier!)

Die AfD ist und bleibt der Garant für Recht und Sicherheit in Niedersachsen.

Danke.

(Beifall bei der AfD - Einige Abgeordnete der AfD erheben sich - Lachen bei der CDU und bei den GRÜNEN - Ulrich Watermann [SPD]: Die Anti-Rechtsstaatlichen!)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen bitte ich Michael Lühmann nach vorne.

Michael Lühmann (GRÜNE):

Sehr geehrte Präsidentin! Liebe Kolleg*innen! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Rettungskräfte! Ja, wir müssen generell über den Schutz von Einsatz- und Rettungskräften reden. Diese Chance haben Sie gerade verpasst. Das war respektlos, was Sie hier abgeliefert haben.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU - Widerspruch von Ansgar Georg Schledde [AfD])

Um dies unmissverständlich voranzustellen: Wir verurteilen die jüngsten Angriffe im Kontext von Silvester aufs Schärfste. Es kann und darf nicht sein, dass Rettungsdienste, Feuerwehren oder Polizei zu Angriffszielen werden, egal in welchem Setting.

Denn auch das gehört zur Wahrheit dazu: Gewalt gegen Rettungskräfte ist kein Silvesterphänomen und vor allem keines, das sich für eine ideologisch aufgeladene Integrationsdebatte eignet.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das geben weder die Zahlen noch der Forschungsstand her. Herr Bock, ich fordere Sie auf: Überprüfen Sie bitte mal Ihre Zahlen! Die sind falsch.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Widerspruch bei der AfD)

In meiner Zeit an der Uni - ja, es gab eine Zeit davor - diskutierten wir schon vor vielen Jahren über Gewalt gegen Einsatzkräfte im Kontext urbaner Gewalt in Ostdeutschland. Da sprachen wir dann über Mittvierziger. Das brauche ich nicht zu gendern; die hießen dann Mike und Ronny, und die haben Einsatzkräfte angegriffen.

Was also ist zu tun? - Zum einen, nochmals, stellen wir uns glasklar hinter die Menschen, die tagtäglich unser Zusammenleben organisieren: Rettungssanitäter*innen, Notärzt*innen, Polizist*innen, Feuerwehrkamerad*innen und viele mehr. Jede und jeder einzelne verdient unseren Schutz und unseren Respekt und unseren Dank.

Darüber hinaus müssen wir über Entstehungsbedingungen solcher Gewalt sprechen: über situative

und räumliche Faktoren - schwierige Wohnverhältnisse, konzentrierte Armut, Perspektivlosigkeit -, die Kippunkte für Gewalt absenken und dann in synchronisierter, andere mitreißende Gewalt gipfeln - so der Gewaltforscher Menno Baumann.

Ich kenne das Phänomen persönlich aus meiner Jugend: Nazis, die Jagd machten, Nazis, die Polizisten jagten.

(Lachen bei der AfD - Gegenruf von Wiard Siebels [SPD]: Darüber lachen Sie, oder wie?)

Erinnern wir uns an die Hooligan-Gewalt bei der Fußball-WM '98 oder an die Gewalt von Querdenker*innen. Dazu hat man von Ihnen nie was gehört. Dass dabei Menschen in Uniform nicht als echte Personen gelesen werden, sondern als entpersonalisierte Angriffsziele, folgt einer irritierenden Logik. Und dass Uniformen diese doch schützen mögen - diese Logik gibt es ja -, ist magisches Denken, das eigene Gewalt rechtfertigt. Das ist problematisch und gefährlich, aber eben auch vielfach nachgewiesen.

Wenn wir also über Konsequenzen reden, dann sollten wir es uns nicht zu einfach machen. Es bleibt eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, dem Phänomen zu begegnen.

Das können ganz einfache Lösungen sein. Die Gewaltforschung sagt ganz klar: Die Kombination aus Heranwachsenden, wahnsinnig viel Alkohol und Sprengstoffen ist nie eine gute Idee - an keinem Tag im Jahr.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Das können oder eher müssen aber auch komplexere Antworten sein, etwa die Unmittelbarkeit von rechtlichen Konsequenzen - das ist angesprochen worden -, die dann eben auch bedeuten können, dass man Sozialstunden bei Rettungs- und Einsatzkräften ableisten muss. Das ist eine sehr gute Sache.

Wir reden aber auch über die Verstärkung der Sozialarbeit in Quartieren und über den Kampf gegen Gewalt in Familien. Das sind die effektivsten Strategien, um Straßengewalt zu beenden.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Und wir reden natürlich über die Ausstattung, aber auch über die Erhöhung der Präsenz von Einsatz-

kräften im Alltag, über die noch bessere Unterstützung etwa der Feuerwehren oder des THW bei ihrer wichtigen Jugendarbeit, über Erste-Hilfe-Kurse in Grundschulen und Kitas, über Kontaktbeamt*innen vor Ort. Denn wir wissen, dass jede positive Begegnung und jede positive Präsenz von Menschen, von Rettungskräften, die als Menschen und nicht als uniformiert wahrgenommen werden, die angesprochene Anonymisierung absenkt und damit auch Gewalt absenkt.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Kurzum: Wir stehen eher am Anfang einer wichtigen Debatte und sollten nicht glauben, die fertigen Antworten könnten wir schon heute in Entschließungsanträge packen. Auch das wäre magisches Denken.

Also nehmen wir uns die Zeit, machen uns die Mühe, das Thema umfassend zu diskutieren, und bringen wir zur Anwendung, was wir ja schon alles haben. Das sollte uns die Sicherheit unserer Rettungs- und Einsatzkräfte und der Polizei wert sein; denn sie sind es, die für unsere Sicherheit garantieren und an vorderster Linie die Demokratie und die demokratischen Institutionen repräsentieren und verteidigen. Deswegen haben sie Schutz, unseren Respekt und unseren Dank verdient.

Wenn ich das noch kurz anfügen darf: Unsere Gedanken sind bei den Angehörigen der Opfer, die heute in Schleswig-Holstein zu beklagen sind. Aber kein Opfer und kein Angehöriger hat es verdient, dass man diese schreckliche Tat dazu ausnutzt, um seinen Hass hier auszukippen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsidentin Hanna Naber:

Herzlichen Dank, Kollege Lühmann. - Für die Landesregierung erteile ich das Wort der Innenministerin Daniela Behrens.

(Beifall bei der SPD)

Daniela Behrens, Ministerin für Inneres und Sport:
Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Polizei ist die Garantin dafür, dass wir sicher miteinander leben können, dass wir die Regeln, die wir uns selbst gegeben haben, auch befolgen. Es sind die Schutz- und die Rettungskräfte, die uns in höchster Not schützen,

uns befreien und uns auch sichern. Ich finde, diesen Kräften insgesamt gehört unsere größte Loyalität, unsere größte Solidarität. Sie gehören in die Mitte unserer Gesellschaft gestellt.

Die Vorfälle, die wir Silvester, aber auch an anderer Stelle erlebt haben, sind inakzeptabel, können von keinem akzeptiert werden, müssen konsequent und mit allen Möglichkeiten, die das Strafrecht bietet, bestraft werden. Ich finde es sehr gut, dass die drei demokratischen Fraktionen hier heute im Landtag sehr deutlich ihre Stellung zu den Schutz- und Einsatzkräften zeigen. Ich glaube, das ist für diejenigen, die draußen vorm Landtag gestanden und uns gerade ihre Forderungen gebracht haben, sehr wichtig - dass man den Rückhalt hat im Landtag, dass man den Rückhalt hat in der Gesellschaft und dass man sich nicht widerspiegelt in Redebeiträgen von Hass und Hetze.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die mediale Resonanz der Ereignisse zu Silvester war sehr groß. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir eine gesellschaftliche Diskussion über diese Ereignisse führen. Denn Angriffe auf diejenigen, die sich engagieren, um uns zu schützen und zu retten, dürfen wir nicht einfach so hinnehmen - Sie alle haben das eben zum Ausdruck gebracht -, gerade auch weil diese Silvesternacht eine Entwicklung dokumentiert, die sich schon seit Längerem vollzieht. Der Respekt gegenüber den Vertreterinnen und Vertretern des Staates, gegenüber denjenigen, die sich in den Dienst der Gesellschaft stellen und für andere einsetzen, nimmt - das müssen wir leider zur Kenntnis nehmen - in Teilen der Bevölkerung immer mehr ab.

Schon in den vergangenen Jahren und vor Corona gab es ähnliche Vorfälle, wie wir sie jetzt zu Silvester zu beklagen hatten, gab es Angriffe auf Einsatz- und Rettungskräfte. In den letzten Jahren war eine Zunahme zu verzeichnen. Daher habe ich für die übernächste Woche Vertreterinnen und Vertreter der Gewerkschaften und Verbände der Polizei, der Feuerwehren und des Rettungswesens zum Erfahrungsaustausch und zur Diskussion über Lösungsmöglichkeiten eingeladen. Wir wollen schauen, was wir schon haben und wo wir vielleicht noch nacharbeiten müssen.

Ich glaube, wir müssen uns praktisch mit den Themen beschäftigen, nicht theoretische Debatten führen. Und wir müssen uns vor allen Dingen mit der Gesellschaft insgesamt vernetzen. Denn die Rettungskräfte, die Polizei und wir hier im Landtag

brauchen die Unterstützung einer breiten Mehrheit, die sagt: Was da passiert, ist nicht in Ordnung, ist nicht akzeptabel.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Daher freue ich mich sehr auf diesen Austausch. Diesen Austausch zu führen, ist wichtig, auch weil Sie im Landtag darüber debattieren - heute Nachmittag anhand eines Entschließungsantrages und in weiteren Beratungen im Ausschuss -, wo wir nacharbeiten müssen und wo wir besser werden können.

Ich glaube, dass wir uns die Ursachen der Verrohung, die wir in der Gesellschaft wahrnehmen - mein Vorredner hat darauf hingewiesen -, näher anschauen müssen. Wir müssen uns anschauen, wie wir die Männer und Frauen, die im Einsatz und in der Rettung arbeiten, besser unterstützen und auch schützen können. Wir müssen uns die Präventionsmaßnahmen vornehmen. Und wir müssen uns natürlich auch anschauen: Bietet die Ausrüstung, die wir zur Verfügung stellen, allen Einsatzkräften gute Möglichkeiten?

Die konsequente Verfolgung aller Täter ist das A und O. Wenn man bei Straftaten keine Sanktionen zu spüren bekommt, dann ist es einfach schwierig. Daher ist es wichtig, dass wir uns anschauen - mein Vorgänger hat das schon in die Debatte gebracht -, ob wir weitere Gesetzesanpassungen brauchen. Das darf kein Tabu sein. Ich finde, eine besondere Perversion ist, Einsatz- und Rettungskräfte in einen Hinterhalt zu locken, um sie dann anzugreifen. Bundesinnenministerin Nancy Faeser hat vorgeschlagen, dafür schärfere Strafen vorzusehen. Wir müssen prüfen, ob die derzeitigen gesetzlichen Möglichkeiten ausreichen. Denn so wie bisher kann es nicht weitergehen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich freue mich, dass ich Sie alle an meiner Seite habe, mit Ausnahme der rechten Seite offensichtlich. Ganz wichtig ist, dass auch Feuerwehr, Polizei und Einsatzkräfte uns an ihrer Seite wissen. Denn anders kann es in unserer Gesellschaft nicht gehen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Zum Antrag der Fraktion der SPD liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass ich die Behandlung des Punktes 12 a als erledigt feststellen kann.

Ich eröffne die Besprechung zu

b) Krankenhausplanung in Länderhand belassen, flächendeckende Versorgung und ausreichende Finanzierung sicherstellen - Antrag der Fraktion der CDU - [Drs. 19/365](#)

Das Wort hat der Kollege Volker Meyer.

(Vereinzelte Beifall bei der CDU)

Volker Meyer (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal Ihnen, Herr Dr. Philipp, herzlichen Glückwunsch zur Ernennung zum Sozialminister! Ich kann Ihnen versprechen, dass wir Ihre Arbeit konstruktiv begleiten werden. Ich glaube, häufig werden wir einer Meinung sein und Sie entsprechend unterstützen.

Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass es in der Krankenhauspolitik kein „Weiter so“ geben kann. Unsere Krankenhäuser sind neben den Schulen die wichtigsten Einrichtungen der öffentlichen Daseinsvorsorge, für die wir als Länder Verantwortung tragen und uns gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern auch verantwortlich zeigen.

Die Vorschläge der Regierungskommission werden aller Voraussicht nach zu tiefgreifenden Veränderungen der Krankenhausstruktur führen, für die am Ende wieder die Länder öffentlich in Verantwortung genommen werden. Darüber hinaus werden die Landkreise und kreisfreien Städte den Sicherstellungsauftrag behalten.

Daher kann es aus unserer Sicht nicht sein, dass die zukünftigen Einteilungen in Level und Leistungsgruppen durch den Medizinischen Dienst vorgenommen werden. Dies muss Aufgabe des Landes Niedersachsen bleiben, damit auch die regionalen Gegebenheiten berücksichtigt werden, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Dr. Jozef Rakicky [AfD])

Zudem kann aus unserer Sicht eine Krankenhausplanung nicht zentral von Berlin aus gesteuert werden, da es im bundesweiten Krankenhaussystem

große regionale Unterschiede gibt. Darüber hinaus gibt es genügend Beispiele, die zeigen, dass es nicht unbedingt besser läuft, wenn man Dinge zentral von Berlin aus steuert und organisiert, ohne dass man die örtlichen Gegebenheiten kennt. Auch aus diesem Grund ist es für uns unabdingbar, dass die Krankenhausplanung Ländersache bleibt.

Wichtig ist aus unserer Sicht ebenfalls, dass eine solche Reform einen qualitativen Mehrwert für die Bürgerinnen und Bürger ergibt. Das Krankenhaus der Zukunft wird man an seiner fachlichen Expertise und an seiner Qualität messen und nicht mehr an der Bettenzahl. Diesen Qualitätswettbewerb unter den Krankenhäusern benötigen wir auch, um hochwertige Angebote vorzuhalten und weiterentwickeln zu können.

Die gute Qualität und die Spezialisierung von Häusern sprechen sich heute schon herum. Patienten stimmen häufig mit den Füßen ab, indem sie frei wählen, in welches Krankenhaus sie gehen. In der Regel gehen sie in das Krankenhaus, in dem sie die beste Behandlung ihrer Krankheit erwarten.

Gleichzeitig - das ist eigentlich auch für uns der entscheidende Punkt - brauchen wir aber gerade in unseren ländlichen Räumen Krankenhäuser, die eine Grundversorgung sicherstellen und innerhalb von 30 Autominuten für jede Bürgerin und jeden Bürger erreichbar sind. Daher ist es aus unserer Sicht unabdingbar, dass wir vor der Beschlussfassung über dieses Gesetz eine detaillierte Analyse bekommen, aus der sich die Zuteilungen von Versorgungsaufträgen an und die finanziellen Auswirkungen auf die einzelnen Krankenhäuser ergeben. Nur so haben wir die Möglichkeit, flächendeckend eine hochwertige Krankenhausversorgung für alle Bürgerinnen und Bürger in Niedersachsen sicherzustellen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die zukünftige Fortschreibung der neuen Vorhaltefinanzierung und der Fallpauschalen muss auf Basis valider Kostenbetrachtungen und Kostenprognosen erfolgen, und sie muss die Besonderheiten spezialisierter Einrichtungen, z. B. der Kindermedizin, berücksichtigen. Die nicht sachgerechte Anknüpfung der Preisentwicklung an die Einnahmesituation der Krankenkassen muss aus unserer Sicht beendet werden.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass es gut ist, dass es Vorschläge für eine Krankenhausreform gibt. Sie zeigen auch in die richtige Richtung. Notwendig ist aber - daran sollten wir gemeinsam arbeiten, Herr Minister -, dass die Planungshoheit ohne Abstriche bei den Ländern verbleibt, damit re-

gionale Besonderheiten berücksichtigt werden können und eine hochwertige und flächendeckende Versorgung gesichert werden kann.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der AfD)

Darüber hinaus benötigen wir eine stärkere Beteiligung der Selbstverwaltung an diesem Prozess und einen Bürokratieabbau. Zur Finanzierung der Umgestaltung der Krankenhauslandschaft muss der Bund ein novelliertes Finanzierungssystem mit verlässlichen Regeln für eine auskömmliche Krankenhausfinanzierung vorlegen - hierzu gibt es bis heute keine Vorschläge; hier erwarten wir Vorschläge des Bundesgesundheitsministers -; denn nur dann ist eine auskömmliche Finanzierung im gesamten Land sicherzustellen.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der CDU)

Präsidentin Hanna Naber:

Danke schön, Kollege Meyer. - Ich rufe die Kollegin Dr.in Tanja Meyer von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf.

Dr.in Tanja Meyer (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleg*innen! Die Krankenhausplanung in Länderhoheit zu belassen und eine flächendeckende Versorgung und auskömmliche Finanzierung sicherzustellen - das ist selbstverständlich das Ziel von uns allen. Insofern bin ich ganz Ihrer Meinung, Herr Meyer.

Wir haben derzeit hier im Land das große Glück - mir ist es wichtig, das an dieser Stelle noch einmal zu betonen -, auf die umfassende Arbeit der Enquetekommission zurückgreifen und gut abgestimmt und vorbereitet agieren zu können. Die Regelungen des neuen Niedersächsischen Krankenhausgesetzes gelten überwiegend schon ab dem 1. Januar 2023 und greifen wesentliche Aspekte der Enquetekommission auf. Die Arbeit geht schnell voran, damit wir in die Umsetzung kommen. Wir haben schon von der Verordnung gehört.

Bisher haben viele Aspekte noch den Stand theoretischer Planung. Aber auch wenn sich etwas planerisch gut anhört, darf nicht übersehen werden, in welcher schwieriger Lage die Krankenhäuser jetzt schon sind. Dies ist wegen der multiplen finanziellen Herausforderungen durch die Inflation, wegen der Energiekosten und wegen der Folgen der Coronapandemie und die dazu noch völlig unstimmen-

Abrechnungsmodalitäten der Fall. All das bringt unsere Krankenhäuser vielfach in existenzielle Bedrängnis. An einigen Stellen unterstützt das Land direkt, z. B. durch die Abfederung der Energiekosten, aber selbstverständlich sind und bleiben die Belastungen hoch.

Meine Kollegin, die Abgeordnete Meta Janssen-Kucz, hat hier im Juni 2022 bei der Abstimmung zum neuen Krankenhausgesetz eindrücklich darauf hingewiesen, dass die Krankenhäuser zu diesem Zeitpunkt schon einen Investitionsstau von 3,1 Milliarden Euro hatten. Diese Situation hat sich in den letzten Monaten eher verschärft als verbessert, wie wir wissen. Das Versorgungssystem muss also auf jeden Fall dringend reformiert werden. Immer wenn sich etwas verändert und auch vieles unklar ist, gehen Sorgen damit einher. Daher ist es wichtig, auf Herausforderungen und Gefahren hinzuweisen.

Es geht nun prioritär darum, die auskömmliche Finanzierung der Krankenhäuser sicherzustellen. Aber ich möchte noch ein paar Schritte weitergehen. Es geht auch darum, den Krankenhäusern Luft zu verschaffen, um den erwähnten Investitionsstau abzubauen. Und auch das reicht nicht. Zu einer flächendeckenden Versorgung gehört auch, dass das System insgesamt stabilisiert und auch abgesichert wird. Dazu gehört ebenso der Blick auf die - fehlenden - Fachkräfte in den Krankenhäusern und ambulanten Zentren, damit diese überhaupt betrieben werden können. Meine ganz persönliche Sorge - auch insoweit bin ich bei Ihnen - bezieht sich auf die Versorgung der ländlichen Räume. Diese dürfen wir nicht übersehen und müssen einen genauen Blick auf sie werfen.

Die Herausforderungen sind also komplex, und es ist entscheidend, sich aller anzunehmen und eine ausreichende Versorgung in allen Teilen unseres Landes zu gewährleisten. Wir wissen, das wird nicht von heute auf morgen möglich sein. Die Erholung der Krankenhauslandschaft braucht etwas Zeit.

Ich bin deswegen sehr froh, dass wir Ausschussmitglieder im Januar von der damaligen Gesundheitsministerin Daniela Behrens ausführlich über die Entwicklungen auf Bundesebene informiert wurden. Die Botschaft war ganz klar: Selbstverständlich haben alle Länder ein überaus großes Interesse daran, an den Reformen im Bund mitzuwirken, und der Bundesgesundheitsminister hat zugesagt, dass ein im Bundesrat zustimmungswürdiges Gesetz erarbeitet wird.

Ich bin voller Vertrauen, dass unser neuer Minister, Dr. Philippi - auch von mir herzlichen Glückwunsch

zum neuen Amt -, zusammen mit den anderen Gesundheitsminister*innen der Länder diesen Kurs fortsetzen und sich im Bund mit Hochdruck für eine für Niedersachsen stimmige Vergütungsstruktur einsetzen wird. Wir müssen im Land und auch im Bund besagter Komplexität gerecht werden, und wir haben einen Anteil daran, dafür zu sorgen, dass die Menschen überall gut versorgt werden.

Wir arbeiten daran, ich freue mich auf die weitere gemeinsame Arbeit hieran und danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsidentin Hanna Naber:

Danke schön, Kollegin Meyer. - Für die SPD-Fraktion erteile ich der Kollegin Dr. Thela Wernstedt das Wort.

Dr. Thela Wernstedt (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ausgehend von der ausführlichen Unterrichtung, die Daniela Behrens in ihrer Eigenschaft als Sozialministerin in der letzten Sitzung des Sozialausschusses gegeben hat, hat die CDU das Thema dankenswerterweise aufgegriffen, um über die Änderungen, die in der Krankenhausplanung sowohl auf Landes- als auch auf Bundeseite vor uns stehen, auch im Plenum zu beraten.

Sie weisen zu Recht darauf hin, dass diese Änderungen kompatibel gestaltet werden müssen. Jene, die schon in der letzten Wahlperiode hier Abgeordnete waren, werden sich erinnern, dass wir im Juni letzten Jahres ein novelliertes Krankenhausgesetz verabschiedet haben, in dem u. a. vorgeschrieben wird, dass unsere niedersächsischen Krankenhäuser in drei bzw. dreieinhalb Kategorien einzuteilen sind: in Grund-, Schwerpunkt- und Maximalversorger und in die Fachkrankenhäuser mit nur ein oder zwei Schwerpunkten.

Interessanterweise will nun auch der Bund eine Einteilung der Krankenhäuser in drei bzw. vier Kategorien. Dabei muss man noch einmal genau hinschauen; denn in Nuancen bestehen doch Unterschiede. Auch brauchen wir u. a. für dieses Thema eine Länderöffnungsklausel, damit wir unsere Kategorien mit dem, was der Bund will, kompatibel gestalten können. Das liegt zwar zum größten Teil dicht beieinander, aber im Feintuning müssen wir schauen, dass wir das gut hinbekommen.

Insofern stimmen wir völlig überein, wenn gesagt wird, dass die Länder vor Ort schauen müssen, was bei ihnen anders ist und wo unter Umständen Varianten zu dem, was sich der Bund vorgestellt hat, eingebaut werden können.

Was wir bei der Bundesreform, die wir grundsätzlich sehr begrüßen, dringend brauchen, ist ein Übergangszeitraum, damit ausreichend Zeit dafür besteht, dass sich unsere Krankenhauslandschaft auch an die Neuerungen anpassen kann.

Die Finanzierung - darauf hat Volker Meyer schon zu Recht hingewiesen - muss sichergestellt werden. Wir haben zu Beginn dieses Jahres alle erfahren, dass eine große Reform der DRG-Abrechnung geplant wird. Das ist in der Tat sehr wichtig. Zudem hat der Bund jetzt endlich auch aufgegriffen, dass Krankenhäuser genauso wie die Polizei, wie Rettungsdienste, wie die Feuerwehr immer da sein sollen. Das heißt, sie haben Vorhaltekosten, die refinanziert werden müssen, unabhängig davon, wie viele Fälle sie in der Nacht tatsächlich behandeln. Das soll jetzt eingeführt werden, und wir setzen darauf, dass das auch zügig umgesetzt wird.

Für alle diese Veränderungen braucht es aber nicht nur, was die reine Krankenbehandlung betrifft, anderes und mehr Geld, sondern wir brauchen eben auch für die Strukturveränderung Geld. Auch insofern sollte der Bund zulegen.

Eine wichtige, interessante und für Niedersachsen nicht ganz ungefährliche Entwicklung ist die Zuweisung von Leistungsbereichen. Diese ist einerseits eine sehr gute Entwicklung, weil jetzt eine Fachabteilung nicht mehr, nur weil sie sich so nennt - unabhängig davon, wie sie strukturell wirklich ausgestattet ist und ob sie tatsächlich all das bietet, was Patienten mit entsprechenden Erkrankungen brauchen -, bestimmte Fälle behandeln kann. Vielmehr will man jetzt Leistungsbereiche definieren und schreibt vor, dass bestimmte Strukturen und bestimmtes Personal vorgehalten werden sollen. Das wird die Qualität der Versorgung erhöhen.

Wir müssen in Niedersachsen allerdings aufpassen, dass es dabei nicht an die Krankenhäuser in der Fläche geht. Auch dafür brauchen wir Öffnungsklauseln. Ich weiß verlässlich, dass sich Daniela Behrens als Sozialministerin schon sehr dafür eingesetzt hat, und ich bin zuversichtlich, dass sich unser neuer Sozialminister, Dr. Andreas Philippi - auch mit seinen Berliner Kontakten -, ebenfalls dafür einsetzen wird. Insofern sind wir meiner Ansicht nach in einer guten Kontinuität.

Eine gelingende Reform auf Bundesebene muss auch unbedingt die sektorübergreifende Versorgung endlich in den Blick nehmen, damit beginnend, dass sogenannte Hybrid-DRGs entwickelt werden. Das heißt z. B., dass Krankenhäuser auch die ambulante Versorgung in ihren oft ja vorhandenen Ambulanzen abrechnen können, was bisher nicht der Fall war. Das ist ein erster, ganz wichtiger Schritt. An der Stelle muss auch noch weitergearbeitet werden. Wir sind sehr gespannt, was der Bund noch vorlegen wird, und hoffen, dass unser Sozialminister diese Belange in die Bund-Länder-Kommissionen, die sich ja regelmäßig treffen, weiterhin einbringen wird.

Das alles sind wichtige Vorhaben. Ich bin der CDU dankbar, dass sie sie aufgegriffen hat. Wir werden das im Sozialausschuss mit unserer Kompetenz weiterverfolgen und in dieser Legislaturperiode sicherlich auch noch das eine oder andere - gegebenenfalls gesetzgeberisch - auf den Weg bringen.

Es ist ein Mammutunternehmen, eine Krankenhauslandschaft zu reformieren. Entsprechend besteht in der Krankenhauslandschaft auch schon viel Unruhe. Das merken, glaube ich, alle Abgeordneten, in deren Wahlkreis sich ein Krankenhaus befindet. Wir sind zuversichtlich, dass wir das gut schaffen werden. Wir brauchen dafür Geld, wir brauchen dafür Fachkompetenz, und wir krempeln in dieser Wahlperiode die Ärmel hoch, damit wir das gut hinkommen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Frau Dr. Wernstedt. - Für die AfD-Fraktion erteile ich das Wort Dr. Jozef Rakicky.

(Beifall bei der AfD)

MUDr. PhDr. / Univ. Prag Jozef Rakicky (AfD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! An dieser Stelle möchte auch ich dem Kollegen Philippi herzlich zu seiner Ernennung gratulieren. Ich sichere ihm auch eine konstruktive Zusammenarbeit meinerseits und unserer Fraktion zu.

Sehr geehrte Damen und Herren, die wohnortnahe, bedarfsgerechte und flächendeckende medizinische Versorgung ist die Grundsäule unseres Gesundheitssystems - so weit das GKV-Versorgungsstrukturgesetz. Probleme bei der Sicherung und Finanzierung dieser Versorgung sind jedoch bekannt

und werden politisch diskutiert, so weit ich zurückblicken kann.

Im Dezember letzten Jahres wurden von der Regierungskommission neue Vorschläge unterbreitet, wie man diese Versorgung sichern und weniger nach ökonomischen, sondern mehr nach medizinischen Kriterien ausrichten kann. Statt der Abschaffung der DRG-basierten Vergütung für Krankenhäuser, die sie teilweise zur Gelddruckmaschine für Gesundheitskonzerne verwandelte, beschränkt sich der Entwurf jedoch auf palliative Maßnahmen in der Form von Vorhaltepauschalen, die besonders die durch DRG unterfinanzierten Abteilungen mit bis zu 60 % Betriebskostenzuschüssen am Leben erhalten sollen. Die ambulante Versorgung ist chronisch unterfinanziert und das KV-System schwerfällig, bürokratielastig und womöglich nicht mehr zeitgemäß.

Die Neugliederung der Krankenhäuser in drei Versorgungsstufen ist ein weiterer Teil der Vorschläge. Krankenhäuser der Grundversorgung, der Schwerpunkt- und Maximalversorgung haben wir bereits. Das ist nicht neu. Neu ist aber - das wird etwas verklausuliert dargestellt -, dass man in die Planungshoheit der Länder indirekt eingreifen will und die Möglichkeit eröffnet, ungefähr die Hälfte der ca. 1 000 Krankenhäuser der Grundversorgung de facto zu schließen. Das heißt natürlich nicht so. Das wird „integrierte ambulante/stationäre Versorgung“ - das sogenannte Level 1i - genannt und wird nicht mehr unter ärztlicher Leitung stehen. Dass man dadurch mehr, bessere und flächendeckende ambulante Versorgung herbeiführen würde, ist sehr fraglich.

Durch die weiteren Maßnahmen, wie die geplante Definierung von sogenannten Leistungsgruppen, deren Zuteilung zu einzelnen Krankenhäusern, deren Einführung, Schaffung und Sicherung der Strukturvoraussetzungen und natürlich deren Kontrolle - wir sind ja in Deutschland -, droht bei der angedachten hohen Anzahl der Leistungsgruppen ein bürokratisches Monster zu entstehen. Kleinere Krankenhäuser, die sich mit viel Aufwand und Kosten für bestimmte Behandlungen spezialisierten, können ihre Existenzgrundlage verlieren. Probleme bei der Weiterbildung des ärztlichen Nachwuchses sind vorprogrammiert. Warum sollten die wenigen jungen Ärzte noch in ein Krankenhaus der Stufe 1 kommen, wenn sie dort keine volle Weiterbildung bekommen?

Die DRG-Entlohnung hat die Privatisierung der kommunalen Krankenhäuser befördert. Dass man dort besonders an teuren Leistungen interessiert ist

und das Personal sehr „flexibel“ behandelt, liegt in der Natur von Privatunternehmen, die vor allem ihren Aktionären verpflichtet sind. Weniger wirtschaftlich arbeitende Abteilungen werden schon mal geschlossen, und Abteilungen, die mehr Wirtschaftlichkeit versprechen, werden installiert.

Für die Sicherung der flächendeckenden Gesundheitsversorgung ist es daher der wichtigste Schritt, die Krankenhausfinanzierung auf eine neue Basis zu stellen - weg von Profit, hin zu einer Finanzierung im Interesse der Bevölkerung. Dass ein Krankenhaus Gewinne abwerfen muss, ist eine Prämisse, von der wir uns trennen müssen.

Dass ein im Privatbesitz befindliches Krankenhaus erfolgreich rekommunalisiert werden kann, können wir z. B. am Krankenhaus Peine sehen. Hier spielt die Länderhoheit eine wesentliche Rolle, weil man die örtlichen Verhältnisse am besten kennt und planerisch steuern kann. Im ambulanten Bereich sind aber neben der radikalen Reduktion der Bürokratie auch Erlöse eine Voraussetzung, die einer Arztfamilie ein Leben auch ohne 60- bis 80-Stunden-Arbeitswoche sichern. Es gibt dafür bereits positive Ansätze. Dabei denke ich vor allem an das Förderprogramm der kommunalen MVZ. Diese werden allerdings häufig durch Probleme in den örtlichen Gemeindeverwaltungen ausgebremst.

Meine Damen und Herren, bei der Realisierung der angedachten und notwendigen Krankenhausreform ist also noch viel zu klären, wenn sie auch eine Verbesserung für die flächendeckende Versorgung und eine auskömmliche Finanzierung bringen soll.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Danke schön. - Für die Landesregierung erteile ich das Wort Dr. Andreas Philippi.

(Beifall bei der SPD)

Dr. Andreas Philippi, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts. - Ich freue mich sehr, dass ich am zweiten Tag meiner Amtszeit als Sozialminister hier im Landtag zu dem wichtigen Thema der Krankenhausversorgung in Niedersachsen sprechen darf. Als bis zuletzt praktizierender Chirurg und Mitglied des Gesundheitsausschusses des Deutschen Bundestages sind mir

die aktuellen Herausforderungen bei der Krankenhausplanung allerbestens bekannt - und nicht nur bei der Krankenhausplanung, sondern natürlich auch bei der Versorgung der Patienten.

Kapazitätsengpässe bei der Notfallversorgung, überlastete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kliniken, negative Jahresabschlüsse vieler Krankenhäuser sind ein Beispiel dafür, dass es einen hohen Handlungsbedarf sowohl auf Landesebene als auch auf Bundesebene gibt. Die Reform der finanzierungsrechtlichen Rahmenbedingungen, für die primär der Bund verantwortlich ist, und auch die Weiterentwicklung der niedersächsischen Krankenhausstruktur werden elementare Arbeitsfelder für mich sein. Der Weg nach Berlin ist für mich dabei nicht besonders weit.

Bei uns in Niedersachsen wurden zuletzt viel Fachverstand und Energie in die Novellierung des Niedersächsischen Krankenhausgesetzes investiert. Dieses Gesetz wurde im Sommer 2022 hier ohne Gegenstimme verabschiedet und gilt als das modernste Krankenhausgesetz eines Landes in der Bundesrepublik Deutschland. Ich darf an dieser Stelle sagen: In meinen vielen Berliner Gesprächen im letzten Jahr wurden wir für dieses Krankenhausgesetz regelrecht beneidet. Insbesondere die dort neu eingeführten Versorgungsstrukturen für Krankenhäuser waren eine wichtige Grundlage für die Arbeiten der Regierungskommission zur Reform des DRG-Systems, das auf Bundesebene leicht modifiziert übernommen wurde.

Ich werde die Vorgaben des Niedersächsischen Krankenhausgesetzes zeitnah umsetzen. Die dafür notwendige Krankenhausverordnung wird voraussichtlich noch in diesem Quartal in Kraft treten. Damit können wir, schon bevor endgültige Regelungen des Bundes in Kraft treten, die niedersächsische Krankenhauslandschaft weiterentwickeln. So erwarte ich in diesem Jahr die Inbetriebnahme der ersten Regionalen Gesundheitszentren.

Was die aktuellen Reformpläne des Bundes zur Reform des DRG-Systems angeht, bin ich der Überzeugung, dass die Reformpläne in erster Linie aus der Sicht der Patientinnen und Patienten und nicht aus der Sicht der Zuständigkeiten angegangen werden müssen. Deutschland hat in Europa die höchste Zahl von Krankenhausstandorten und Krankenhausbetten. Die Gesundheitsausgaben in Deutschland sind vergleichsweise hoch. Im Gegensatz zu manch anderen Ländern gibt es hier die sogenannte doppelte Facharztschiene. Trotzdem gibt

es aktuell bundesweit in der stationären Versorgung Probleme.

Ich bin der Überzeugung, dass wir zeitnah eine Reform der bundesrechtlichen Rahmenbedingungen brauchen und dass Empfehlungen der Regierungskommission eine gute Grundlage für den begonnenen fachlichen Austausch zwischen Bund und Ländern bilden.

Meine Damen und Herren, schwere Erkrankungen müssen in spezialisierten Einrichtungen behandelt werden. Dass auch im Jahr 2020 noch 50 % der an Krebs erkrankten Menschen außerhalb von zertifizierten Krebszentren behandelt wurden, kann nicht die Zukunft der Versorgung sein.

Und wir müssen unbedingt die Bürokratielast bei den Mitarbeitenden drastisch reduzieren, damit mehr Zeit für Patientinnen und Patienten bleibt.

Hin zu medizinisch sinnvollen Strukturen und Schwerpunkten, weg von Einzelfallabrechnungsprüfungen, mehr Zeit für die Versorgung in den Krankenhäusern und Sicherstellung einer guten, erreichbaren Notfall- und Grundversorgung - diesen Weg werde ich zum Wohl der Patientinnen und Patienten konsequent umsetzen. Und natürlich wird es auch weiterhin in der Kompetenz des Landes liegen, eine regionale Krankenhausplanung umzusetzen. Auch darauf werde ich im weiteren Verfahren besonders achten.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Dr. Jozef Rakicky [AfD] und Vanessa Behrendt [AfD])

Präsidentin Hanna Naber:

Herzlichen Dank, Dr. Philippi.

Zu Tagesordnungspunkt 12 b liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass ich die Aktuelle Stunde für diesen Tagungsabschnitt beende.

Bevor wir in die Dringlichen Anfragen einsteigen, nehmen wir einen Wechsel im Sitzungsvorstand vor.

(Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Der Wechsel ist vollzogen. Wir steigen ein in

Tagesordnungspunkt 13:
Dringliche Anfragen

Uns liegen zwei Dringliche Anfragen vor.

Die für die Behandlung Dringlicher Anfragen geltenden Geschäftsordnungsbestimmungen setze ich als allgemein bekannt voraus. Ich weise, wie üblich, besonders darauf hin, dass einleitende Bemerkungen zu den Zusatzfragen nicht zulässig sind.

Um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern, bitte ich, dass Sie sich schriftlich zu Wort melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchten.

a) Unterversorgung von Patienten in Krankenhäusern und Notaufnahmen - Anfrage der Fraktion der AfD - [Drs. 19/367](#)

Für die Einbringung der ersten Dringlichen Anfrage hat sich Frau Abgeordnete Vanessa Behrendt zu Wort gemeldet. Bitte!

(Beifall bei der AfD)

Vanessa Behrendt (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Helios-Klinik Helmstedt und den Krankenhäusern im Landkreis Northeim ist es aufgrund der aktuellen allgemeinen Infektionslage zu schwerwiegenden Problemen in der Versorgung der Patienten in der Notaufnahme und in den Krankenhäusern insgesamt gekommen. Gemäß einem uns vorliegenden Schreiben des Ärztlichen Direktors der Helios-Klinik Helmstedt und des Landkreises Northeim wird diese Situation als kritisch bezeichnet. Trotz gemeldeter Sperrung der Kliniken werden Patienten weiter als sogenannte Notzuweisung vom Rettungsdienst in die Notaufnahmen der gesperrten Krankenhäuser eingeliefert. Für eine solche „Notzuweisung“ gibt es in Niedersachsen jedoch keine Rechtsgrundlage.

Die Situation in Helmstedt und Northeim ist nur eines von vielen Beispielen in Niedersachsen. Demnach besteht eine akute Unterversorgung von Erwachsenen und auch von Kindern bezüglich akuter und dringlicher Behandlung, insbesondere in den

Notaufnahmen, sowie in der Möglichkeit der stationären Weiterversorgung bezüglich der Bettenkapazität nach § 6 Pflegepersonaluntergrenzen-Verordnung.

Des Weiteren sind etliche Krankenhäuser inzwischen gezwungen, sich von der Notfallversorgung komplett abzumelden, außer es handelt sich um eine Notfallversorgung nach Versorgungsauftrag. Meist jedoch müssen die Patienten wegen anschließender fehlender Weiterversorgungsmöglichkeit im erstversorgenden Krankenhaus wieder entlassen oder verlegt werden. Die Ablehnung von Patienten erfolgt trotz der Versorgung von Patienten aus nur dem jeweiligen zuständigen Landkreis.

Vor diesem Hintergrund stellen wir folgende Fragen an die Landesregierung:

1. Wie viele Krankenhäuser in Niedersachsen haben sich im Jahr 2022 aufgrund von nicht vorhandenen Kapazitäten von der Notfallversorgung abgemeldet?
2. Wie viele Patienten wurden im Jahr 2022 in Niedersachsen aufgrund von fehlenden Kapazitäten in der Notfallversorgung einzelner Krankenhäuser abgewiesen, bzw. welche Krankenhäuser standen für den Rettungsdienst nicht mehr zur Verfügung?
3. Plant die Landesregierung ein ähnliches Projekt wie das in Hessen erfolgreich praktizierte „SaN“-Projekt zur Entlastung der Notfallversorgung in den Krankenhäusern?

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Frau Behrendt. - Für die Landesregierung wird Herr Minister Dr. Andreas Philippi antworten. Bitte schön, Herr Minister!

Dr. Andreas Philippi, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Seit einigen Wochen ist die Situation in der Notfallversorgung in Niedersachsen wie auch in anderen Bundesländern angespannt. Die Gründe dafür sind vielfältig. Ein Grund ist die hohe Anzahl statistisch signifikanter Infektionen der oberen Atemwege mit RS-Viren und eine außergewöhnlich hohe Influenzawelle relativ früh in der Saison im November und Dezember sowie restliche COVID-Infektionen, also ein extrem hohes Patientenaufkommen in den Notaufnahmen.

Als weitere Hauptursache wird von den Krankenhäusern der Personalmangel genannt. Den Kliniken fehlt Personal, das aus dem Gesundheitssystem ausgeschieden bzw. abgewandert oder längerfristig erkrankt ist. Dieser Personalmangel führt dazu, dass Betten nicht belegt werden können und im schlimmsten Fall ganze Stationen gesperrt werden müssen. Daraus folgt, dass Patientinnen und Patienten aus den Notaufnahmen nicht mehr in die Krankenhäuser verlegt werden können.

Ein weiterer Grund liegt in einer zunehmenden Inanspruchnahme von Rettungsdiensten und Kliniken durch Personen, deren Gesundheitszustand nicht als Notfall einzustufen ist. Diese Patientinnen und Patienten müssten ambulant durch niedergelassene Ärztinnen und Ärzte versorgt werden. Zum Teil sind die Hilfebedarfe so wenig akut, dass auch der Einsatz des ambulanten ärztlichen Bereitschaftsdienstes nicht gerechtfertigt ist. Die Patientinnen und Patienten wählen häufig den schnellsten und für sie auch bequemsten Weg in eine gesundheitliche Versorgung und werden direkt in den Notaufnahmen vorstellig oder rufen den Rettungsdienst an. Die Krankenhäuser fangen hier also eine offensichtliche Schwächung der Bereitschaftsdienste bzw. der niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte auf.

Krankenhäuser reagieren natürlich darauf. Sie können über das webbasierte Notfallmanagementsystem IVENA - IVENA bedeutet Interdisziplinärer Versorgungsnachweis - vorübergehende Versorgungsengpässe melden. Diese Meldungen können einzelne Bereiche, Geräte oder auch die Notaufnahme betreffen. Landläufig wird die Meldung von Versorgungsengpässen als „Abmeldung“ bezeichnet.

Dies vorangestellt, beantworte ich Ihre Fragen wie folgt:

Zu Frage 1: Der Landesregierung liegen keine Daten bezüglich der Abmeldezeiträume oder -häufigkeiten von Krankenhäusern vor.

Zu Frage 2: Hierzu liegen der Landesregierung ebenfalls keine Daten vor. Die Krankenhäuser sind zu einer entsprechenden Datenerfassung nicht verpflichtet.

Zu Frage 3: Das Projekt „Sektorenübergreifende ambulante Notfallversorgung (SaN)“ - Sie haben es eben angesprochen - ist im dritten Quartal 2022 in Hessen gestartet. Es handelt sich dabei um ein Projekt, in dem die Verzahnung der Notfallversorgungssektoren erprobt wird. Das heißt, im Projekt „SaN“ wird in drei hessischen Landkreisen die technische

Verknüpfung der Rufnummern 116 117 und 112 versucht.

Das standardisierte Ersteinschätzungsverfahren „Strukturierte medizinische Ersteinschätzung in Deutschland (SmED)“ wird dazu auch in den Rettungsleitstellen genutzt sowie die Anbindung ambulanter Partnerpraxen an IVENA und Transport nicht akuter Rettungsdienstfälle in Arztpraxen angestrebt. Das ist ein vielversprechendes Modell, zu dem bisher leider keine Evaluationsergebnisse vorliegen. Zudem sind generelle Umsetzungshürden aus ähnlichen Projekten bekannt. Ich verweise nur stichwortartig auf Datenschutz, unterschiedliche Ersteinschätzungsstandards und hohen IT-Aufwand.

Durch die niedersächsische Arbeitsgemeinschaft „Notfallversorgung - Kooperation zwischen Rettungsdienst und KVN“ werden derzeit Informationen über den aktuellen Status und erste Erfahrungen aus dem Projekt in Hessen eingeholt. Grundsätzlich werden die Ziele und Ansatzpunkte des Vorhabens von der Niedersächsischen Landesregierung geteilt und durch andere Maßnahmen bereits verfolgt. Die technische Verknüpfung der Rufnummern 116 117 und 112 in drei niedersächsischen Modellleitstellen befindet sich in Planung.

Bereits seit 2019 werden in Niedersachsen Gemeindenotfallsanitäter zur Entlastung von Rettungsdienst und Notaufnahmen von nicht vital bedrohlichen Notfällen in der Stadt Oldenburg sowie in den Landkreisen Ammerland, Cloppenburg und Vechta erfolgreich erprobt. Gemeindenotfallsanitäter versorgen die Patientinnen und Patienten vor Ort, sodass ein Transport in ein Krankenhaus oder in eine Arztpraxis nach Möglichkeit auch vermieden werden kann. Erste Auswertungen zeigen positive Ergebnisse. Endgültige Evaluationsergebnisse werden für Sommer 2023 erwartet.

Eine Verzahnung mit dem Angebot „Telemedizin im ärztlichen Bereitschaftsdienst“ wird derzeit durch die AG „Notfallversorgung“ geplant. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass diese telemedizinischen Beratungen sehr gut funktionieren können.

Das niedersächsische Sozialministerium hat im Oktober 2022 das Bundesministerium für Gesundheit gebeten zu prüfen, wie rechtliche Voraussetzungen zur Einführung des Konzepts des Gemeindenotfallsanitäters in der Fläche geschaffen werden können. Genauso wie der Gemeindenotfallsanitäter stehen auch die Community Health Nurses als Punkt im Koalitionsvertrag, und es wird angestrebt, das auf Bundesebene umzusetzen.

Des Weiteren ist die Landesregierung in Gesprächen mit der Kassenärztlichen Vereinigung zu einer durch diese geplanten telemedizinischen Kommunikationsplattform. Sie soll Ärztinnen und Ärzten im Bereitschaftsdienst ermöglichen, durch die Rufnummer 116 117 vermittelte Fälle telemedizinisch zu behandeln. Der Start dieses Angebots ist für das erste Quartal 2023 vorgesehen. Die Landesregierung begrüßt das Vorhaben ausdrücklich, da es für Bürgerinnen und Bürger ein alternatives Versorgungsangebot darstellt und bei nicht bedrohlichen Notfällen dazu beiträgt, Rettungsdienste und Notaufnahmen zu entlasten.

Zusätzlich ist zu erwarten, dass die mit dem GKV-Finanzstabilisierungsgesetz zum 1. Januar 2023 eingeführten Zuschläge für ambulante Behandlung von Akutfällen eine entlastende Wirkung für den stationären Bereich und den Rettungsdienst zeigen werden. Ein Zuschlag von 100 % bis 200 % und eine extrabudgetäre Vergütung werden gewährt, wenn nach der Kontaktaufnahme von Versicherten mit der Rufnummer 116 117 eine Einschätzung als Akutfall und eine ambulante ärztliche Behandlung innerhalb der nächsten zwei Tage erfolgen.

Zudem wird eine Informationskampagne geprüft, mit der Menschen über außerklinische Versorgungsangebote informiert und für eine Inanspruchnahme der Zentralen Notaufnahmen nur in echten Notfällen sensibilisiert werden sollen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die erste Zusatzfrage aus der CDU-Fraktion: Herr Abgeordneter Jan Bauer, bitte!

Jan Bauer (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Philippi, ergänzend zu der Dringlichen Anfrage der AfD haben wir die Frage: Wie sieht es eigentlich mit IVENA aus? Sie haben es eben angesprochen. Wie viele Krankenhäuser haben IVENA eingeführt und umgesetzt, und, falls Hemmnisse bestehen, wo existieren diese, und wie werden sie abgebaut? Das wollen wir von der Landesregierung wissen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Bauer. - Für die Landesregierung antwortet wieder Herr Minister Dr. Philippi. Bitte schön!

Dr. Andreas Philippi, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung:

Vielen Dank für die Frage. - IVENA haben sämtliche Kliniken in Niedersachsen eingeführt.

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Die erste Zusatzfrage für die AfD-Fraktion: Herr Abgeordneter Dr. Rakicky, bitte!

MUDr. PhDr. / Univ. Prag Jozef Rakicky (AfD):

Sehr geehrter Herr Minister, haben Sie Informationen: Wie ist der Anteil der Non-Notfälle in den Notaufnahmen in den Krankenhäusern in Niedersachsen?

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister!

Dr. Andreas Philippi, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung:

Habe ich das richtig verstanden: Sie haben nach Non-Notfällen gefragt?

(Dr. Jozef Rakicky [AfD]: Ja!)

Darüber gibt es keine Statistiken. Wir haben darüber keine Informationen.

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Danke. - Die zweite Zusatzfrage aus der CDU-Fraktion: Herr Abgeordneter Eike Holsten, bitte!

Eike Holsten (CDU):

Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Minister, welche konkreten inhaltlichen und zeitlichen Planungen gibt es seitens der Landesregierung, um die niedersächsischen Krankenhäuser in die richtigen Versorgungsstufen einzuordnen?

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister!

Dr. Andreas Philippi, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung:

Die Frage war, wann nach Versorgungsstufen eingeteilt werden soll. An dieser Stelle noch einmal ein kleiner Exkurs. Dieses wunderbare Gesetz, das wir hier mit einer großen Mehrheit verabschiedet haben, ist ja sozusagen auch eine Blaupause für das gewesen, was wir in Berlin gemacht haben. Wie das so ist, machen wir das in Berlin noch ein bisschen kleinkariierter, an der einen oder anderen Stelle ein bisschen deutlicher. Aber wir wollen in Niedersachsen bis zum Sommer einteilen - diesem Sommer.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage, ebenfalls aus der CDU-Fraktion: Herr Abgeordneter Meyer, bitte schön!

Volker Meyer (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund, dass wir ja immer wieder hören, dass es heutzutage bei den Menschen, die in Notaufnahmen gehen, einen erheblichen Anteil an Bagatellfällen gibt und es häufig auch zu einer missbräuchlichen Inanspruchnahme des Rettungsdienstes kommt, frage ich die Landesregierung, ob sie den Vorschlag der Enquetekommission „medizinische Versorgung“ unterstützt, diese missbräuchlichen Inanspruchnahmen in Zukunft zu sanktionieren.

Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank Ihnen. - Herr Minister antwortet auch Ihnen.

Dr. Andreas Philippi, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung:

Lieber Herr Meyer, Sie wissen genau wie ich, dass es, wenn Menschen das Gefühl haben, sie sind krank und brauchen Hilfe, schwierig ist, klar herauszuarbeiten, ob es missbräuchlich geschieht oder nicht. Allein der Kopfschmerz, den man hat - der kann von der Grünen Woche kommen,

(Heiterkeit)

der kann aber auch aufgrund von Wassermangel kommen, und der kann auch auf andere Probleme hindeuten.

Wir haben nicht vor zu sanktionieren.

(Zustimmung von Dr. Jozef Rakicky [AfD])

Wir haben vor, die präklinische Versorgung der Patienten durch Gemeindenotfallsanitäter, durch Community Health Nurses und die Möglichkeiten einer verbesserten Versorgung vor Ort zu verbessern.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die zweite Zusatzfrage aus der AfD-Fraktion: Herr Abgeordneter Dr. Rakicky, bitte schön!

MUDr. PhDr. / Univ. Prag Jozef Rakicky (AfD):

Es gibt keine gesicherten Angaben zu den abgemeldeten Krankenhäusern und zu den Non-Notfällen. Sehr geehrter Herr Minister, planen Sie oder halten Sie es nicht für sinnvoll, dass Sie jetzt solche Statistiken bei den Krankenhäusern auch in Niedersachsen einführen lassen?

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Für die Landesregierung antwortet Minister Dr. Philippi. Bitte schön!

Dr. Andreas Philippi, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung:

Vielen Dank für die Frage. - Ich glaube, wir müssen das von der anderen Seite her denken: Wir müssen das vom Patienten aus denken. Wir müssen es schaffen, nicht zu kontrollieren, wie viele nicht behandelt werden, sondern wir müssen es schaffen, dass alle behandelt werden - und nicht kontrolliert werden.

Das Ziel der Landesregierung ist also, genügend Kapazitäten aufrechtzuerhalten, um auch die Spitzen in den entsprechenden Phasen abzufangen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Dr. Jozef Rakicky [AfD]: Aber man muss doch Informationen haben!)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage aus der CDU-Fraktion: Frau Abgeordnete Sophie Ramdor, bitte!

Sophie Ramdor (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was hat die Niedersächsische Landesregierung seit Dezember unternommen, um die Versorgung der Bevölkerung, was die medizinischen Medikamente angeht, zu gewährleisten?

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Danke. - Herr Minister Dr. Philippi antwortet.

Dr. Andreas Philippi, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung:

Die Frage war nach den Medikamenten, das habe ich richtig verstanden?

(Sophie Ramdor [CDU]: Ja!)

Das ist in erster Linie Sache des Bundes. Wir haben natürlich versucht, in dem Bereich etwas zu organisieren. Aber ich kann diese Frage an dieser Stelle nicht endgültig beantworten. Ich würde Ihnen eine Antwort gerne nachreichen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Die fünfte Zusatzfrage aus der CDU-Fraktion: Frau Abgeordnete Anna Bauseneick, bitte!

(Anna Bauseneick [CDU]: Die Wortmeldung war zum nächsten Tagesordnungspunkt!)

- Oh, das war zu TOP 13 b. Entschuldigung! Das ist hier durcheinandergerutscht.

Sie alle sind sehr ruhig, sehr leise und sehr konzentriert. Teilweise ist es trotzdem von der Akustik her heute aus irgendwelchen Gründen - wegen der Verstärkeranlage? - nicht ganz so laut. In Richtung Technik: Vielleicht kann man die Lautstärke etwas hochdrehen. Teilweise ist es schwierig, die Fragen zu verstehen, selbst für uns, die wir so nahe dransitzen. Vielen Dank.

Das war also nicht die Meldung zur fünften Zusatzfrage der CDU zu TOP 13 a. Stattdessen kommen wir jetzt zur dritten Zusatzfrage der AfD-Fraktion. Frau Abgeordnete Behrendt, bitte!

Vanessa Behrendt (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Herr Minister, Sie erwähnten die Telemedizin. Plant die Landesregierung, diese finanziell zu unterstützen und fest in die Notversorgung mit einzubinden?

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Danke. - Herr Minister Dr. Philippi, bitte schön!

Dr. Andreas Philippi, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung:

Wie Sie sicherlich wissen, gibt es schon einige Modellversuche, auch in Niedersachsen, die von den Kassenärztlichen Vereinigungen gefördert werden. Ja, die Landesregierung plant, dies über das Krankenhauszukunftsgesetz zu unterstützen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Die vierte Zusatzfrage aus der AfD-Fraktion: Herr Abgeordneter Dr. Rakicky. Bitte schön!

MUDr. PhDr. / Univ. Prag Jozef Rakicky (AfD):

Jetzt wird es hart, Herr Minister. Planen Sie, die jetzt chronisch unterfinanzierten Krankenhäuser, die in den letzten Jahren so wenig Geld bekommen haben und Strukturprobleme sowie Investitionsdefizite haben, finanziell besser auszustatten - und damit auch die Notaufnahmen?

(Beifall bei der AfD - Jens Nacke [CDU]: Die Frage ist an Härte kaum zu überbieten!)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Bitte, Herr Minister!

Dr. Andreas Philippi, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung:

Das war ja keine harte Frage.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Eigentlich ist das ganz einfach, wenn man geguckt hat, was wir in den Koalitionsvertrag geschrieben haben. Ja, wir werden infrastrukturelle Maßnahmen fördern. Im Rahmen der Krankenhausreformen werden wir die weiteren Schritte in Angriff nehmen.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Minister.

Uns liegen keine weiteren Meldungen zu Zusatzfragen zu TOP 13 a vor. Wir schließen damit die Beratung.

Wir kommen zur zweiten Dringlichen Anfrage:

b) Wie hält es die Kultusministerin mit den Wahlversprechen? - Anfrage der Fraktion der CDU - [Drs. 19/369](#)

Frau Abgeordnete Anna Bauseneick hat sich zur Einbringung zu Wort gemeldet. Jetzt ist es richtig mit der Wortmeldung. Entschuldigen Sie noch einmal. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Ich bitte um Ruhe.

Anna Bauseneick (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kollegen, liebe Kolleginnen!

„Wie hält es die Kultusministerin mit den Wahlversprechen?“

In einem Interview mit dem NDR vom 20. Dezember 2022 hat die Kultusministerin einen mindestens zehn Jahre andauernden Lehrkräftemangel an niedersächsischen Schulen prognostiziert, eine kurzfristige Behebung dieses Problems ausgeschlossen und vielmehr eine bundesweite Diskussion dazu angeregt.

In ihrem sogenannten Jahreswechselbrief 2022-2023 hat die Ministerin alle Schulleitungen und Lehrkräfte darüber informiert, dass kurzfristig die durch unbesetzte Lehrkräftestellen zur Verfügung stehenden Ressourcen für nichtlehrendes Personal zur Verfügung gestellt werden sollen, um im Sinne der Multiprofessionalität zusätzliche Verwaltungs- oder IT-Kräfte, pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, therapeutische Fachkräfte und z. B. Musik- oder Kunstpädagoginnen und -pädagogen einzustellen. Weitere konkrete Maßnahmen, wie die Unterrichtsversorgung nachhaltig gesichert und verbessert werden soll, finden sich nicht.

Im vorgenannten Schreiben erteilt die Ministerin einer kurzfristigen Einführung von A 13 als Einstiegsgehalt für alle Lehrkräfte eine Absage mit dem Verweis darauf, dass dienst- und besoldungsrechtliche

Details zu klären seien, ebenso Hebungen bei Funktionsstellen. In der Antwort der Landesregierung auf die Kleine Anfrage des Abgeordneten Führer (CDU) zur Lehrkräftebesoldung in der Drucksache 19/169 vom 19. Dezember 2022 wird dazu ausgeführt, dass eine besoldungsrechtliche Neubewertung von Ämtern alle Schulformen umfassen muss und unter Berücksichtigung der Einstufung der Eingangssämter und des besoldungsrechtlichen Abstandsgebots zu erfolgen hat. Eine konkrete Einführungsperspektive für A 13 wird in beiden Fällen nicht genannt.

Weiter heißt es in dem vorgenannten Schreiben, dass das Ziel des Landes, allen Schülerinnen und Schülern schrittweise digitale Endgeräte zur Verfügung zu stellen, kurzfristig nicht erreicht werden kann und die Ausgestaltung des DigitalPaktes 2.0 des Bundes abgewartet werden soll. Alternative Planungsszenarien zur Einführung digitaler Endgeräte finden sich nicht.

Dies vorausgeschickt, fragen wir die Landesregierung:

1. Unter welchen konkreten Maßgaben erfolgt die besoldungsrechtliche Neubewertung von Ämtern aller Schulformen?
2. Wie wird sichergestellt, dass allen Schülerinnen und Schülern digitale Endgeräte zur Verfügung gestellt werden, wenn sich die Auflage des DigitalPaktes 2.0 verzögert bzw. wenn über diesen nicht die Möglichkeit besteht, Schülerendgeräte zu fördern?
3. Welche im oben genannten Jahreswechselbrief angekündigten kurz-, mittel- und langfristigen Vorhaben sollen über die in der Vorbemerkung aufgeführten Maßnahmen hinaus umgesetzt werden, um zusätzliche Lehrkräfte zu gewinnen?

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete, für die Einbringung. - Wir kommen jetzt zu den Zusatzfragen.

(Ministerin Julia Willie Hamburg: Ach so?)

- Entschuldigung, Frau Ministerin!

(Sebastian Lechner [CDU]: Eine Antwort wäre nicht schlecht!)

Das war mein Versehen, weil die CDU sehr gut vor-gearbeitet hatte und schon Wortmeldungen für alle fünf Zusatzfragen abgegeben hat.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU - Zuruf von der CDU: Jawohl! So ist das!)

Und jetzt hat für die Landesregierung Frau Kultusministerin Julia Willie Hamburg das Wort!

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin:

Vielen Dank. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Präsidentin! Ich möchte mich bei der CDU-Landtagsfraktion recht herzlich bedanken, da mir diese Anfrage die Möglichkeit gibt, noch einmal ausgiebig zu unseren Wahlversprechen und großen Vorhaben der rot-grünen Landesregierung hier und heute Stellung zu beziehen; denn wir haben viel vor und setzen uns für bessere Schulen, für gute Rahmenbedingungen für die Schülerinnen und Schüler und die Lehrkräfte in Niedersachsen ein. Das gehen wir beherzt miteinander an.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Sebastian Lechner [CDU]: Noch besser wäre es, wenn Sie über die Umsetzung sprechen würden! - Ulf Thiele [CDU]: Uns interessieren nicht Ihre Versprechen, sondern uns interessiert, wann Sie etwas tun! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Denn unsere Wahlversprechen und natürlich auch der Koalitionsvertrag zwischen SPD und Grünen in Niedersachsen haben sowohl für mich persönlich als auch für die regierungstragenden Fraktionen eine hohe Relevanz.

(Ulf Thiele [CDU]: Papier scheint geduldig zu sein!)

Nachdem das über Jahre und Jahrzehnte von allen versprochen wurde, wollen wir A 13 für Grund-, Haupt- und Realschullehrkräfte endlich auf den Weg bringen. Die Lehrkräfte warten zu Recht darauf.

(Sebastian Lechner [CDU]: Wann, Frau Hamburg, wann? - Unruhe)

Wir wollen Schülerinnen und Schüler mit digitalen Endgeräten ausstatten, um die Teilhabe unabhängig vom Elternhaus ermöglichen zu können. Und wir wollen dem Fachkräftemangel beherzt begegnen.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Frau Ministerin, würden Sie bitte kurz warten! - Die CDU-Fraktion sollte, glaube ich, ein größeres Interesse an den Antworten der Ministerin haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Das Interesse ist sehr ausgeprägt!)

- Ich bitte darum, zuzuhören!

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin:

Erlauben Sie mir auch eine persönliche Bemerkung.

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Frau Ministerin, warten Sie eben darauf, dass Ruhe einkehrt, dann können Sie fortsetzen.

(Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE]: Zuhören! - Sebastian Lechner [CDU]: Wenn es Antworten gäbe, dann würden wir auch zuhören!)

- Sie hören jetzt einfach die Antworten der Landesregierung durch die Kultusministerin. Die Bewertung bleibt Ihnen dann überlassen.

(Christoph Eilers [CDU]: Das haben wir uns bei dem ehemaligen Fraktionsvorsitzenden der Grünen abgeschaut!)

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin:

Schauen Sie mal! Ich freue mich, dass Sie so viel Power und Druck mitbringen, dass Sie schon nach fünf Sätzen sagen, ich hätte nicht auf Ihre Fragen geantwortet. Erlauben Sie mir die persönliche Bemerkung, dass Gleiches doch auch für Ihre Anfrage gilt. Wenn Sie mir nach zwei Monaten vorwerfen, ich hätte nicht schon längst alle Versprechen des Koalitionsvertrags umgesetzt, dann ist das schon deutlich beachtlich, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Volker Bajus [GRÜNE]: Schon verwunderlich! - Carina Hermann [CDU]: Sie schieben sie ja! Sie schieben sie ja!)

Ich wüsste gerne, ob Sie das alles schon binnen zwei Monaten umgesetzt hätten. Man muss sich auch immer fragen, welche Ansprüche man sich selbst stellt.

(Volker Bajus [GRÜNE] - zur CDU -: Sind Sie noch im Dauerschlaf? - Ulf Thiele [CDU]: Sie haben angekündigt, was jetzt erst einmal nicht stattfindet!)

Aber ich möchte hier im Ernst sagen: Allen Beteiligten hier ist doch klar, dass wir wirklich dicke Bretter bohren. Sie haben in den letzten fünf Jahren dicke Bretter gebohrt, und auch wir haben jetzt dicke Bretter zu bohren. Da finde ich es genauso wichtig, wie die Koalitionsvertragsvorhaben umzusetzen, den Menschen, die auf die Umsetzung warten, eine klare Antwort für ihre Erwartungen an die Hand zu geben, wie lange die Prozesse dauern werden.

Nehmen wir das Beispiel der Anhebung der Besoldung von A 12 auf A 13 für die Lehrkräfte. Hierzu kann ich Ihnen sagen, dass wir direkt mit Übernahme des Kultusministeriums und dieser rot-grünen Regierung damit begonnen haben, diese Maßnahmen auf den Weg zu bringen. Ich kann Ihnen sagen, dass in dem Referat auf Hochtouren daran gearbeitet wird, die ganzen Abwägungsprozesse, die damit einhergehen müssen, auf den Weg zu bringen.

Ich sage Ihnen auch ehrlich: Wir streben an, mit der Anhebung der Besoldung auf A 13 ab dem Jahr 2024 - und damit mit dem ersten regulären Haushalt dieser Landesregierung - zu beginnen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, was, wenn nicht „schnellstmöglich“, soll das an dieser Stelle bitte schön sein?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Aber ich muss Ihnen auch deutlich sagen - und das habe ich Ihnen bereits im Kultusausschuss gesagt -: Neben dem klaren politischen Willen bedarf es einer gründlichen und einer rechtssicheren Umsetzung und einer sorgfältigen Planung. Das Vorhaben mag einfach klingen. Es ist im Detail aber hochkomplex.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das hörte sich im Wahlkampf aber anders an!)

Denn wir reden bei der Anhebung der Besoldung von Beamtengruppen - das wissen Sie, Herr Hilbers, als ehemaliger Finanzminister besonders gut - darüber, dass sich das gesamte Besoldungsgefüge entsprechend anzupassen hat, und das gilt es vorzubereiten.

(Volker Bajus [GRÜNE]: So ist das! - Zuruf von der CDU: Davon haben wir im Wahlkampf aber nichts gehört!)

An der Stelle hätten Sie als ehemaliger Finanzminister in den letzten fünf Jahren schon Vorarbeiten tätigen können. Das möchte ich hier beiläufig auch einmal anmerken; denn wir arbeiten gerade noch

mit einem Haushalt, den Sie auf den Weg gebracht haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Volker Bajus [GRÜNE]: Das war im Dauerschlaf der letzten fünf Jahre nicht möglich!)

Das Gleiche gilt für die Frage der Ausstattung mit digitalen Endgeräten. Es ist uns sehr wichtig, die Ausstattung von Schülerinnen und Schülern in Niedersachsen auf den Weg zu bringen, um Teilhabechancen zu sichern. Aktuell werden die organisatorischen, finanziellen und strukturellen Rahmenbedingungen im Kultusministerium geklärt. Auch da kann ich Ihnen sagen: Die pädagogische Frage ist ebenso wichtig wie die Einführung des Vorhabens. Auch das ist komplex und kann nicht einfach mit der Gießkanne über das Land geschüttet werden.

(Carina Hermann [CDU]: Ach so, das hörte sich im Wahlkampf aber anders an!)

Das hat übrigens auch niemand behauptet, liebe Kolleginnen und Kollegen; an keiner einzigen Stelle.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Ja, zuhören! - Ulf Thiele [CDU]: Das hörte sich fünf Jahre lang anders an! In jeder Rede der letzten fünf Jahre hörte sich das anders an!)

Hier ist die Frage der Redlichkeit, glaube ich, entscheidend. Deswegen habe ich das im Brief auch deutlich gemacht.

Im Koalitionsvertrag ist ebenfalls festgehalten, dass wir das Delta zu einer hundertprozentigen Unterrichtsversorgung schrittweise schließen wollen. Hier habe ich in dem Brief, auf den Sie rekurrieren, erste Maßnahmen benannt. Es wird sicherlich auch weitere geben. Ich kann Ihnen sagen, dass die Schulbehörden in Niedersachsen unter Hochdruck daran arbeiten, auch jetzt in dieser schwierigen Lage so viele Lehrkräfte wie möglich einzustellen. Viele weitere Maßnahmen zur Lehrkräftegewinnung wurden - auch bereits unter Ihrer Regierungsbeteiligung - umgesetzt, werden derzeit umgesetzt und weiterentwickelt und werden auch künftig auf den Weg gebracht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

An dieser Stelle möchte ich betonen, dass auch in den letzten Jahren immer mehr Lehrerinnen und Lehrer eingestellt wurden, als in den Ruhestand gegangen sind. Aber die Bedingungen - wir haben viele zusätzliche Schülerinnen und Schüler; Sie kennen den Hintergrund: viele Menschen sind als

Geflüchtete aus der Ukraine jetzt in die Schule gekommen, dazu kommen steigende Geburtenzahlen und spätere Einschulungen - führen einfach dazu, dass auch der Bedarf stark anwächst. Wir haben die meisten Lehrkräfte im System, gleichzeitig haben wir aber auch den höchsten Bedarf. Das muss man übereinanderbringen. Genau deshalb werden wir schauen, wie wir hier weitere Maßnahmen ergreifen können.

Auch zum Bereich der berufsbildenden Schulen muss man sagen - und Sie haben in den letzten fünf Jahren mitregiert -, dass schon durchaus positive Effekte erzielt werden konnten und hier mehr Lehrkräfte unter Kultusminister Tonne eingestellt werden konnten. Gleichzeitig werden wir, da die Situation an den berufsbildenden Schulen natürlich nicht befriedigend ist, uns dem Thema weiter widmen.

(Jörn Schepelmann [CDU]: Dann schauen wir mal!)

Klar ist in diesem Zusammenhang insgesamt: Das Schulsystem und das Schulwesen stehen gerade vor einem Umbruch. Wir haben viele Herausforderungen, die gleichzeitig auf die Schulen zulaufen. Wir haben eine heterogenere Schülerschaft. Wir weiten die Inklusion aus. Wir haben längere Beschulungszeiten. Die Digitalisierung fordert den Lehrkräften viel ab. Genau deshalb ist es wichtig, auch hier kurzfristige, mittelfristige und langfristige Maßnahmen zu ergreifen und vor allem allen Beteiligten deutlich zu machen, wann welche Schritte möglich sind.

(Jörn Schepelmann [CDU]: Das wollen wir wissen!)

Denn das System ächzt und kann keine weiteren Versprechungen gebrauchen, die man am Ende nicht einhalten kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Dies vorausgeschickt, möchte ich Ihnen jetzt gerne Ihre Fragen beantworten.

Zu Frage 1: Eine besoldungsrechtliche Neubewertung von Ämtern hat - wie Sie in der Frage völlig korrekt herleiten und darstellen - alle Schulformen zu umfassen. Im Rahmen der laufenden Prüfungen sind die Grundsätze der funktionsgerechten Besoldung und des beamtenrechtlichen Abstandgebotes sowie die verfassungsrechtlich garantierten Grundsätze des Berufsbeamtentums und des Gleichheitsgrundsatzes zu beachten. Es ist daher die Gesamtheit aller Ämter zu betrachten. In welcher Form und

in welchem Umfang diese Ämter anzupassen sind, wird das Ergebnis der derzeit im Kultusministerium stattfindenden Prüfungen zeigen.

Nach dem Grundsatz der funktionsgerechten Besoldung sind die von den Beamtinnen und Beamten konkret wahrgenommenen Funktionen sachgerecht zu bewerten und definierten Ämtern zuzuordnen. Jedes Amt ist wiederum nach seiner Wertigkeit einer Besoldungsgruppe zuzuordnen. Diese Bewertung ist übrigens nach Vorgaben des Besoldungsrechtes ebenfalls sachgerecht vorzunehmen; es ist keine politische Entscheidung.

Die Funktionen- und Ämterbewertung ist ausschließlich eine an objektiven Gegebenheiten ausgerichtete, sachbezogene Angelegenheit. Erwägungen, die für oder gegen Besoldungserhöhungen sprechen, können beispielsweise sein: gestiegene Anforderungen in der Ausbildung, vorliegend z. B. durch die veränderte Lehrkräfteausbildung - „GHR 300“; hierüber haben wir hier viel diskutiert - und gestiegene Anforderungen bei der Ausübung des Berufs, wobei auch der Lehrkräftemangel zu berücksichtigen ist. Bei allen besoldungsrechtlichen Maßnahmen sind der dem Besoldungsgesetzgeber zustehende Gestaltungsspielraum, aber auch dessen Grenzen zu beachten.

Zu Frage 2: Derzeit werden mit dem Bund intensive Verhandlungen über die Ausgestaltung des Digitalpaktes 2.0 geführt. Niedersachsen ist länderspezifisch - das hatte ich berichtet - an den Verhandlungen beteiligt. Das Ergebnis dieser Verhandlungen bleibt zunächst abzuwarten, um den finanziellen Rahmen für die Umsetzung dieses Vorhabens abstecken zu können und die Vereinbarung dann hier auch auswerten zu können. Insofern ist es zu früh - das wissen Sie auch, die Planungen haben gerade erst begonnen -, dem jetzt vorzugreifen.

Das Land, die Schulträger und die Schulen - das wissen Sie ebenso - haben sich bereits auf den Weg gemacht und die Schulen zunehmend digitalisiert. Sie sind nicht untätig gewesen. Die Digitalisierung ist vorangeschritten.

Dadurch wird bei der Umsetzung klar: Wir starten nicht bei null, sondern wir müssen die gegebenen Rahmenbedingungen berücksichtigen. Bring-your-own-Device, Get-your-own-Device, Leihgeräte, verschiedene Modelle, verschiedenste Software - all das gilt es bei der Einführung zu berücksichtigen, um eben dahin zu kommen, dass das für die Schulen keine zusätzliche Belastung ist, sondern dass es einen Mehrwert und eine Entlastung darstellt. In diesem Sinne wird im Kultusministerium derzeit der

Prozess aufgestellt, der die Praxis beteiligt, die Schulträger beteiligt und die Aufgaben sowie Einführungsszenarien berücksichtigt und plant.

Natürlich kann ich in der Vorbereitung nicht allein auf Bundesmittel hoffen. Aber ich muss Ihnen sagen, liebe Kolleginnen und Kollegen, es wäre auch fahrlässig, die Bundesmittel *nicht* miteinzubeziehen. Schließlich können wir die landespolitischen Haushaltsspielräume dann für andere Maßnahmen nutzen. Ich denke, das ist im Sinne aller.

Zu Frage 3: Alle im Brief genannten Maßnahmen möchte ich umsetzen.

Die Versorgung der öffentlichen allgemeinbildenden Schulen mit Lehrkräften stellt aktuell nicht nur in Niedersachsen, sondern bundesweit eine besondere Herausforderung für Lehrkräfte, aber auch für Schülerinnen und Schüler dar. Darüber haben wir schon oft diskutiert.

Niedersachsen intensiviert deshalb seine Bemühungen, alle Reserven zu nutzen, um zusätzliche Lehrkräfte-Stunden zu generieren und zusätzliches Personal zu gewinnen. Dabei versuchen wir, zusätzliche pädagogische Fachkräfte zu gewinnen, aber auch, Entlastungskräfte einzustellen. Das gelang in den letzten Jahren auch bereits. Unterstützungspersonal ist aus vielen Schulen - denken wir an Corona- und andere Maßnahmen - nicht mehr wegzudenken. Gerade aus diesem Grund wollen wir hier einen Schwerpunkt setzen.

Im Jahreswechselbrief habe ich folgende Maßnahmen exemplarisch benannt, mit denen wir einerseits auf die derzeitige Krankheitswelle - die gab es ja auch - reagiert haben und andererseits langfristig agieren wollen:

Kurzfristig stellen wir den Schulen ausreichend zusätzliche Mittel zur Verfügung, um Vertretungskräfte und anderes pädagogisches Fachpersonal zu beschäftigen - dies auch, um die Beschulung der zu uns gekommenen ukrainischen Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten. Damit können die kurzfristig angefallenen Bedarfe und Vertretungsbedarfe abgedeckt werden. Für diese befristeten Stellen werden insbesondere auch Studierende mit Bachelor und Pensionärinnen und Pensionäre ausgewählt. Darüber hinaus sind wir auch weiter darauf angewiesen, zusätzliches Personal über den Quereinstieg zu gewinnen. Wichtig ist dabei die Qualitätssicherung.

Die AG des Kultusministeriums und des Wissenschaftsministeriums wird ihre Arbeit fortsetzen und intensivieren. Das Kultusministerium legt hierzu

jährlich eine aktualisierte Bedarfsprognose bis 2035 vor. Auch das werden wir uns weiter anschauen. Mittel- und langfristig soll daran gearbeitet werden, die Attraktivität des Lehrkräfteberufs insbesondere für die Schulen im Sekundarbereich I und für das Lehramt Sonderpädagogik zu steigern. Weiterhin müssen die bereits vorliegenden Erkenntnisse beispielsweise zur Steuerung von Studierendenströmen aufgegriffen und umgesetzt werden.

Darüber hinaus entwickeln wir einen Prozess, damit wir den Schulen kurzfristig zusätzliche Ressourcen für nicht-lehrendes Personal zur Verfügung stellen können, um im Sinne der multiprofessionellen Zusammenarbeit zusätzliche Verwaltungs- und IT-Kräfte, pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, therapeutische Fachkräfte und z. B. Musik- oder Kunstpädagoginnen und -pädagogen einzustellen. Sie sind in Ihrer Vorbemerkung darauf eingegangen.

Mit diesen Maßnahmen wollen wir auch in der momentan angespannten Lage Fachkräfte für unsere Schulen gewinnen und für Entlastung der Kollegien sorgen. Dies ist im Übrigen auch ein wichtiger Beitrag zur Steigerung der Attraktivität des Lehrkräfteberufs.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Frau Ministerin.

Jetzt kommen wir zu den gut vorbereiteten fünf Zusatzfragen. Als erster hat der Herr Abgeordnete Dr. von Danwitz das Wort. Bitte schön!

Dr. Karl-Ludwig von Danwitz (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vorneweg: Ich freue mich, dass auch unser Ministerpräsident jetzt wieder beim Plenum dabei ist. Es ging doch um viele Wahlversprechen, die abgearbeitet werden sollen, unserer Meinung nach aber zu spät und vielleicht auch gar nicht angepackt werden.

(Beifall bei der CDU - Grant Hendrik Tonne [SPD]: Kommt jetzt mal eine Frage, oder was wird das hier? - Wiard Siebels [SPD]: Vorbemerkungen sind laut Geschäftsordnung nicht zulässig! - Zurufe von den GRÜNEN)

Eine ganz konkrete Zusatzfrage: Vor dem Hintergrund, dass die an Niedersachsen angrenzenden Bundesländer - z. B. Hessen und Nordrhein-Westfalen - das Thema „A 13 für Grundschullehrer und Lehrer der Sekundarstufe I“ sehr zügig angepackt haben, frage ich die Landesregierung, wann das denn in Niedersachsen angepackt werden soll. Das ist ein Wettbewerbsnachteil. Wir müssen und sollten hier schnellstens reagieren. Einige Themen sind hier schon angesprochen worden. Zu dem Fragenkomplex - - -

(Unruhe)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Herr Dr. von Danwitz, so funktioniert das nicht.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben die klare Vereinbarung für Zusatzfragen: knapp und sachlich, worüber Sie Auskunft wünschen, und keine Vorbemerkungen und sonstigen Betrachtungen.

Ich hoffe, dass die Frage bei der Landesregierung angekommen ist. Frau Ministerin antwortet Ihnen.

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Kollege von Danwitz, ich habe Ihre Frage so verstanden, dass Sie wissen wollen, wie wir mit dem Wettbewerbsnachteil, dass andere Bundesländer sich schon auf den Weg gemacht haben, umgehen.

Vor dem Hintergrund, dass wir wissen, dass wir sehr eilig vorgehen und das schnellstmöglich angehen müssen, habe ich gemeinsam mit dem Fachreferat umgehend die ersten Schritte auf den Weg gebracht, um das schnellstmöglich umzusetzen.

Wenn Sie beispielsweise nach Nordrhein-Westfalen gucken, können Sie sehen, was für ein umfangreiches Gesetzeskonvolut und welche rechtlichen Prüfungen alle damit einhergegangen sind, dass A 13 auf den Weg gebracht worden ist. Das ist also mitnichten ein leichtes Unterfangen. Wie Sie wissen, hat jedes Bundesland unterschiedliche Funktionsstellen. Das heißt, wir können auch nicht bei NRW oder Schleswig-Holstein abschreiben, sondern müssen die Bewertung für unser Besoldungsgefüge vornehmen. Vor diesem Hintergrund ist das einfach kompliziert.

Erlauben Sie mir, mit Verweis auf Hessen und andere Bundesländer zu sagen, dass diese zum Teil einen Stufenplan auf den Weg gebracht haben, der so langsame Schritte vorsieht, dass ich noch nicht

erkennen kann, dass das wirklich zu einem Wettbewerbsnachteil für Niedersachsen führt, wenn wir uns jetzt auf den Weg machen. Die Frage ist halt, wie wir das auf die Schiene setzen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Das war seine eigentliche Frage! - Sebastian Lechner [CDU]: Das war die Frage!)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die zweite Zusatzfrage aus der CDU-Fraktion kommt von Herrn Abgeordneten Lukas Reinken.

(Beifall bei der CDU)

Lukas Reinken (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass die Kultusministerin im Jahreswechselschreiben auch eine Reform beider Phasen der Lehrkräfteausbildung erwähnt hat und insbesondere auf eine bessere Bedarfsplanung zwischen dem Kultusministerium und dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur eingegangen ist, frage ich die Landesregierung, wie sie diese Reform der beiden Phasen der Lehrkräfteausbildung in wissenschaftspolitischer Sicht konkret angehen möchte.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter. - Frau Ministerin antwortet auch Ihnen. Bitte schön!

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Der Kollege Falko Mohrs und ich haben schon intensiv darüber gesprochen, dass wir die Zusammenarbeit zwischen MWK und MK an dieser Stelle noch stärker intensivieren wollen. Das ist auch wichtig, weil dort vielfach Reibungsverluste zu befürchten sind und der Universitäts- und Wissenschaftsbereich einfach anders funktioniert als der schulische Bereich. Das wissen Sie aus den letzten fünf Jahren sicherlich auch.

In diesem Zusammenhang werden wir auf der einen Seite prüfen, wie wir die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft, die es schon gibt, intensivieren können, um die Lehrkräftebedarfsprognose besser anzupassen. Auf der anderen Seite wollen wir schauen, wie wir die Lehrkräfteausbildung modernisieren können. Wir alle miteinander sind uns sicherlich darin einig, dass die Frage zusätzlicher Praxisanteile, die Frage

von Self Assessment, die Frage von Digitalisierung eine größere Rolle spielen müssen und werden und dass auch andere Fragen zu berücksichtigen sind. In diesem Zusammenhang werden wir zusammen mit den Expertinnen und Experten sowohl in den Lehrkräfteverbänden als auch auf Wissenschaftsseite zusammenarbeiten, um zu schauen, welche Modelle dort schon entwickelt sind. Sie wissen, dass es dort bereits viele Ideen gibt, die umzusetzen guttun würden.

Hierfür werden wir einen Prozess beschreiben. Auch hier ist wichtig, dass wir das gemeinsam mit der Praxis und mit der Wissenschaft tun und nicht alleine.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die dritte Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt Frau Abgeordnete Sophie Ramdor. Bitte schön!

Sophie Ramdor (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Vor dem Hintergrund, dass unsere Kultusministerin in einem Interview in der *Nordwest-Zeitung* Anfang dieses Jahres in Bezug auf das Lehrkräfte-Gewinnungspaket gesagt hat, dass dies gerade noch in der Auswertung ist, und vor dem Hintergrund, dass die Maßnahmen des Pakets bereits seit vielen Monaten bekannt sind, frage ich die Landesregierung, welche Maßnahmen des Pakets, das unser damaliger SPD-Kultusminister vorgebracht hat, sie als nicht sinnvoll erachtet und entsprechend nicht umsetzen wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Frau Ministerin Hamburg antwortet.

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Ramdor, das ist eine sehr berechtigte Frage. Wir sind gerade dabei, das Lehrkräfte-Gewinnungspaket auszuwerten und zu schauen, welche Maßnahmen welchen Erfolg hatten, und vor allem zu schauen, warum sie wie gewirkt haben. Es ist ja z. B. denkbar, dass eine Maßnahme wirksam ist, aber vielleicht noch zu unbekannt. Es ist möglich, dass eine Maßnahme einfach nicht wirksam ist. Wir müssen uns z. B. beim Thema

Quereinstieg anschauen, wie viel Potenzial es an der Stelle noch zu heben gibt und wo vielleicht der Bedarf einfach bereits abgeschöpft ist, weil wir schon seit vielen Jahren Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger gewinnen.

Wir werten das also gerade aus. Insofern kann ich Ihnen keine abschließenden Hinweise dazu geben. Ich werde das aber zu gegebener Zeit tun.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Abgeordneter Christian Fühner. Bitte!

(Jens Nacke [CDU]: Die Antwort weiß ich schon: „Wir werden das prüfen“!)

Christian Fühner (CDU):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund, dass wir noch vor einigen Monaten landauf, landab auf den Wahlkampfveranstaltungen insbesondere des Ministerpräsidenten gehört haben, dass allen Schülerinnen und Schülern in Niedersachsen kostenlos ein Tablet zur Verfügung gestellt werden soll, frage ich insbesondere den Ministerpräsidenten, ob er die Wähler mit diesem Wahlversprechen bewusst getäuscht hat.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Ihr Wunsch wird erfüllt: Der Ministerpräsident antwortet. Ansonsten: Die Landesregierung entscheidet, wer antwortet. - Bitte, Herr Ministerpräsident!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kollege, da sehen Sie mal, was Sie verpasst haben, da Sie nie selbst bei meinen Wahlkampfveranstaltungen dabei gewesen sind!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Fühner [CDU]: Ich habe Ihre Plakate gesehen!)

Das wäre vielleicht auch noch in ganz anderer Hinsicht durchaus interessant für Sie gewesen und hätte Sie auch persönlich weitergebracht.

Was diesen Punkt angeht, habe ich, glaube ich, bei diversen Gelegenheiten immer wieder darauf hingewiesen, dass das ein ambitioniertes Projekt ist - das weiß auch jeder -

(Sebastian Lechner [CDU]: Ach so!)

und dass es beispielsweise auch richtig ist, dass man mit älteren Jahrgängen beginnt. Denn im Primarbereich stellen sich wieder andere Fragen. Aber der Wille der Landesregierung ist eindeutig. Das ist auch in der Koalitionsvereinbarung geregelt.

(Lachen bei der der CDU - Jörn Schemmann [CDU]: Der Wille ist da!)

Ich mache Ihnen mal einen Vorschlag - diese Landesregierung hat noch keine 100 Tage hinter sich -: Wenn sich diese Legislaturperiode dem Ende nähert, dann lassen Sie uns gemeinsam eine Bilanz ziehen. Sie werden sich wundern!

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Wir kommen zur fünften und damit letzten Zusatzfrage aus der CDU-Fraktion. Bitte, Herr Abgeordneter Führer!

Christian Führer (CDU):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund des gerade Gesagten, aber auch vor dem Hintergrund, dass nach Artikel 37 unserer Landesverfassung der Ministerpräsident die Richtlinien der Politik bestimmt und er darauf hingewiesen hat, wie wichtig dieses ambitionierte Ziel der kostenlosen Tablets doch angeblich sei, frage ich, warum er dann nicht seine grüne Kultusministerin und seinen grünen Finanzminister damit beauftragt, dieses ihm so wichtige Vorhaben umzusetzen, einen Zeitplan zu erstellen und die Finanzierung dafür sicherzustellen.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von der SPD: Hört ihr nicht zu?)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Die Frage ist angekommen. Bitte, Frau Ministerin!

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Führer, natürlich ist der Herr Ministerpräsident auch mit mir in intensivem Austausch zu der Frage, wie wir unseren

Koalitionsvertrag umsetzen. Natürlich berichte ich ihm auch regelmäßig, was ich tue.

(Sebastian Lechner [CDU]: Das ist beruhigend!)

Das dürfte Sie nicht überraschen. Ich glaube, das ist eine gute Gepflogenheit in jeder gut zusammenarbeitenden Landesregierung.

Ich habe Ihnen gerade beschrieben, dass wir bereits dabei sind, zu prüfen, wie wir die Umsetzung von kostenlosen Tablets auf den Weg bringen können, welche Bedingungen wir an den Schulen vorfinden, welche unterschiedlichen Systeme es gibt, wie wir sie mitdenken können. Sie alle wissen, dass wir gut daran tun, Dinge gut zu planen und vorzubereiten, damit sie Schulen *entlasten* und unterstützen und eben nicht *belasten*. Vor diesem Hintergrund sind wir auf dem Weg, das schnellstmöglich umzusetzen. Das werden wir in dieser Legislaturperiode entsprechend tun.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Aber 2024 wurde versprochen!)

- Herr Hilbers, Sie hätten das Geld für viele Dinge bereits in der letzten Legislaturperiode zur Verfügung stellen können.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Carina Hermann [CDU]: Aber jetzt sind Sie dran!)

Wir arbeiten immer noch mit dem Haushalt, den maßgeblich Sie auf den Weg gebracht und beschlossen haben.

(Ulf Thiele [CDU]: Aber wir reden gerade über das Wahlversprechen des Herrn Ministerpräsidenten! - Weitere Zurufe von der CDU - Gegenruf von Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Soll ich Blutdrucktabletten verteilen? - Unruhe)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Frau Ministerin, warten Sie einfach, bis hier wieder Ruhe eingekehrt ist! Die Aufregung lohnt nicht. - Herr Abgeordneter Hilbers - das gilt für alle -, langsam sollte hier Ruhe einkehren. Frau Ministerin antwortet auf Ihre Frage. Wenn Sie die Antwort hören wollen, muss einfach Ruhe einkehren.

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin:

Ein Koalitionsvertrag gilt für fünf Jahre. Wir werden mit dem Haushalt 2024 - das kann ich Ihnen versprechen - wichtige bildungspolitische Maßnahmen

auf den Weg bringen, wir werden mit dem Haushalt 2025 wichtige bildungspolitische Maßnahmen auf den Weg bringen, und Gleiches gilt für 2026. Ich habe noch keinen Minister und keine Ministerin erlebt, die binnen zwei Monaten sämtliche Wahlversprechen bzw. Koalitionsvertragsvorhaben umgesetzt hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Immacolata Glosemeyer [SPD]: Auch keinen von der CDU! - Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Die nächste Zusatzfrage kommt aus der AfD-Fraktion. Herr Abgeordneter Harm Rykena, bitte!

(Beifall bei der AfD)

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben bereits über die Problematik der digitalen Endgeräte für die Schüler gesprochen. Mich als ehemaligen Lehrer interessiert in diesem Zusammenhang, in welchem Zeitrahmen die Kultusministerin gedenkt, die Lehrkräfte mit einem dienstlichen digitalen Endgerät auszustatten.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Danke. - Für die Landesregierung antwortet Frau Ministerin Hamburg. Bitte!

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin:

Auch das ist eine Frage, die man natürlich im Zuge der Umsetzung dieser Maßnahme für Schülerinnen und Schüler mitzudenken hat.

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Die zweite Zusatzfrage aus der AfD-Fraktion: ebenfalls Herr Abgeordneter Rykena. Bitte schön!

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Damen und Herren! Eine Nichtantwort ist sehr unbefriedigend. Deswegen frage ich die Kultusministerin noch einmal, wie sie gedenkt, die Lehrkräfte in Zukunft für ihre dienstlichen Aufgaben angemessen auszustatten. Denn das ist derzeit nicht der Fall.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Bitte, Frau Ministerin!

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Falls es Ihnen nicht deutlich geworden ist: Ich kann Ihnen den konkreten Zeitplan nicht sagen. Wie Sie wissen, sind über die letzten Digitalisierungsmittel des Bundes, die noch laufen, schon Endgeräte für Lehrkräfte angeschafft worden. Es gibt also schon einmal eine Grundausstattung. Alles Weitere bezüglich der Ausstattung wird im Zuge der Konzeptionierung mit der anderen Maßnahme zusammengedacht werden müssen. Das hängt somit in diesem Zeitplan mit drin. Dann werden wir uns weiter mit dieser Frage beschäftigen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Ich danke Ihnen. - Nun die dritte Zusatzfrage des Abgeordneten Harm Rykena, AfD-Fraktion!

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Damen und Herren! Die Kultusministerin hat öffentlich versprochen, dass es in Zukunft keine Schulschließungen bei Pandemiesituationen mehr geben wird. Welche konkreten Maßnahmen sind bereits in die Wege geleitet worden, um Schulschließungen bei ähnlichen Situationen zukünftig zu vermeiden?

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Danke, die Frage ist angekommen. - Frau Ministerin Hamburg antwortet für die Landesregierung. Bitte schön!

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich kann, ehrlich gesagt, nicht erkennen, dass das vom Fragegegenstand umfasst ist, Herr Rykena. Ich will Ihnen trotzdem gerne sagen, dass wir natürlich erst mal auch weiterhin Tests zur Verfügung stellen, dass die Impfquote grundsätzlich dazu führt, dass das Virus in den Krankenhäusern nicht mehr anlandet, und vor dem Hintergrund nicht zu vermuten ist, dass Schulschließungen zur Debatte stehen, schlichtweg, weil das Impfen einfach schützt.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Frau Ministerin, dass Sie, auch wenn diese Zusatzfrage nur sehr entfernt zur Sache gehörte, geantwortet haben.

Vierte Zusatzfrage: Herr Abgeordneter Harm Rykena.

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Damen und Herren! Frau Kultusministerin Hamburg begrüßte, dass die Schulen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie viele Freiräume genutzt haben, und wünscht sich, dass diese Freiräume von den Schulen auch zukünftig genutzt würden. Welche Freiräume konkret meinten Sie damit, Frau Hamburg, und wie sollen die Schulen damit umgehen?

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Herr Rykena, eben waren wir sehr großzügig. Aber das ist eine Zusatzfrage. Die soll eigentlich zur Sache gehören - zur ursprünglichen Frage - und darf nicht auf andere Gegenstände ausgedehnt werden.

Hier ging es um Wahlversprechen. Lesen Sie sich noch einmal genau die Dringliche Anfrage der CDU-Fraktion durch. Es ging nicht um Nachwirkungen der Pandemie.

All das ist auch nachzulesen in unserer Geschäftsordnung - § 48 Abs. 2 Satz 3 der Geschäftsordnung.

Ich sehe nicht, dass diese Zusatzfrage zur Sache, d. h. zur Dringlichen Anfrage der CDU-Fraktion, gehört.

(Widerspruch von Stephan Bothe [AfD])

Sie zählt dennoch als vierte gestellte Zusatzfrage.

(Zurufe von der AfD: Ah!)

- Sie alle kennen unsere Geschäftsordnung, und Sie kennen auch die Regularien für die Dringlichen Anfragen.

Herr Rykena, Sie haben die Möglichkeit, da Ihre Fraktion noch eine mögliche Zusatzfrage hat, sehr schnell zu reagieren und sich dazu zu Wort zu melden. Aber sie muss dann zur Sache gehören.

(Ulrich Watermann [SPD]: Dafür müsste er nachdenken, das dauert!)

Harm Rykena (AfD):

Nein, ich darf das ja nicht diskutieren. Deswegen lasse ich das.

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Genau, wir diskutieren das hier nicht mit dem Präsidium. Ich habe Sie so verstanden, dass Sie keine fünfte Zusatzfrage stellen. Danke.

Damit schließe ich die Besprechung zu der Dringlichen Anfrage unter Tagesordnungspunkt 13 b.

Meine Damen und Herren, wir fahren fort in der Tagesordnung. Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 14:

Erste (und abschließende) Beratung:

FRAU, LEBEN, FREIHEIT - Demokratiebewegung im Iran unterstützen - Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 19/317](#)

Zur Einbringung hat sich Frau Abgeordnete Anne Kura, Bündnis 90/Die Grünen, zu Wort gemeldet. Bitte! Sie haben das Wort.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Anne Kura (GRÜNE):

Vielen Dank. - Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleg*innen und Kollegen! „Jin, Jiyan, Azadi - Frau, Leben, Freiheit“ - seit September demonstrieren die Menschen im Iran unter diesem Motto für Freiheit, Demokratie und die Überwindung des Regimes. Der Auslöser für diese Proteste war die Tötung einer jungen Frau. Jina Mahsa Amini war erst 22 Jahre alt, als sie von der iranischen Sittenpolizei verhaftet und getötet wurde.

Die Proteste der mutigen Frauen und Männer richteten sich gegen die seit 40 Jahren andauernde systematische Unterdrückung von Frauen, Bürger*innen und Menschenrechten. In einem Land, in dem Frauen nicht frei sind, ist niemand frei.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU)

Die Brutalität, mit der das Regime auf die Proteste reagiert, ist kaum in Worte zu fassen. Folter, schwerste Vergewaltigungen, Entführungen, Hunderte Tote, darunter viele Minderjährige - willkürliche Todesurteile wurden schon vollstreckt, barbarisch mit dem Strick.

Wir fordern die sofortige Freilassung der politischen Gefangenen aus den Folterkammern und Gefängnissen des Regimes, den sofortigen Stopp der Hinrichtungen und ein Ende der Gewalt gegen die Demonstrierenden.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU)

Die Journalistin und Iran-Expertin Natalie Amiri zitiert eine iranische Stimme: „Lasst uns nur einen Tag auf die Straße kommen, ohne auf uns zu schießen, und dann können wir zeigen, wie viele wir wirklich sind.“ Dieses Zitat ist übrigens schon von 2019. Mich bewegt das sehr; denn es zeigt: Der Wille, die Herrschaft dieses Regimes zu brechen, ist groß und nicht erst seit letztem Herbst.

Liebe Kolleg*innen, für uns ist klar: Solange das Regime die Freiheit der Bevölkerung im Iran durch brutale Gewalt unterdrückt, kann es keine normalen Beziehungen mit dem Iran geben. Niedersachsen hat Anfang Oktober als erstes Bundesland Abschiebungen in den Iran ausgesetzt. Es ist wichtig, dass wir den politischen und ökonomischen Druck auf das Regime weiter erhöhen.

Und es ist wichtig, dass wir die Aufmerksamkeit hoch halten; denn bei der Pressefreiheit steht der Iran auf Platz 178 von 180. Das heißt, freie Berichterstattung ist so gut wie unmöglich. Deshalb sind Aufmerksamkeit und Berichterstattung im Ausland umso wichtiger.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU)

Wir können als Parlamentarier*innen einen Beitrag leisten - mit dieser Debatte heute, aber auch mit politischen Patenschaften für iranische Aktivist*innen. Auch das, so wie diese Resolution, ist eine fraktionsübergreifende, bundesweite Initiative. In meiner Fraktion gibt es schon zahlreiche Patenschaften. In der SPD und in der CDU ist das auch so, bzw. sie sind in Vorbereitung.

Liebe Kolleg*innen, ich bin froh, dass wir hier heute ein wichtiges politisches Signal senden und eine gemeinsame Resolution aller demokratischen Fraktionen auf den Weg bringen; denn hier geht es um universelle Werte.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU)

Es ist richtig, dass die Bundesregierung auf europäischer Ebene mit Nachdruck daran mitgewirkt hat, dass mittlerweile vier Sanktionspakete verabschie-

det wurden. Und es ist wichtig, dass wir hier in Niedersachsen tun, was wir können, um die Menschen aus dem Iran und zivilgesellschaftliche Aktivitäten hier vor Ort zu schützen und zu unterstützen, z. B. mit einem Schutzprogramm für Menschenrechtsverteidiger*innen. Und wir bieten Menschen, die aus dem Iran fliehen müssen, eine sichere Zuflucht. Auch so stärken wir ihnen den Rücken.

Gelder und Einkommensquellen von Mitgliedern des iranischen Machtapparats müssen eingefroren werden. Wir brauchen weitere zielorientierte Sanktionen, die das Regime und seine Unterstützer treffen. Und wir wollen, dass die EU die iranischen Revolutionsgarden als Terrororganisation einstuft.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU)

Liebe Kolleg*innen, schon beim letzten Plenum im Dezember waren Menschenrechtsverteidiger*innen zur Situation im Iran hier vor Ort vor dem Landtag. Sie sind auch heute wieder da. Vielen Dank dafür!

(Beifall bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der SPD und bei der CDU)

Da lohnen sich Gespräche auf jeden Fall. Denn bei allem Schrecklichen, was sie uns berichten, ist da auch Hoffnung, die Mut macht - Hoffnung auf Demokratie und Hoffnung auf Freiheit, Hoffnung auf den Iran als freies Land, in dem über 85 Millionen Menschen frei und selbstbestimmt leben können, Hoffnung auf ein Ende des Regimes, das weltweit Terror finanziert und Kriege führt.

Liebe Kolleg*innen, wir können in diesen Zeiten dankbar sein für ein solches Signal der Hoffnung. In diesem Sinne: Jin, Jiyan, Azadi!

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Kura. - Für die CDU-Fraktion hat jetzt das Wort Herr Abgeordneter Christoph Eilers. Bitte schön!

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Christoph Eilers (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie erwähnt: Seit Monaten demonstrieren die Menschen - Frauen und Männer - im Iran. Mit massiver Gewalt geht das theokratische Herrschaftssystem gegen diese Protestbewegung vor. Der Tod von Jina Mahsa Amini war der Auslöser der

Proteste. Leider sind ihr bis heute viele in den Tod gefolgt. Öffentliche Hinrichtungen, willkürliche Verhaftungen und rohe Gewalt gegenüber friedlichen Demonstranten sollen Angst verbreiten und die Reformbewegung im wahrsten Sinne des Wortes ersticken.

Die Proteste, die zu Beginn mehrheitlich von jungen Frauen getragen wurden, sind mittlerweile eine landesweit auch von Männern unterstützte Bewegung. Auch sie skandieren die Parole „Frau, Leben, Freiheit“. Die Proteste sind Ausdruck einer tiefgreifenden Unzufriedenheit mit der Regierung und der Unterdrückung von Freiheit und Menschenrechten. Kernziel der Protestbewegung ist ein grundlegender Wechsel im Herrschafts- und Gesellschaftssystem.

Der Iran hat sich seit der Islamischen Revolution in eine isolierte politische Lage manövriert. Die Staatsführung versucht brutal, ihr islamisches Terrorregime mithilfe der Revolutionsgarden aufrechtzuerhalten. Der Islam als Religion wird hier benutzt und missbraucht.

Menschenrechte sind integraler Bestandteil der Weltordnung. Kein Staat kann dauerhaft die eigene Bevölkerung unterdrücken oder sie entrechten. Die Brutalität, mit der gegen das iranische Volk vorgegangen wird, erschüttert uns jeden Tag aufs Neue.

Das iranische Regime hat die Kommunikation via Internet und in den sozialen Medien erschwert und zensiert. Frau Kura hat es angesprochen: Das Land steht im Ranking auf dem drittletzten Platz weltweit. Informationsfreiheit ist kaum gewährleistet. Die Bilder und Berichte, die uns heute erreichen, sind meist über virtuelle private Netzwerke, VPN, die eine andere IP-Adresse erzeugen, geschickt worden. Nur mit diesen virtuellen privaten Netzwerken können Dienste wie Twitter, Facebook und Telegram angesteuert werden.

Eine Ausnahme war bisher Instagram. Mit rund 45 Millionen aktiven Userinnen und Usern ist Instagram ein beliebtes soziales Netzwerk im Iran. Auch weil der Zugang zum Internet im Land so stark reglementiert ist, findet politischer Austausch vor allem über soziale Medien statt. Mittlerweile ist auch Instagram im Iran von Zensur betroffen.

Diejenigen, die Bilder der Proteste und ihrer gewaltsamen Niederschlagung in die Welt verbreiten, begeben sich in höchste Gefahr, ebenso die Berichterstatter.

Deutschland, Niedersachsen, wir hier vor Ort und die gesamte freie Welt sind aktuell aufgerufen, diese Proteste als Revolution anzuerkennen und zu

unterstützen. Die Menschen im Iran brauchen unsere klare Positionierung und unsere Solidarität.

(Starker Beifall bei der CDU sowie Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Uns als CDU ist es wichtig, dass Menschen, die aus dem Iran geflüchtet sind und hier Asyl beantragt haben, vor einer Rückführung geschützt werden. Gleichzeitig muss aber genau darauf geachtet werden, wer bei uns Schutz sucht. Treue Gefolgsleute des Regimes dürfen sich nicht bei uns in Niedersachsen verstecken und womöglich das Regime von hier aus unterstützen.

(Beifall bei der CDU sowie Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Uns ist wichtig, dass die demokratisch-zivilgesellschaftlichen Aktivitäten oppositioneller Exiliranerinnen und -iraner weiterhin unterstützt werden und vor dem verlängerten Arm des Regimes in Deutschland geschützt sind. Der Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz hat erst kürzlich mitgeteilt, dass Demonstranten in Deutschland sich in großer Gefahr bewegen. Bei mehreren angemeldeten Demonstrationen, auch hier in Hannover, wurden polizeiliche Ermittlungen durchgeführt. Personen mit iranischem Hintergrund haben hier gefilmt und offen Drohungen gegenüber den Demonstranten ausgesprochen. Das darf nicht sein.

Uns eint auch die Forderung, dass der Iran die gewaltsame Niederschlagung der friedlichen Proteste unverzüglich einstellt. Die inhaftierten Personen müssen freigelassen werden. Die Hinrichtungen müssen sofort eingestellt werden. Der freie Informationsfluss muss wieder gewährleistet sein.

Uns ist es wichtig, mit unseren Möglichkeiten das Regime in Teheran maximal unter Druck zu setzen und seinen Handlungs- und Bewegungsspielraum weitestmöglich einzuschränken.

Es freut uns als CDU-Fraktion, dass wir uns zu dieser Thematik mit SPD und Grünen auf einen gemeinsamen Entschließungsantrag einigen konnten. In der Resolution bitten wir die Landesregierung. Meine Fraktion und ich persönlich hoffen, dass es nicht bei einer Bitte bleibt, sondern dass die regierungstragenden Fraktionen - anders als aktuell die Bundesregierung - den Forderungen konkrete Taten folgen lassen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Annalena Baerbock „Frau, Leben, Freiheit“ den Maßstab ihrer Politik nennt und dieser für alle Regierungen der Welt gelten soll, dann darf nicht nur, sondern dann muss die Bundesregierung mutiger und entschlossener handeln.

(Beifall bei der CDU)

Mir persönlich, aber auch vielen aus der iranischen Community - auch das haben Sie erwähnt, Frau Kura; einige sind auch hier im Saal anwesend - reichen die Worte der Außenministerin aktuell nicht.

(Beifall bei der CDU)

Vier Monate nach Beginn der Protestwelle ziehen sich nun viele Demonstranten zurück. Die Zahl der Protestkundgebungen sinkt. Gerade in dieser Phase - auch das haben Sie angesprochen - ist es wichtig, dem iranischen Volk zu zeigen, dass wir an seiner Seite stehen. Die politische Führung des Iran steht durch die Proteste unter Druck, und den müssen wir aufrechterhalten. Die Ampel-Regierung und die Außenministerin müssen diesen Druck verstärken und ausweiten,

(Zuruf: Machen sie!)

statt nur zu prüfen und abzuwarten.

(Beifall bei der CDU)

Es ist gut, dass die EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen eine Einstufung der iranischen Revolutionsgarden als terroristische Organisation unterstützt.

Wenn es hier nachher zur Abstimmung über diesen Entschließungsantrag kommt, sollten wir geschlossenen Solidarität mit dem Iran bekunden. Auch sollten wir - auch das haben Sie angesprochen - Patenschaften eingehen oder, wenn sie bereits bestehen, forcieren. Wir alle haben durch unsere Netzwerke und unsere Außenwirkungen die Möglichkeit, Menschen zu schützen. Ich werbe auch in meiner Fraktion dafür. Die Links können wir gerne verteilen. Gehen Sie eine Patenschaft ein! Unterstützen Sie die Opposition im Iran!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Als CDU möchten wir mit diesem Antrag unsere Verbundenheit und Solidarität mit den Menschen im Iran bekunden. Wir werden weiterhin die nach unserer Meinung wichtigen Aktionen einfordern.

Auch weil er dem Aggressor Russland Waffen liefert und somit dessen Angriff auf die Ukraine unterstützt, sollte die Weltgemeinschaft sich klar gegen diesen islamischen Staat stellen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU sowie Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Eilers. - Für die SPD-Fraktion hat sich jetzt Herr Abgeordneter Grant Hendrik Tonne zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir hier Entschließungsanträge und Gesetze miteinander diskutieren, haben diese häufig zu Recht einen sehr abstrakten Charakter. Der heutige Entschließungsantrag ist nicht nur allgemeingültig, dahinter verbergen sich auch ganz konkrete menschliche Schicksale. Ich will Ihnen zwei Beispiele, die stellvertretend für die vielen weiteren Schicksale stehen, nennen:

Farangis Mazloum ist im Evin-Gefängnis im Norden Teherans inhaftiert. Ihr Vergehen ist, dass sie sich unverschleiert gezeigt hat. Soheil Arabi ist ihr Sohn. Er ist iranischer Blogger und Fotojournalist. Er war mehrfach im Gefängnis. Gegen ihn wurde die Todesstrafe verhängt. Nach massivem öffentlichem Druck wurde diese in eine langjährige Haftstrafe umgewandelt. Jetzt ist er wieder inhaftiert, und er sieht sich wieder mit der Todesstrafe konfrontiert.

Meine Damen und Herren, diese beiden Personen, für die wir als Fraktionen die Patenschaft übernommen haben, stehen für viele andere im Iran, und das Vergehen, das ihnen vorgeworfen wird, ist: Sie setzen sich für demokratische Werte, für Menschenrechte, für Grundlegendes ein.

Wenn ich mir die Umstände, mit denen die Menschen dort zu kämpfen haben, vor Augen führe, dann ist es für mich besonders unerträglich, wenn wir in Niedersachsen Demonstrationen von Reichsbürgern und Querdenkern haben, die uns erzählen wollen, man könne hier seine Meinung nicht sagen. Das ist unanständig, und es ist unerträglich, sich so etwas anhören zu müssen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Unter diesen Ausgangsbedingungen darf der Iran kein normaler Ansprechpartner und Verhandlungspartner sein.

Lassen Sie uns auch klipp und klar benennen, wer die Verantwortung für die unerträglichen Zustände trägt: Es ist das Regime, das sich dort gebildet hat. Dieses Regime hat ein politisches System installiert, welches nicht einmal versucht vorzugeben, dass die Macht vom Volk ausgeht. Niemand kann sich frei für das Parlament zur Wahl stellen. Beschlüsse des Parlaments erlangen erst Gültigkeit, wenn der vom obersten Führer abhängige Wächterrat diese auf Übereinstimmung mit den Prinzipien des islamischen Rechts überprüft hat. Von dem vom Wohlwollen der Regierung abhängigen Justizsystem werden massive Menschenrechtsverstöße begangen und Willkürurteile gefällt. Das erleben wir Tag für Tag. Pressefreiheit ist nicht vorhanden. Wer derzeit im Iran unter dem Verdacht steht, journalistisch zu arbeiten, wird inhaftiert.

Dieses verflochtene politische System will nur eines: zum Machterhalt alle Menschen lückenlos überwachen und sogar freie Gedanken verbieten. Das dürfen wir niemals akzeptieren, meine Damen und Herren.

Unsere Solidarität gilt deshalb den Protestierenden. Die immer noch andauernden berechtigten Demonstrationen im Iran sind Ausdruck des Unmuts und des Unwillens der iranischen Bevölkerung, sich diesem totalitären und grausam handelnden Regime zu beugen. Meine Damen und Herren, ich habe Hochachtung vor diesem Mut, der uns hier gezeigt wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Herr Abgeordneter Tonne, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Wichmann zu?

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Nein.

(Lachen bei der AfD)

Die Regimegegner werden im Iran und auch außerhalb des Irans verfolgt. Wenn sie Familie im Iran haben, setzen sie, selbst wenn sie hier dem Regime trotzen, auch diese der Gefahr aus, verfolgt zu werden.

Deshalb ist es enorm wichtig, dass wir als demokratische Fraktionen des Niedersächsischen Landtages die Proteste im Iran unterstützen und den Forderungen der iranischen Bevölkerung nach Freiheit, Demokratie und Menschenrechten auch von hier aus Aufmerksamkeit schenken. Wir wollen und können damit unseren Teil dazu beitragen, die Protestierenden sichtbar zu machen. Die Welt schaut darauf; das muss das Regime wissen. Und das Regime muss auch wissen: Die Welt schweigt nicht.

Es ist angesprochen worden: Wir begrüßen, dass die EU-Sanktionen, individuelle Sanktionen, verhängt. Und ja, wir sind uns einig in der Forderung, dass die Revolutionsgarde auf die Terrorliste gesetzt werden muss. Das Verfahren ist unbestreitbar kompliziert. Aber nur, weil es kompliziert ist, darf es uns nicht davon abhalten, es zu forcieren.

Meine Damen und Herren, wir haben uns bei der Entwicklung des Antrags viele Fragen gestellt: Wie soll ein solcher Antrag aussehen? Welche Wirkung kann er haben? Die erste Frage war: Ist es richtig, heute hier diese Debatte zu führen? Die Antwort geben uns die Betroffenen persönlich: Eindeutig ja. Jedes öffentliche Statement, jeder Beschluss, jeder Beitrag hilft. Die zweite Frage lautet: Können wir versprechen, dass es dadurch besser wird? Die ehrliche Antwort lautet: Nein, das können wir nicht versprechen. Aber wir sehen, dass es, wenn wir nichts tun, nicht nur nicht besser wird, sondern dass es noch schlimmer wird. Und das dürfen wir nicht zulassen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Deswegen sage ich den Kolleginnen und Kollegen von SPD, CDU und Grünen meinen herzlichen Dank. Ich bitte um Zustimmung zu diesem Antrag, um einen Beitrag zur Unterstützung der Demokratiebewegung im Iran zu leisten.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Grant Hendrik Tonne. - Für die AfD-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Omid Najafi das Wort. Bitte!

Omid Najafi (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Werte Kollegen! Dies ist ein sensibles Thema, welches mir aufgrund meiner persönlichen Lebensgeschichte sehr am

Herzen liegt. Es ist durch den tragischen Tod Mahsa Aminis geprägt, die als Symbol dessen gilt, was die europäische Geschichte als Kern in sich trägt: die Zeit der Aufklärung, des Fortschritts, der Freiheit und des zivilisierten und humanistischen Weltbildes, das unser Denken und Handeln bestimmt.

Leider herrscht dieser Geist nicht auf jedem Flecken dieser Erde, und wir müssen immer wieder beobachten, wie in islamisch geprägten Ländern, die patriarchalisch und autoritär geführt werden, Frauen, Minderheiten, andersdenkende und freiheitsliebende Menschen verfolgt, unterdrückt und drangsaliert werden. Dies ist ein Zustand, den meine Partei und ich niemals akzeptieren, niemals kleinreden und niemals relativieren werden.

(Beifall bei der AfD)

Nicht ohne Grund finden genau jene Menschen immer öfter zu uns, weil sie erkennen, dass wir die einzige Partei sind, die diesen Zustand in unserem eigenen Land mit allen Mitteln bekämpft, aufs Schärfste kritisiert und verurteilt.

(Beifall bei der AfD - Immacolata Glosemeyer [SPD]: Heute ist Parteitag der AfD!)

Damit kommen wir zum Punkt. Unsere Fraktion bedauert aufs Tiefste den Tod der jungen Mahsa Amini und unzähliger anderer Menschen, die aufgrund ihrer Religion, ihrer Sexualität oder ihrer politischen Haltung in den Ländern, die ein mittelalterliches Menschenbild und Rechtswesen praktizieren, ihr unschuldiges Leben lassen mussten. Aber wir als AfD-Fraktion verstehen uns in erster Linie als Vertreter der niedersächsischen Bevölkerung, deren Anliegen und Sorgen bei uns an oberster Stelle stehen. Ihre Politik spricht leider das Gegenteil.

Wir sind die Ersten, die die seit Jahren zunehmende Kriminalität aufs Schärfste und die damit einhergehende Bedrohung und Gefahr für junge Frauen, die immer mehr sexueller Gewalt, Übergriffen und Belästigungen ausgesetzt sind, kritisieren und anprangern.

(Unruhe bei der SPD - Zuruf von der SPD: Unglaublich!)

Dies steht im direkten Zusammenhang mit der unkontrollierten Einwanderung junger Männer aus eben jenen Ländern, die ein rückwärtsgewandtes und patriarchalisches Frauenbild pflegen.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Ja, ja! Patriarchalisches Frauenbild!)

Wo war Ihr Aufschrei, als in den letzten Jahren sämtliche Grundrechte mit Füßen getreten wurden, Bürger nicht mehr von ihrer Versammlungsfreiheit Gebrauch machen durften und freiheitsliebende sowie kritisch denkende Menschen vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen und ausgegrenzt wurden, weil sie lediglich ihr Recht wahrgenommen haben, über ihren Körper selbst zu bestimmen?

(Wiard Siebels [SPD]: Das war klar, dass Sie das bei diesem Thema machen! Sie sollten sich schämen!)

- Bleiben Sie ruhig, ganz ruhig!

(Wiard Siebels [SPD]: Sie sollten sich schämen!)

Genau deshalb ist es an Heuchelei nicht zu übertreffen, wenn ausgerechnet Sie sich mit Scheinanträgen zur moralischen Instanz für Freiheit und Frauenrechte aufschwingen. Die Scheinheiligkeit des Ganzen

(Lachen bei den GRÜNEN)

- jetzt zuhören! -

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Herr Abgeordneter!

(Zurufe)

Omid Najafi (AfD):

- wird am Ende noch dadurch unterstrichen, -

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Herr Abgeordneter!

Omid Najafi (AfD):

- dass Sie es in Ihrem Antrag nicht einmal - - -

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Das ist beschämend, was Sie da machen! - Weitere Zurufe von der SPD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Herr Abgeordneter Najafi, wir sind hier in der Debatte. Wir beraten einen Antrag von drei demokratischen Fraktionen. Dazu nehmen Sie Stellung. Aber es steht Ihnen nicht zu, die Kollegen und Kolleginnen Abgeordneten aufzufordern zuzuhören. Sie hören zu. Sie sind hier im Saal. Das ist eine Grundvoraussetzung der Kommunikation.

Ich bitte Sie, in diesem Kontext wirklich auch zu dem Antrag zu sprechen und keine weitergehenden Ausführungen zu machen und Parteipolitik zu betreiben.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN - Zurufe von der AfD)

Omid Najafi (AfD):

In Ordnung! - Die Scheinheiligkeit des Ganzen wird am Ende noch dadurch - - -

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Halt!

(Omid Najafi [AfD]: Nein! Das ist doch - - -)

- „Scheinheiligkeit“.

(Stephan Bothe [AfD]: Nicht der Person!)

Omid Najafi (AfD):

Ich habe es keiner Person vorgeworfen.

(Lachen bei der SPD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Achten Sie jetzt einfach auf Ihre Worte! Sollte der Kontext dem entsprechen, weshalb ich reagiert habe, erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf. Ich warte jetzt gerne ab.

(Zuruf von der AfD: Jawohl!)

Omid Najafi (AfD):

Das wird am Ende noch dadurch unterstrichen, dass Sie es in Ihrem Antrag nicht einmal hinbekommen haben, den Leitspruch auf Persisch zu zitieren, und Persisch und die kurdische Sprache verwechselt haben. Es heißt nämlich korrekterweise „Zan, Zendegi, Azadi“ und nicht „Jin, Jiyan, Azadi“.

(Beifall bei der AfD)

Des Weiteren hat die CDU im letzten Monat einen nahezu identischen Antrag im Bundestag zur Abstimmung gestellt. Der wurde abgelehnt - von der SPD und von den Grünen.

(Beifall bei der AfD)

So sehr kann es Ihnen dann ja auch nicht um die Inhalte gehen.

Meine Fraktion wird sich an dieser Symbolpolitik nicht beteiligen und sich deshalb hierzu enthalten.

Wir werden weiter mit Herz und Verstand Politik für die Bürger machen - eine Politik der Aufrichtigkeit.

(Wiard Siebels [SPD]: Ganz toll, ein kraftvolles Signal!)

- Von Zeichen kann man sich nichts kaufen, von einem Signal auch nicht. Signale und Zeichen können Sie an die Wand malen.

(Wiard Siebels [SPD]: Von Enthaltung kann man sich gar nichts kaufen!)

- Ja, Sie befördern uns ja eh zurück in die Steinzeit. Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Von Enthaltung kann man sich überhaupt nichts kaufen!)

Wir werden weiter mit Herz und Verstand Politik für die Bürger machen - eine Politik der Aufrichtigkeit und Substanz.

Einen letzten Satz möchte ich noch an das Volk richten. Lassen Sie sich - - -

(Wiard Siebels [SPD]: An das Volk? Hier ist das Parlament! - Weitere Zurufe - Unruhe)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Ihre Redezeit ist abgelaufen. Sie haben die Uhr direkt vor sich. Ihre Rede ist damit beendet, und ich bitte Sie, wieder Platz zu nehmen.

(Beifall bei der AfD - Mehrere Abgeordnete der AfD erheben sich, umarmen und gratulieren Omid Najafi [AfD])

Und wir sprechen hier im Parlament *miteinander*. Sie können die Bürger und Bürgerinnen draußen über Ihren Redebeitrag gerne ansprechen, aber Sie leisten hier keine Appelle an das Volk.

Es gibt einen weiteren Wortbeitrag aus der SPD-Fraktion. Frau Abgeordnete Immacolata Glosemeyer, bitte schön!

(Beifall bei der SPD)

Immacolata Glosemeyer (SPD):

Herr Najafi, ich muss Ihnen sagen: Sie befinden sich hier nicht auf dem Parteitag der AfD!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der AfD: Noch nicht!)

Mir tun die Gäste leid, die sich heute hier diesen Beitrag anhören mussten. Das ist ungeheuerlich,

und ich wünschte mir, ich hätte das hier nicht miterleben müssen.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der AfD: Oh!)

- Ja, ich weiß, dass Sie nicht dazu in der Lage sind, zu reflektieren und sich zu schämen, aber das sollten Sie tun.

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Seit 133 Tagen beobachten wir, wie brutal das iranische Regime gegen seine eigene Bevölkerung vorgeht. Seit mehr als vier Monaten sehen wir aber auch, wie die landesweiten Proteste im Iran die repressive Regierung, das islamische Herrschaftssystem, ins Wanken bringen. Ich bin davon überzeugt, dass diese Proteste mittlerweile historischen Ausmaßes sind.

Ausgelöst wurden die Proteste durch den Tod der iranischen Kurdin Jina Mahsa Amini. Nur weil sie zu viel Haar gezeigt hatte, hat sie gegen die islamischen Kleidervorschriften verstoßen und wurde von der Sittenpolizei festgenommen. Sie starb am 16. September im Gewahrsam der iranischen Sittenpolizei. Sie wurde nur 22 Jahre alt. Seither gehen Menschen gegen diese aufgezwungene Kleidervorschrift und für Menschenrechte und Freiheitsrechte auf die Straße. Dabei steht der Hidschab, das Kopftuch, symbolisch für die Unterdrückung durch dieses Herrschaftssystem.

Vor diesem Hintergrund ist das im Kern auch eine Bewegung, die sich konkret gegen die Diskriminierung von Frauen einsetzt. Und Frauen sind es, die sich als Erste dem Regime widersetzt haben. Sie wurden getreten, geschlagen, getötet. Dennoch führen sie die mutigen Proteste an, die jetzt von den Menschen im ganzen Land unterstützt werden. Ich kann mir gar nicht vorstellen, welchen Mut und unbändigen Willen man aufbringen muss, um unter diesen Umständen für seine Rechte und Freiheit zu kämpfen. Für die mutigen Iranerinnen und Iraner, die trotz allem protestieren und alles das in Kauf nehmen, empfinde ich tiefen Respekt.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jede Form von Solidarität ist wichtig. Ob Joko und Klaas 15 Minuten zur Verfügung stellen, um Protestierenden die Möglichkeit zu geben, auf ihre Situation aufmerksam zu machen, oder ob in Deutschland aus Solidarität mit den Menschen im Iran demonstriert wird - das alles sind wichtige Signale für die Iranerinnen und Iraner.

Ein Protestler sagte: „Meine größte Angst ist es, dass die Welt uns nicht sieht!“ Es ist Aufmerksamkeit, die die Verbrechen des Regimes sichtbar macht, die den Druck auf die Unterdrückten aufrechterhält - Aufmerksamkeit für den mutigen Protest einer unterdrückten Bevölkerung, Aufmerksamkeit für eine historische feministische Bewegung „Frau, Leben, Freiheit“.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte noch exemplarisch über eine junge Frau sprechen: Baran.

(Glocke der Präsidentin)

Ich lernte sie kennen, als sie aus dem Iran geflohen war - ein politischer Flüchtling. Sie konnte hier in Deutschland eine Heimat finden. Und doch war sie mit dem Herzen im Iran. Depressionen belasteten sie, Angst um ihre Geschwister und Eltern. Jetzt ist sie zurückgegangen, weil sie mit ihren Geschwistern auf der Straße kämpfen will - um ihre Freiheit, um die Zukunft der weiteren Generationen. Ich hoffe, es geht ihr gut und ihr gemeinsamer Kampf wird erfolgreich sein.

Da die Zeit ins Land gegangen ist, möchte ich noch einmal darauf eingehen: Aufmerksamkeit - sagte ich gerade - ist in unserer heutigen Zeit ein kostbares Gut und kann in Situationen wie diesen ein wirksames Mittel sein, um Druck zu erzeugen. Deshalb lade ich auch Sie ein, die Patenschaften einzugehen, über die gerade gesprochen worden ist. Sie können konkret Leben schützen.

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Letzter Satz, Frau Kollegin!

Immacolata Glosemeyer (SPD):

Es gehört zu unserer Verantwortung, gegen menschenverachtende Gewalt unsere Stimme zu erheben.

(Glocke der Präsidentin)

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, wir rufen dem iranischen Volk zu: Wir sehen euch, ihr seid nicht allein!

Ich beantrage die sofortige Abstimmung.

Danke.

(Starker Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Für die Landesregierung hat sich Frau Ministerin Wiebke Osigus zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Wiebke Osigus, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erst einmal in aller Deutlichkeit vorweg: Die Bilder und Berichte, die uns seit letztem September aus dem Iran erreichen, sind unerträglich und inakzeptabel. Inakzeptabel ist es aber aus meiner Sicht auch, eine solch sensible Debatte für Diffamierung, Fremdenfeindlichkeit, Pauschalität oder dergleichen zu nutzen, meine Damen und Herren.

(Starker Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Wir stehen hier heute Seite an Seite mit Frauen und Männern im Iran, die mutig für Freiheit, Demokratie und ein Recht auf selbstbestimmtes Leben auf die Straße gehen. Sie werden vom dortigen Sicherheitsapparat brutal und unerbittlich bekämpft und auf grausame Weise hingerichtet. Hunderte werden während der Proteste getötet, Tausende inhaftiert, viele müssen unaussprechliche Gewalt erfahren, Eltern weinen um ihre Kinder. Das alles, meine Damen und Herren, ist menschenverachtend und kann niemanden hier im Raum wirklich kaltlassen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Aus dem Niedersächsischen Landtag heraus senden wir daher heute - zum Glück fraktionsübergreifend mit den demokratischen Fraktionen - ein deutliches Signal zum iranischen Regime: Hören Sie auf, Menschen hinzurichten, zu foltern! Schaffen Sie die Todesstrafe ab! Lassen Sie unschuldige Gefangene frei! Legen Sie demokratische Maßstäbe an! Behandeln Sie alle Menschen auf Augenhöhe und gleichauf!

Meine Damen und Herren, wir dürfen nicht vor dem wegschauen, was im Iran vor den Augen der Weltöffentlichkeit geschieht. Die Niedersächsische Landesregierung ist deshalb entschieden, an der Seite der Opfer zu stehen und gemeinsam mit der Bundesregierung, unseren europäischen Partnern und den demokratischen Fraktionen dieses Hauses entschlossen zu handeln.

Ich möchte betonen, dass die Landesregierung bereits in der letzten Wahlperiode frühzeitig wichtige Initiativen ergriffen hat. So wurden beispielsweise Verträge nicht verlängert und Asyl für gefährdete

Personen im Bereich Kultur, Wissenschaft, Medien und Zivilgesellschaft zur Verfügung gestellt - für Verteidigerinnen und Verteidiger von Menschenrechten, für Journalistinnen und Journalisten sowie andere Personen, die aufgrund ihres Einsatzes für Menschenrechte und Demokratie besonders gefährdet sind.

Wir sehen: Niedersachsen hat schon im letzten Jahr schnell gehandelt und bundesweit wichtige Impulse gesetzt. Unsere Arbeit ist damit aber nicht abgeschlossen.

Meine Damen und Herren, die Niedersächsische Landesregierung steht geschlossen an der Seite der mutigen Iranerinnen und Iranern, die für Freiheit und Selbstbestimmung auf die Straße gehen. Wir unterstreichen heute diesen demokratischen Schulterschluss. Wir verurteilen menschenverachtendes Vorgehen des iranischen Sicherheitsapparates. Es ist uns allen eine Warnung, täglich für den Schutz der demokratischen Strukturen einzutreten, hinzusehen und einzugreifen, wenn die Augenhöhe verlassen wird, immer wieder zu prüfen, ob auch Schwache und Schwächere gut geschützt sind.

Die betroffenen Menschen im Iran stehen nicht allein. Wir steuern auf allen Ebenen gegen ihre Not. Wir setzen heute ein gemeinsames Zeichen, und wir stehen Seite an Seite.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Frau Ministerin.

Die SPD-Fraktion hat im Einvernehmen mit der Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen und der CDU-Fraktion zu ihrem gemeinsamen Antrag in der Drucksache 18/317 beantragt, die zweite Beratung und damit die Entscheidung über den Antrag sofort anzuschließen.

Wie Sie wissen, kann der Landtag dies gemäß § 39 Abs. 3 Satz 1 in Verbindung mit § 27 Abs. 2 Satz 1 der Geschäftsordnung beschließen, sofern nicht mindestens 20 Mitglieder des Landtages für eine Überweisung des Antrages an einen Ausschuss stimmen. Ich frage daher entsprechend unserer Geschäftsordnung, ob Ausschussüberweisung beantragt wird. - Das sehe ich nicht. Damit ist unserer Geschäftsordnung entsprochen.

Die zweite Beratung wäre jetzt sofort durchzuführen. Gibt es den Wunsch einer Fraktion oder von mehr als zehn Mitgliedern des Landtages nach einer zweiten Beratung? - Das sehe ich auch nicht. Dann kann nach unserer Geschäftsordnung die Abstimmung heute sofort stattfinden.

Wer dem vorgelegten Antrag „FRAU, LEBEN, FREIHEIT - Demokratiebewegung im Iran unterstützen“ der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 19/317 zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Zustimmung bei SPD, CDU, Grünen. Ich frage die Gegenstimmen ab. - Ich sehe keine. Enthaltungen? - Bei Enthaltung der AfD-Fraktion wurde dieser Antrag mehrheitlich so beschlossen. Vielen Dank Ihnen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Wir nehmen hier oben jetzt einen schnellen Wechsel vor.

(Vizepräsident Marcus Bosse übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Sitzungsvorstand hat gewechselt. Wir haben uns hier auch bereits sortiert, und es ist eine Wortmeldung abgegeben worden zu

Tagesordnungspunkt 15:

Erste Beratung:

Mehr Respekt und Anerkennung gegenüber Polizei, Feuerwehr und Rettungsdienst - Einsatzkräfte besser und dauerhaft vor Angriffen schützen! - Antrag der Fraktion der CDU - [Drs. 19/308](#)

Einbringen wird diesen Antrag die CDU-Fraktion, und zwar der Kollege Alexander Wille. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Alexander Wille (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Wir alle haben sie noch im Kopf: die unerträglichen Bilder aus der zurückliegenden Silvesternacht, die wir in den Nachrichten und in den Tageszeitungen gesehen haben. Wir alle erinnern uns an die Böllerwürfe und Raketenschüsse gegen die Einsatz- und Rettungskräfte, die zum Jahreswechsel 2022/2023 ihren wichtigen Dienst für uns alle geleistet haben. Der beschämende Höhepunkt

dieser Straftaten ist sicherlich in Berlin zu verzeichnen gewesen, allerdings waren diese Ausschreitungen auch bundesweit festzustellen.

In der Silvesternacht 2022 auf 2023 wurden bundesweit nach aktuellen Zahlen 282 Angriffe auf Polizei, Feuerwehr und Rettungskräfte verübt. Dies verdeutlicht die Respektlosigkeit und die Feindseligkeit, die unseren Rettungs- und Einsatzkräften mittlerweile zuteilwird. Eine unerträgliche Respektlosigkeit, die die einzelnen Beamtinnen und Beamten, Ersthelfer und Rettungskräfte inmitten unserer Gesellschaft treffen - Menschen, die sich im besonderen Maße für uns, für jeden Einzelnen, für die gesamte Gesellschaft engagieren, Menschen, die Tag für Tag ihre persönlichen Bedürfnisse und Interessen denen von anderen unterordnen, Menschen, die helfen und beschützen.

Diesen Menschen der Polizei, der Feuerwehr und der Rettungskräfte müssen wieder Respekt und Anerkennung zuteilwerden, wie es ihnen zusteht.

(Beifall bei der CDU)

Wir müssen sie vor solchen Angriffen und Respektlosigkeiten wie in der vergangenen Silvesternacht endlich wieder besser schützen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen an dieser Stelle unseren Blick auf die Tatsachen aber auch noch ausweiten. Die Angriffe auf unsere Einsatz- und Rettungskräfte in der vergangenen Silvesternacht waren kein Einzelfall. Es ist bei Weitem nicht so, dass es nur einmal einen solchen Gewaltexzess gegeben hätte - ich komme gleich noch drauf zurück. Deshalb schlagen wir als CDU-Landtagsfraktion konkrete Maßnahmen vor, wie wir unsere Polizisten, Feuerwehrleute und Rettungskräfte sofort besser schützen können.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich danke allen Beteiligten, ob hauptberuflich oder ehrenamtlich, die heute Morgen vor dem Landtag nochmals auf die prekäre Situation hingewiesen haben. Ich danke allen Einsatzkräften, die sich für diese tollen Berufe und Tätigkeiten leidenschaftlich einsetzen und auf das Problem zu Recht verschärft hinweisen. Ich konnte heute Morgen im Gespräch mit den Kolleginnen und Kollegen noch einmal einen besseren Eindruck gewinnen und möchte Ihnen sagen, dass ich auch ganz persönlich, als ehemaliger Rettungsdienstmitarbeiter mit rund 25 Jahren aktiver Rettungsdienst Erfahrung, und dass wir als CDU-Landtagsfraktion und die CDU in Niedersachsen ganz klar hinter unserer Polizei, hinter den Feuerwehren

und den Rettungskräften stehen. Das möchten wir auch heute deutlich zum Ausdruck bringen.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir alle kennen ganz bestimmt den griechischen Philosophen Epikur, dem der Satz zugeschrieben wird: „Der Anfang des Heils ist die Kenntnis des Fehlers.“ Und genau dazu will ich Sie alle einladen: Machen wir uns gemeinsam auf den Weg, die Fehler zu suchen, zu identifizieren, warum es immer wieder zu diesen unerträglichen Straftaten gegen unserer Einsatz- und Rettungskräfte kommt. Lassen Sie uns nüchtern und objektiv, ohne politische Scheuklappen oder ideologische Überzeugung nach den Fehlern suchen. Lassen Sie uns unverzüglich belastbare Maßnahmen ableiten, die geeignet sind, den Männern und Frauen, die sich tagtäglich für unsere Sicherheit einsetzen, die Hilfe und Unterstützung zu geben, die sie zu Recht verdienen.

(Beifall bei der CDU)

Zu den Zahlen, Daten, Fakten: In Niedersachsen wurden in der Silvesternacht 42 Straftaten registriert. Es gibt 77 Tatverdächtige, darunter viele junge Männer. Knapp ein Drittel der Täter hat nicht die deutsche Staatsangehörigkeit. Meine Damen und Herren, das sind Tatsachen, die ein Problem skizzieren, und dem müssen wir uns ohne parteipolitische Polemik stellen. Die Integration mancher unserer Mitbürger ist offensichtlich mehr als ausbaufähig, zumindest in einigen Bereichen. Das müssen wir auch klar benennen, und ich fordere alle demokratischen Fraktionen in diesem Hause auf, dass wir gemeinsam um die besten Lösungen in dieser Frage ringen.

Wir als CDU-Landtagsfraktion wollen mit unserem Antrag sicherstellen, dass die Angriffe und Respektlosigkeiten um den Jahreswechsel umfassend analysiert werden. Seit Jahren nehmen bundesweit die Gewalttaten gegen die Polizei zu. Waren es 2015 noch 33 500 registrierte Fälle von Gewalt gegen Polizistinnen und Polizisten, sind es im Jahr 2021 schon 39 650 gewesen. Dabei müssen die Motive und Gründe für die Gewalttaten ermittelt werden. Denn nur durch eine saubere Ursachenforschung kann es gelingen, das Problem in den Griff zu bekommen.

Meine Damen und Herren, wir wollen aber mehr. Wir wollen unsere Arbeitskräfte bei ihrer alltäglichen Arbeit entlasten. Wir wollen Schutzmaßnahmen

umsetzen, um weiterhin die Sicherheit in der Gesellschaft zu gewährleisten, und damit den Einsatzkräften Respekt und Anerkennung ausdrücken.

Als entscheidende Grundlage muss die Landesregierung zunächst ein präzises Lagebild zu den Ereignissen der Silvesternacht erstellen. Aber auch das allein reicht nicht. Wir brauchen endlich auch in Niedersachsen ein umfassendes Lagebild zum Thema Gewalt gegen Polizei, Feuerwehr und Rettungskräfte - so wie es beispielsweise in Bayern und Nordrhein-Westfalen längst schon der Fall ist. Wer sind die Täterinnen und Täter? Aus welchen Motiven handeln sie? - Meine Damen und Herren, nur wer die Faktenlage kennt, kann auch gezielt helfen und die wahren Ursachen bekämpfen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, eine zentrale Forderung aus unserem Entschließungsantrag ist, dass neben der Polizei nun auch Rettungskräfte und die Feuerwehr flächendeckend mit sogenannten Bodycams ausgestattet werden können. Nur mal beiläufig erwähnt: Wir als CDU haben das bereits im Jahr 2017 im Rahmen der Gesetzesänderung zum Gefahrenabwehrrecht gefordert. Das wurde seinerzeit von Rot-Grün verhindert und bei der dann folgenden umfassenden Novellierung des Polizeirechts nicht aufgegriffen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt haben Sie Gelegenheit, diesen Fehler wiedergutzumachen!

(Beifall bei der CDU)

Neben den Bodycams für unsere Sicherheits- und Einsatzkräfte müssen auch technische Möglichkeiten zu Videoaufzeichnungen in den Einsatzfahrzeugen installiert werden, wie es bei einigen unserer europäischen Nachbarn seit Jahren schon gang und gäbe ist.

Hinzu kommt, dass wir unsere Polizei endlich auch rechtlich mit der Möglichkeit ausstatten müssen, eigene Videoaufnahmen beispielsweise auch in Wohn- und Geschäftsräumen anzufertigen, die als Tatort einer Straftat von besonders wichtigem Interesse sind. Nur so kann das Einsatzgeschehen lückenlos dokumentiert werden, und bei Straftaten wird die Beweislage deutlich verbessert. Dies ist wichtig, um die Täter im beschleunigten Verfahren aburteilen zu können. Gerade bei jugendlichen Straftätern muss die Strafe auf dem Fuße folgen.

(Beifall bei der CDU)

Zuletzt, liebe Kolleginnen und Kollegen, bedarf es eines Aktionsplans zur Verhinderung von Gewalt gegen Einsatzkräfte. Zusammen mit den kommunalen Spitzenverbänden und den Gewerkschaften

muss die nun zuständige Innenministerin umgehend Maßnahmen einleiten, wie wir den Respekt gegenüber den Bediensteten der Polizei, der Feuerwehren und den Männern und Frauen im Rettungsdienst verlässlich steigern und sicherstellen.

Wesentliche Punkte dazu haben wir in unserem Entschließungsantrag skizziert: Erstens müssen die an Einsatzkräften verübten Straftaten ausnahmslos verfolgt werden. Zweitens ist dafür zu sorgen, dass durch eine Verbesserung der Zusammenarbeit der Strafverfolgungsbehörden eine Verfahrensbeschleunigung erreicht wird. Und drittens geht es darum, dass Unterstützungsangebote für die Gewaltopfer einschließlich eines Rechtsschutzes für die Betroffenen erarbeitet werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sicherheit ist ein Grundbedürfnis der Gesellschaft. Daher müssen wir die schützen, die uns schützen. Es ist die Aufgabe dieses Hauses, die Eskalation der Gewalt zu stoppen. Wir als Gesellschaft sind verpflichtet, mehr Respekt und Anerkennung zu zeigen. Wir als Politiker sind für die Sicherheit verantwortlich.

Ich baue und vertraue darauf, dass wir alle uns hinter den Satz stellen können und uns einig sind: Wer Einsatz- und Rettungskräfte angreift, greift die gesamte Gesellschaft an.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, seien Sie sich Ihrer Verantwortung und Verpflichtung bewusst! Ich freue mich auf die Beratungen im federführenden Innenausschuss und hoffe auf konkrete Ergebnisse und Ihre Zustimmung.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank, Kollege Wille. - Die nächste Wortmeldung liegt vom Kollegen Pascal Leddin vor. Bitte schön!

Pascal Leddin (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleg*innen! Einsatzkräfte stehen Tag und Nacht bereit, um Gefahren vorzubeugen, Menschen zu retten oder eine Katastrophe zu verhindern. Sie tun das unter dem Einsatz des eigenen Lebens, und das oftmals auch ehrenamtlich. Aber egal ob hauptamtlich oder freiwillig - jede*r von ihnen hat unseren höchsten Respekt und Anerkennung verdient.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Nun beschäftigen wir uns heute im Parlament viel mit der Sicherheit von Einsatzkräften. Es ist wichtig, dass dieses Thema endlich an Priorität gewinnt. Denn bei Feuerwehren weiß man viel über die Gefahren. Begriffe wie Trümmerschatten oder Schwarz-Weiß-Trennung kennen dort alle. Auch im Rettungsdienst weiß man viel über Infektionsrisiko und potenziell gefährliches Verhalten der Patientinnen.

Doch eine Gefahr schlummert schon lange unter dem Radar. Es sind die immer heftiger werdenden Gewalttaten gegenüber eben diesen helfenden Menschen. Es sind brutalste Angriffe, die schon längst im Alltagsgeschäft angekommen sind. Das dürfen wir so nicht weiter akzeptieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir wissen nicht erst seit heute, dass es einfach nicht schlau ist, jungen alkoholisierten Männern Sprengstoff in die Hand zu drücken. Die Einsatzzahlen zu Silvester waren schon immer extrem hoch. Kamerad*innen verbringen Neujahr auf der Wache oder bereits im Einsatz.

Dieses Mal aber war es anders. Einsatzkräfte wurden bewusst in einen Hinterhalt gelockt, mit Pyrotechnik beschossen, körperlich angegriffen, und ihre Fahrzeuge wurden geplündert. Es ist eine Zuspitzung des Trends, der schon vor Jahren zu beobachten war.

Was uns jetzt aber nicht hilft, ist schneller Aktionismus, mit Forderungen wie z. B. nach Bodycams.

(Zuruf von der CDU: Aktionismus?)

Diese Forderung ist so weit von der Lebensrealität der Einsatzkräfte entfernt wie die Rettungskräfte von einer entspannten Silvesternacht.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Um Gottes willen! Haben Sie der Justizministerin zugehört?)

Axt, Strahlrohr, Schläuche, Handlampen, Leinen, Schlauchhalter, der PA und die dazugehörige Maske - liebe CDU, jetzt mal ganz ehrlich: Wie soll man dann noch eine Ex-geschützte Bodycam mit-schleppen, für deren Anwendung ja auch erst einmal geschult werden muss?

(Sebastian Lechner [CDU] - mit den Fingern ein Quadrat formend -: Herr Kollege, die ist genau so groß!)

Das Problem ist einfach viel zu komplex, als dass man es so einfach lösen könnte. Wir bleiben deshalb mit den Gewerkschaften im Gespräch und werden eine langfristige Lösung finden.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich bin sehr froh, dass sich die CDU an ihren eigenen Antrag von vor drei Jahren erinnert. Ich meine das auch wirklich nicht ironisch. Denn das Thema ist wichtig, und wir müssen das zusammen anpacken; aber eben aufgebaut auf Vernunft und Wirksamkeit.

(Sebastian Lechner [CDU]: Sie tun ja so, als ob das ein Koffer wäre!)

Liebe CDU, ihr habt es vor drei Jahren nicht geschafft, den eigenen Antrag umzusetzen. Ich sehe aber durchaus den Willen, etwas zu tun. Also lasst uns gerne mit den betroffenen Akteur*innen zusammensetzen und über eine nachhaltige Lösung diskutieren. Denn dann müssen wir nicht jedes Jahr zu Silvester neu feststellen, dass die Gewaltbereitschaft wieder einmal gestiegen ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung zu diesem Punkt liegt vor von dem Kollegen Stephan Bothe von der AfD. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Stephan Bothe (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Wehrte Kollegen! Wenn nach den massiven Ausschreitungen und bürgerkriegsähnlichen Zuständen in deutschen Städten in der Silvesternacht der Großteil der etablierten Medien erst einmal versucht, die Tätergruppe zu vertuschen, ist das skandalös. Wenn die CDU-Fraktion in diesem Landtag einen Antrag zu dieser Silvesternacht stellt und es nicht vollbringt, in diesem Antrag einmal das Wort „Migrationshintergrund“ zu verwenden, ist dies entweder realitätsfremd oder feige.

(Carina Hermann [CDU]: Nein, es ist nicht stigmatisierend!)

Und wenn am Ende der damalige Innenminister und heutige Verteidigungsminister statt die Tätergruppen und Probleme zu benennen beim NDR von an-

geblich rechtsextremen Krawallisten schwadroniert - auch wenn er sich anschließend falsch verstanden fühlte, obwohl er bei Sat.1 fast dieselben Worte verwendete -, wird es peinlich, wehrte Kollegen - peinlich für diese Landesregierung und peinlich für die CDU-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Sie sprechen ja in Ihrem Antrag lapidar von „gewaltbereiten Personen“ als Täter in dieser Silvesternacht. Was Ihnen aber scheinbar entgangen ist, ist, dass es sich überwiegend um junge männliche Täter mit Migrationshintergrund handelte.

Selbst hier in Niedersachsen war in der HAZ zu lesen, dass in der Silvesternacht 45 Tatverdächtige mit deutscher Staatsangehörigkeit und 22 nicht deutsche Tatverdächtige erfasst wurden. Über etwaige Migrationshintergründe von den 45 deutschen Tatverdächtigen wurde natürlich nichts berichtet.

Und diese Landesregierung ist bis zum heutigen Tage nicht in der Lage, eine Unterrichtung über diese Silvesternacht vorzunehmen! Frau Ministerin, wir warten immer noch darauf.

(Beifall bei der AfD)

Aber kommen wir mal zu Ihrem Antrag, werte Kollegen der CDU.

Die Forderung nach einem umfassenden Lagebild zu den Ergebnissen in der Silvesternacht ist natürlich richtig. Dieses muss aber endlich auch mal zur Kenntnis genommen werden, und es müssen auch die richtigen Schlüsse daraus gezogen werden.

Lediglich die Ausrüstung der Einsatzkräfte zu verbessern, bekämpft allenfalls die Symptome einer jahrelangen Politik des Wegsehens und Schönredens im Hinblick auf die Probleme, die da wären eine unkontrollierte Massenzuwanderung seit 2015, aber auch die seit Jahrzehnten geduldete Ausbildung von Parallelgesellschaften islamischer Prägung in fast allen Städten unseres Landes.

Die gestrige Messerattacke in einem Regionalzug mit zwei Toten und vielen Verletzten war wieder - wie gewohnt - von einem Asylbewerber aus dem arabischen Raum. Sie offenbart einmal mehr den verhängnisvollen Irrweg - das Scheitern - Ihrer Gutmenschenmigrationspolitik.

(Beifall bei der AfD)

Dass Abschieben Leben rettet - wer wollte das nach dieser bitteren Erkenntnis des gestrigen Tages noch ernsthaft bestreiten?

(Wiard Siebels [SPD] und Jens Nacke [CDU] unterhalten sich)

- Da können Sie auch gerne lachen, Herr Nacke. Das spricht gerade für sich.

Die ebenfalls in Ihrem Antrag geforderte konsequente und ausnahmslose Verfolgung von Straftaten gebietet ja allein schon das geltende Recht. Dieser Antrag ist also reine Augenwischerei und kann nicht ansatzweise die Probleme lösen, die man als CDU selbst verursacht hat.

Herr Kollege Lechner, zur politischen Glaubwürdigkeit gehört es auch, zuallererst einmal die eigenen Fehler einzusehen und diese dann zu ändern. Gefragt ist also keine Alibipolitik, sondern eine Politik des Anpackens.

Was wir brauchen, ist - dank Frau Merkel und Ihnen - eine große personelle Aufstockung der Polizei und Justiz, eine Abschiebeoffensive und eine deutliche Ausweitung der Kapazitäten an Haftplätzen, damit der Rechtsstaat endlich wieder konsequent durchgesetzt werden kann.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung liegt von der SPD-Fraktion vor. Kollege Rüdiger Kauroff!

Rüdiger Kauroff (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! „Mehr Respekt und Anerkennung gegenüber Polizei, Feuerwehr und Rettungsdienst - Einsatzkräfte besser und dauerhaft vor Angriffen schützen!“ So haben Sie, liebe CDU, Ihren heutigen Antrag überschrieben. Sie können mir glauben, dass ich und meine Fraktion dieser Überschrift völlig zustimmen.

In der Umsetzung Ihres Vorhabens weichen wir allerdings an einigen Stellen etwas ab. Gestatten Sie mir, zur Versachlichung der Debatte ein paar Zahlen zu nennen. Zwischenzeitlich liegen uns nämlich die aktuellen Zahlen aus dem MI zur Silvesternacht vor. Ich plädiere eindringlich dafür, zur Bewertung der Lage zuallererst nach Niedersachsen zu schauen und nicht wie Sie, Herr Bock, heute Morgen auf fremde Bundesländer zu verweisen.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

So sind in Niedersachsen in der Silvesternacht ganze 73 Straftaten - Angriffe auf Einsatzkräfte - polizeilich registriert worden, nämlich 69 Angriffe auf Polizistinnen und Polizisten und 4 auf Feuerwehrkräfte. Den insgesamt 36 verletzten Polizei- und 4 Feuerwehrkräften seien an dieser Stelle unser aller Dank und beste Genesungswünsche übersandt.

Aber - und das zeigen die Zahlen für das Jahr 2021 ganz deutlich - das passiert eben nicht nur an Silvester, sondern das ganze Jahr über. Bei der Polizei stiegen die Opferzahlen zuletzt von 7 622 auf 8 217, bei den Rettungskräften von 238 auf 357. Lassen Sie uns also nicht nur auf die Silvesternacht schauen, sondern auch auf das Phänomen im Ganzen!

Jetzt zu Ihrem Antrag. Wir sind der Meinung, dass die Polizei und die Staatsanwaltschaft ihre Ermittlungen erst einmal abschließen und die Motivlagen der Täter erfahren sollten. Nur so ist es aus unserer Sicht möglich, geeignete Maßnahmen der Repression und Prävention für mehr Respekt und Anerkennung für die Einsatzkräfte zu entwickeln.

Natürlich müssen wir dafür sorgen, dass die Verfahren vor Gericht gegenüber den Tätern nicht auf die lange Bank geschoben werden. Hier ist es erforderlich, dass die Verfahren zeitnah und mit der möglichen Härte durchgeführt werden. Das alles hatten wir heute Morgen in unserer Aktuellen Stunde bereits festgestellt.

Natürlich sollten wir die Einsatzkräfte auch auffordern, *alle* Vorfälle, auch die kleinsten, zur Anzeige zu bringen, und ganz deutlich machen, dass es nicht geduldet wird, wenn Einsatzkräfte in Ausübung ihrer Tätigkeit angepöbelt oder körperlich angegriffen werden. Wir sollten den Einsatzkräften auch rechtliche Unterstützung in Form eines Rechtsschutzfonds zukommen lassen und diesen jetzt sehr schnell auf den Weg bringen.

Eine Sache dürfen wir Ihnen, Herr Bock, aber nicht durchgehen lassen. Unser langjähriger Innenminister, Boris Pistorius, stand immer an der Spitze der Bewegung, wenn es um den Schutz seiner Beamten in diesem Lande ging. Gerne erinnere ich an die Novellierung des Niedersächsischen Beamtengesetzes im letzten Jahr, als wir u. a. die Erfüllungsübernahme von Schmerzensgeldansprüchen für Polizistinnen und Polizisten geregelt haben.

Was das angeht, könnten Sie besser in Ihren eigenen Reihen nach den Ursachen suchen, warum das Brandschutzgesetz in der letzten Legislaturperiode nicht verabschiedet wurde.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU: Na, na, na! Oh!)

Stichwort „Brandschutz“: Eine Umfrage unter knapp 3 000 niedersächsischen Feuerwehrleuten hat im Jahr 2021 Folgendes gezeigt: Gewalt gegen Einsatzkräfte ist mittlerweile Alltag und kann schlichtweg nicht akzeptiert werden. Mehr als ein Drittel der Befragten hat im Einsatz bereits Erfahrungen mit Gewalt machen müssen.

Klar ist: Wenn zunehmend mehr Feuerwehrfrauen und -männer aus Angst vor Gewalt ihr Engagement einstellen, stirbt unsere Sicherheitsinfrastruktur von unten, und es schädigt unsere Demokratie unwiderruflich. Nach den Silvesterereignissen auch in meinem Wahlkreis - in Garbsen - haben mich besorgte Partner von Kameradinnen und Kameraden angerufen, die diese schlichtweg nicht mehr mit ruhigem Gewissen in den Einsatz ziehen lassen wollten. Das, verehrte Kolleginnen und Kollegen, muss uns zutiefst beunruhigen und kann uns nicht egal sein.

Hier müssen alle demokratischen Fraktionen zusammenstehen und das Vorgehen unserer Ministerin unterstützen. Wir sind daher sehr dankbar, dass Daniela Behrens als eine ihrer ersten Amtshandlungen alle relevanten Akteure der Blaulichtfamilie an einen Tisch holen wird. Liebe Ministerin, wir werden diese Idee und die Maßnahmen jederzeit unterstützen.

Jetzt schon mit der Forderung nach Bodycams und Dashcams für die Feuerwehren zu starten, ohne die genauen Ergebnisse und Bedarfe zu kennen, halten wir für wenig zielführend, gerade auch im Hinblick auf die Ausrüstungsgegenstände, die die Hilfskräfte zur Ausübung ihrer Tätigkeit mitführen müssen. Nur mal, weil ich es aus eigener Erfahrung weiß: Wenn Feuerwehrkameraden in einen Brandeinsatz gehen, haben sie in der Regel einen Pressluftatmer auf dem Rücken, der schon etwas mehr als 20 kg wiegt.

(André Bock [CDU]: Ich bin 33 Jahre lang aktives Feuerwehrmitglied!)

- Ja, ich habe 50 Jahre hinter mir. Insofern ist das kein Problem.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wenn sie diese Pressluftatmer, diese 20 kg, an den Einsatzort schleppen, haben sie aber noch keinen Schlauch und kein Strahlrohr dabei. Deswegen habe ich gesagt: Wir müssen die gesamten Ergebnisse abwarten. Dann können wir uns gerne gemeinsam darauf verständigen, was möglich ist und was nicht.

Auch die Bestückung der Einsatzfahrzeuge mit Kamerasystemen sollten wir gründlich diskutieren: Was hilft den Einsatzkräften tatsächlich, und was ist gegebenenfalls nur politischer Aktionismus?

Im Rahmen der Beratungen müssen wir gemeinsam mit den betroffenen Organisationen, den kommunalen Spitzenverbänden, den Gewerkschaften und dem Landesfeuerwehrverband Initiativen und Ideen entwickeln, um den respektvollen Umgang mit den Einsatzkräften zu verbessern. Ich sage es gerne noch einmal: Leiten müssen uns der alte Slogan „Helfende Hände schlägt man nicht!“ und das Bewusstsein, dass ein starker Rechtsstaat starke und geschützte Institutionen braucht - nicht nur heute und an Silvester, sondern zu jeder Tages- und Nachtzeit, das ganze Jahr über.

Da wir in den Ansichten ja gar nicht so ganz weit auseinanderliegen, freue ich mich auf die weiteren Beratungen im Ausschuss.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank, Kollege Kauroff.

Da es sich hierbei um die erste Beratung handelt, kommen wir nun zur Ausschussüberweisung. Der Antrag soll an den Ausschuss für Inneres und Sport überwiesen werden. Ich bitte um ein kurzes Handzeichen zu Ihrem Einverständnis.

Nach dem Verlauf der Tagesordnung treten wir nun in die Mittagspause ein, die nach dem Vorschlag des Ältestenrats eineinhalb Stunden dauern soll. Ich schlage vor, dass wir uns um 13.45 Uhr wieder hier treffen. Ich wünsche Ihnen einen guten Appetit und eine angenehme Mittagspause.

Danke schön.

(Unterbrechung der Sitzung von 12.09 Uhr bis 13.45 Uhr)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wir setzen die Sitzung am zweiten Plenartag fort. Ich bitte Sie, Ihre Plätze einzunehmen. Es geht weiter mit

Tagesordnungspunkt 16:

1. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - [Drs. 19/315](#)

Ich rufe die Eingaben aus der 1. Eingabenübersicht in der Drucksache 19/315 auf. Dazu liegen uns keine Änderungsanträge vor. Gibt es dazu aus den Fraktionen dennoch Wortmeldungen? - Das sehe ich nicht. Wenn es keine Wortmeldungen gibt, schließe ich die Beratung, bevor ich sie eröffnet habe.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Beschlussempfehlungen des Ausschusses zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - CDU, SPD, Grüne, AfD. Ich frage nach den Gegenstimmen. - Sehe ich nicht. Enthaltungen? - Sehe ich auch nicht. Damit ist das einstimmig so festgestellt.

Damit kommen wir zum

Tagesordnungspunkt 17:

Erste Beratung:

Niedersachsen sattelt auf: mit Fahrradleasing in Richtung Mobilitätswende - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 19/312](#)

Aus der SPD-Fraktion liegt uns eine Wortmeldung der Frau Abgeordneten Sabine Tippelt vor. Bitte schön! - Einfach anfangen zu sprechen, dann springt die Uhr an.

Sabine Tippelt (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute beraten wir zum ersten Mal unseren Antrag „Niedersachsen sattelt auf: mit Fahrradleasing in Richtung Mobilitätswende“. Fahrradleasing für unsere Landesbediensteten - hatten wir das Thema nicht erst im letzten Jahr? Das werden sich einige von Ihnen sicherlich fragen. Und ja, das ist nicht falsch. Zum Ende der letzten Legislaturperiode hat der Landtag noch kurz vor Torschluss einen Antrag genau zu diesem Thema beschlossen.

Damals habe ich auch dazu geredet und dabei deutlich gemacht, dass wir bei dem Thema schon viel weiter sein müssten.

Ich freue mich, dass wir nun die Stützräder der Großen Koalition und den Bremsklotz aus dem Finanzministerium überwinden können

(Jörn Schepelmann [CDU]: Oh Gott!)

und uns nun direkt zu Beginn der Legislaturperiode mit ganzer Kraft für unsere Bediensteten einsetzen können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Titel unseres Antrags macht klar, worum es uns heute geht. Wir wollen den Beamtinnen und Beamten sowie Landestarifbeschäftigten das Fahrradleasing endlich ermöglichen.

Für uns als rot-grüne Koalition sind die weiteren Schritte klar: Wir bitten die Landesregierung, dem Landtag eine entsprechende Änderung des Besoldungsgesetzes vorzulegen. Daran anschließend soll ein attraktives Leasingmodell für die Landesverwaltung eingeführt werden, wozu es genügend Beispiele aus anderen Bundesländern gibt. So hat unser Nachbarbundesland Schleswig-Holstein diesen Schritt bereits im vergangenen Jahr erfolgreich vollzogen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wollen aber auch die vielen Tarifbeschäftigten in unserer Landesverwaltung nicht vergessen. Daher setzen wir darauf, in Zusammenarbeit mit den anderen 14 Bundesländern der Tarifgemeinschaft deutscher Länder eine ähnliche Regelung zu erreichen. Zwar liegen die Beratungen noch vor uns, ich bin mir aber sicher, dass wir diese aufgrund der langen Vorgeschichte schnell abschließend können.

Es geht bei diesem Antrag nicht nur um den Schutz des Klimas und die Stärkung des Verkehrsmittels Rad, sondern auch um die Schärfung des Profils des Landes als attraktiver Arbeitgeber. Seitdem die Initiative zur Einführung des Dienstradleasings bekannt ist, wurde ich schon mehrfach von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesbehörden auf den aktuellen Stand angesprochen - eben gerade, weil es in der Bundesverwaltung, in einigen Kommunalverwaltungen oder der freien Wirtschaft schon selbstverständlich ist, ein Fahrradleasing anzubieten.

(Volker Bajus [GRÜNE]: So ist das!)

Ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss und bin mir sicher, dass wir diese zeitnah abschließen können - für die Beamtinnen und Beamten und die Tarifbeschäftigten in unserer Landesverwaltung; denn sie sind es uns wert.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Tippelt. - Für die Fraktion der AfD liegt eine Wortmeldung des Herrn Abgeordneten Holger Kühnlitz vor. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Holger Kühnlitz (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich freue mich, heute meine erste Rede vor Ihnen im Parlament halten zu dürfen. Vielen Dank auch, dass Sie so zahlreich erschienen sind. Ich will Sie aber auch gleich in die Spur bringen.

Liebe SPD, CDU und Grüne, Ihre Anwesenheit ist wahrlich gerechtfertigt; denn Sie geben Anlass zu meiner Rede. Zu Ihnen als Antragsteller: Ihre Mobilitätswende durch Fahrradleasing ist eine Wende mit zweifelhafter Fahrtrichtung. Sie wissen ja selbst nicht, ob Sie beschleunigen oder mehr Zockelei wollen.

Das Thema Dienstfahrräder kam bei Ihnen jahrelang nicht vom Fleck. Eingebracht haben es 2019 die Grünen. Klar! SPD und CDU haben damals in die Bremse gegriffen. Zu viel Bürokratie, hieß es. Aber dann im Sommer 2022 hat die GroKo mit dem Antrag „Niedersachsen ist Fahrradland“ auf einmal ganz wild in die Pedale getreten. Es standen ja auch die Landtagswahlen an.

Und jetzt wieder die Grünen. Laut einer Forsa-Umfrage von 2021 erreichen sie im öffentlichen Dienst einen Wähleranteil von 30 %. Kann es sein, dass Sie mit Ihrem Antrag vor allem Ihr eigenes Klientel beschenken?

(Sabine Tippelt [SPD]: Das ist ein Antrag von SPD und Grünen! Das weiß er wohl nicht!)

Ihr Antrag nutzt vor allem Großstädtern. Es gibt im Land rund vier Millionen Erwerbstätige. Aber Sie planen ein Fahrradleasingangebot für 150 000 Beamte und rund 90 000 Tarifbeschäftigte - samt Änderung des Besoldungsgesetzes.

Sie verweisen bei den gewünschten Leasingbeziehern auf die Berufsgruppe der Richter. In der Besoldungsgruppe R1 - in der höchsten Stufe - verdient ein Richter um die 7 000 Euro brutto.

(Carina Hermann [CDU]: Das ist aber nicht richtig!)

Das ist das Doppelte eines Rettungssanitäters. Da sollte der Kauf eines Fahrrads doch auch ohne Entgeltumwandlung möglich sein.

Wie sollen das bitte die Bürgerinnen und Bürger finden, die in der freien Wirtschaft arbeiten?

(Sabine Tippelt [SPD]: Da gibt es das schon längst! - Grant Hendrik Tonne [SPD]: Da wird es ja gemacht!)

- Das ist meine erste Rede. Danke für die Einwände.

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Ja, bitte gerne! - Sabine Tippelt [SPD]: Ja, bitte!)

Ich habe in meiner Wahlregion über 18 Jahre als Arbeitsvermittler und Personalberater für Handwerk, Hochbau, Industrie und Handel gearbeitet. Was meinen Sie, wie viele Arbeiter ein Jobrad benötigen hätten? - Bestimmt nicht der Bauschlosser, der in der Frühe mit seinem Pkw zu seiner 30 km entfernten Arbeit fährt, und auch nicht die Kassiererin, die sich bei Dunkelheit einen sicheren Heimweg wünscht.

Das sind Selbstständige und Kleinverdiener. Sie be-rappen Gewerbesteuer, Einkommensteuer, Kfz-Steuer, Mehrwertsteuer. Und diese Menschen erleben nun, dass SPD und Grüne ihrer Großstadtklientel flotte Leasingräder spendieren, gerne auch mal das Luxusrad für ein paar Tausend Euro. Das dient weder der sozialen Gerechtigkeit, noch hilft es den Firmen. Kein Kleinbetrieb oder Mittelständler setzt auf E-Bikes, wenn er befürchten muss, dass er bei einem Mitarbeiterwechsel auf den Kosten sitzenbleibt.

Liebe Regierungsparteien, pflegen Sie noch ein paar Jahre weiter Ihren Leerlauf. Das passt zu Ihrer Tempo-30-Regierung. Oder schauen Sie lieber, wie Sie einen fließenden Berufsverkehr hinbekommen, anstatt die Straßen mit Velorouten zu verstopfen. Und in der Zwischenzeit überlegen Sie bitte, ob Ihre Drahtesel etwas anderes können als einen verkehrspolitischen Schlingerkurs.

Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Kühnlenz. - Die nächste Wortmeldung liegt uns aus der CDU-Fraktion vor. Herr Abgeordneter Christian Frölich!

(Beifall bei der CDU)

Christian Frölich (CDU):

Sehr geehrte Präsidentin! Meine Damen und Herren! Niedersachsen hat sich zum Ziel gesetzt, den Radverkehr auszubauen und zu fördern. Um dieses Ziel zu erreichen, den einsetzenden Wandel der Bevölkerung in Bezug auf die bevorzugte Mobilitätsform zu nutzen, braucht es vor allem weitere Investitionen in die Radverkehrsinfrastruktur und sicherlich auch flankierende Anreize wie beispielsweise ein Fahrradleasing.

Dieser Mobilitätswandel hat bei mir persönlich dazu geführt, dass ich mir in meinem Handwerksbetrieb 2019 ein E-Bike als Dienstfahrrad zugelegt habe, mit dem ich einen großen Teil meiner Baustellentermine, die in Göttingen stattfinden, wahrnehme. Immerhin rund 1 500 km berufliche Dienstwege im Jahr erledige ich mittlerweile mit dem Fahrrad. Und warum ist das so? - Weil mein Betrieb im Speckgürtel von Göttingen liegt und ich auf eine sehr gute Infrastruktur zurückgreifen kann. Der 4 m breite Radschnellweg, der bundesweit erste E-Radschnellweg mit Bundesförderung, der zentral durch eine Stadt geführt werden soll, wird zukünftig bis nach Rosdorf gehen.

Drehe ich mein Fahrrad um, um tiefer in den ländlichen Raum Richtung Duderstadt zu fahren, stellt sich die Situation zum Teil aber ganz anders dar: Fehlende oder marode Radwege, fehlende finanzielle Mittel in den Kommunen, trotz erhöhter Förderquote aufgrund zu hoher Eigenanteile, komplizierte und viel zu aufwendige Förderbedingungen mit oftmals viel zu kurzen Umsetzungsfristen, die für den Erwerb der Grundstücke, die Schaffung von Baurecht und die Ausführung nicht ausreichen, fehlende Planungs- und Ausführungskapazitäten kombiniert mit viel zu langen Genehmigungsverfahren führen dazu, dass auch hier der ländliche Raum - die kleinen Kommunen - deutlich hinter dem urbanen Raum hinterherhinkt.

Statt am Anfang der Wahlperiode einen Antrag zur Fahrradmobilitätswende vorzulegen, welcher die umfangreichen Programme und Investitionsmittel des Verkehrs- und Finanzministeriums aus der letzten Wahlperiode evaluiert, nachjustiert und Förder- und Umsetzungshemmnisse durch Rücksprache mit den Kommunen ausräumt, um somit noch mehr

Tempo beim Ausbau der Fahrradinfrastruktur im ländlichen Raum zu erzeugen, kommen Sie mit einem aufgewärmten Antrag zum Fahrradleasing für Beamte um die Ecke, den wir zusammen mit der SPD bereits im Mai 2022 eingebracht haben. Aus unserer Sicht wäre zunächst einmal der Bearbeitungsstand des seinerzeit eingebrachten Antrags zu klären.

(Beifall bei der CDU)

Das Ziel, meine Damen und Herren, muss es aus unserer Sicht doch sein, das Ungleichgewicht der Qualität und Quantität der Fahrradinfrastruktur zwischen urbanem und ländlichem Raum in einem Flächenland wie Niedersachsen schnellstens abzubauen und die vorhandenen Sonderprogramme nachzuschärfen.

„Sicher in Zeiten des Wandels“ - an diesem Motto Ihres Koalitionsvertrags müssen Sie sich auch bei solchen Anträgen messen lassen. Nach Sicherheit für die finanziell stark belasteten Kommunen bei der schnellen Umsetzung der Mobilitätswende sieht das aus meiner Sicht aber nicht aus, sondern eher nach einer Privilegierung für Beamtinnen und Beamte in - wie Sie es nennen - Stadt-Umland-Beziehungen.

Meine Damen und Herren, bevor man ein solches Leasing-Angebot macht, wäre aus unserer Sicht ein vorgelagerter Prüfauftrag erforderlich, der zunächst das Interesse bei den Beamtinnen und Beamten - und damit meine ich ausdrücklich auch die kommunalen Beamtinnen und Beamten - an einem solchen Leasingangebot abfragt.

Die steuerlichen Vorteile, die sich durch eine Entgeltumwandlung bei den gering- bis normalbesoldeten Beamten aus der Justiz, der Polizei oder bei den Lehrkräften ergeben, sind aufgrund der fehlenden Sozialversicherungsabgaben in Kombination mit beispielsweise der Steuerklasse 3 eher bescheiden. Genau diese marginalen Vorteile können durch die Bearbeitungskosten, eine Vollkaskoversicherungspflicht bzw. weitere Leasinggebühren des Leasinggebers aufgebraucht werden. Das heißt, wenn Sie nach drei Jahren Leasingzeit die Restzahlung hingeläutert haben, haben Sie eventuell mehr bezahlt, als wenn Sie das Rad drei Jahre zuvor einfach gekauft hätten.

Benachteiligt werden in diesem Antrag aber auch die Landestarifbeschäftigten. Auch dort sollte eine Bedarfsabfrage erfolgen und nach einer konkreten, kurzfristig umsetzbaren Lösung gesucht werden, wie der Tarifvertrag für Angestellte im öffentlichen

Dienst unter Berücksichtigung der von den Gewerkschaften geäußerten Bedenken zur Entgeltumwandlung gegebenenfalls auch landesspezifisch geändert werden könnte.

Sie merken, dass die Ausgestaltung eines solchen Leasingangebotes auch in Hinblick auf einen noch zu findenden landesweit agierenden Vertragspartner mit entsprechender Werkstattstruktur schon noch einige Fallstricke beinhaltet, die es gemeinsam zu diskutieren gilt.

Ich möchte damit enden, dass Sie in Ihrem Antrag darauf verweisen, dass Sie die Rolle Niedersachsens als attraktiver Arbeitgeber u. a. gegenüber den benachbarten Bundesländern stärken wollen. Meine Damen und Herren, die Mobilitätswende hin zu mehr Fahrradnutzung schaffen wir nicht durch Leasingangebote für Beamtinnen und Beamte. Diese Wende schaffen wir nur, wenn wir Fachkräfte haben, die die Fahrradwege bauen; denn nur, wenn wir über eine entsprechende Infrastruktur verfügen, ändern die Menschen ihr Nutzungsverhalten.

(Beifall bei der CDU)

Diese Fachkräfte, die wir dafür benötigen, gewinnen wir nur, wenn wir ausreichend Lehrkräfte haben, um diese jungen Menschen zu beschulen, um ihnen Grundlagen und gegebenenfalls auch Sprachkenntnisse beizubringen.

Die bayerische Staatsregierung hat dieser Tage angekündigt, bei der Bezahlung von Lehrerinnen und Lehrern noch eine Schippe draufzulegen, um aus anderen Bundesländern Lehrkräfte abzuwerben. Trotz der Dringlichen Anfrage von heute Vormittag gehört dieser Sachverhalt in diesen Kontext, da der unmittelbare Zusammenhang und die Konsequenz daraus an diesem praktischen Beispiel sehr deutlich werden.

Die Kultusministerin verkündete, dass A13 für Grund-, Haupt- und Realschullehrerinnen und -lehrer in 2023 nicht stattfindet und wegen dienst- und besoldungsrechtlicher Details frühestens 2024 eingeführt wird und der Lehrermangel die nächsten zehn Jahre vorherrschen wird. Meine Damen und Herren, ich reduziere es auf eine vereinfachte Kausalkette: ohne ausreichend Lehrerinnen und Lehrer keine gut beschulten Schülerinnen und Schüler, ohne gut beschulte Schülerinnen und Schüler keine Fachkräfte, ohne Fachkräfte kein schnellerer Ausbau der Radwege gerade im ländlichen Raum.

Bevor wir über derartige Nice-to-have-Anträge beraten, sollten Sie bitte Ihre Hausaufgaben machen, Ihre Wahlversprechen einlösen und dem ländlichen

Raum das Gefühl geben, dass er nicht nur als Fläche für die Energiewende dient.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Frölich. Wenn ich richtig informiert bin, war das auch Ihre erste Rede. Das hat alles wunderbar geklappt. Danke.

(Beifall bei der CDU)

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Herr Abgeordneter Stephan Christ das Wort. Bitte schön!

Stephan Christ (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Den Bogen am Ende habe ich ehrlicherweise nicht kommen sehen - sehr spannend.

81 Millionen Fahrräder gibt es in Deutschland. Fast jeder Mensch in Deutschland besitzt eines. Ganz verständlich - ist es doch so oft die einfachste und barriereärmste Art für Jung und Alt, sich schnell auf kurzen, mittleren und, ja, immer mehr auch auf längeren Strecken fortzubewegen - nicht nur in der Stadt, sondern immer mehr auch im ländlichen Raum.

Der Anteil an Fahrrädern ohne Motor sinkt dabei, der der E-Bikes nimmt mehr und mehr zu. Gleichzeitig steigt die Reichweite. Immer neue und weiter entfernte Ziele können in attraktiven Zeiten erreicht werden. Netter Nebeneffekt: Radfahren schont die Umwelt, den Geldbeutel und ist zudem gut für die Gesundheit.

Niedersachsen will und muss den Anteil des Radverkehrs von aktuell 15 % auf 25 % bis zum Jahr 2030 steigern. Nur mit der Stärkung der ökologischen Verkehrsträger wie dem Fahrrad werden wir die CO₂-Emissionen im Verkehrssektor senken können, die bekanntermaßen dauerhaft seit Jahrzehnten auf hohem Niveau verharren.

Nicht zu unterschätzen sind dabei die Kosten eines E-Bikes. Natürlich sind sie nicht mit den Kosten zu vergleichen, die ein Auto verursacht. Der durchschnittliche Preis der 2021 verkauften Räder lag bei knapp 1 400 Euro.

Liebe Kolleg*innen, an dieser Stelle setzt unser Entschließungsantrag an. Es ist ein Baustein von vielen, die in den kommenden Jahren folgen werden: für eine Mobilitätswende und für mehr Radverkehr.

Durch eine Änderung des Niedersächsischen Besoldungsgesetzes soll es Beamt*innen und Richter*innen möglich sein, durch Entgeltumwandlung Dienstfahräder, Pedelecs und E-Bikes auch privat zu nutzen. Wir wollen, dass das Land ein Angebot schafft, das in der freien Wirtschaft und mehr und mehr auch in Kommunen schon heute Realität ist. Über 150 000 Menschen würde so auf einen Schlag neu die Möglichkeit eines Fahrradleasings eröffnet.

Die Möglichkeit eines Dienstradleasings trägt zudem zur Attraktivität von Land und Kommunen als Arbeitgeber bei. Auch hier: einer von vielen Bausteinen. Auch das ist ein nicht unerheblicher Grund, weshalb Niedersachsen das Fahrrad als klimafreundliches Verkehrsmittel für den Arbeitsweg fördern sollte.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Immer mehr niedersächsische Kommunen bieten ihren Tarifbeschäftigten ein solches Modell an oder bereiten gerade Angebote vor. Auch eine Reihe von Bundesländern - von Baden-Württemberg bis Schleswig-Holstein - hat die Besoldungsgesetze für ihre Beamt*innen bereits entsprechend geändert. Nun soll Niedersachsen hier nachziehen - auf dem Weg zum Fahrradland Nummer eins.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Liebe Kolleg*innen, wir wollen, dass das Land Niedersachsen mit dem Dienstradleasing einen Beitrag zur Mobilitätswende leistet, mit gutem Vorbild vorangeht, ein noch attraktiverer Arbeitgeber wird und, wie gesagt, 150 000 Menschen mehr eine einfache Form klimafreundlicher Mobilität bietet.

Ich freue mich sehr auf die Beratung des Antrags im Ausschuss und hoffe, dass wir es schaffen werden, unseren Beamt*innen möglichst bald diese Art der Mobilität zu ermöglichen - als ein Baustein zur Mobilitätswende.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Christ. - Für die Landesregierung hat sich Herr Minister Olaf Lies zu Wort gemeldet. Bitte schön!

(Sebastian Lechner [CDU]: Der Herr Minister ist für die gesetzlichen Regelungen zuständig?)

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, mit dem heutigen Antrag wird deutlich: Ziel dieser Koalition ist eine echte und schnelle Mobilitätswende.

(Sebastian Lechner [CDU]: Schnell nicht!)

Wenn man sich diesen Antrag ansieht, dann stellt man fest, dass er genau zu den entsprechenden anderen Maßnahmen passt. Wir haben für die schnelle Umsetzung des D-Tickets im Nachtragshaushalt schon die notwendigen Mittel bereitgestellt. Zu nennen sind auch die Reaktivierung der Bahnstrecken, der ÖPNV-Ausbau bzw. die ÖPNV-Modellregion und ein verstärkter Ausbau der Radwege. Insofern passt dieser Antrag sehr, sehr gut dazu, dass wir gemeinsam ambitionierte Klimaziele erreichen wollen. Die werden sich ohne Mobilitätswende und Veränderungen in diesem Bereich nicht erreichen lassen.

Wenn ich der Kausalkette von Herrn Frölich, die im Grunde nicht falsch ist, folgen würde, würde ich sie so ergänzen: ohne Fahrräder kein Radverkehr und ohne E-Bikes für viele kein Umstieg. Insofern sind wir gar nicht auseinander. Wir brauchen beides: Wir brauchen eine qualitative Steigerung, um in der Lage zu sein, Radwege auszubauen - das machen wir auch -, und wir brauchen einen Anreiz, damit Menschen von ihrer heutigen Form der Mobilität aufs Rad umsteigen.

Deswegen passt der Antrag sehr gut. Ich würde mich freuen, wenn wir das, was wir einmal geeint auf den Weg gebracht haben, auch geeint tragen. Denn das hilft den Menschen in unserem Land und ist ein gutes Ziel.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Sebastian Lechner [CDU]: Dann machen Sie doch eine gesetzliche Regelung!)

Ein weiterer Aspekt wurde angesprochen: Gibt es überhaupt eine Nachfrage? - Das kann ich wirklich nur bestätigen. Bei vielen Terminen und Besuchen in Behörden mit Kolleginnen und Kollegen aus den Häusern in den letzten Jahren ist deutlich geworden, dass das ein extrem großer Wunsch ist, der in Gesprächen - sowohl mit den Personalvertretungen als auch mit den Kolleginnen und Kollegen - immer wieder geäußert wurde.

Wir wollen das, was in vielen Betrieben und Unternehmen geht - deswegen machen die es ja auch -, in gleichem Maße auf den öffentlichen Dienst übertragen. Es ist ein kluger Schritt, ein kluger Weg, das, was die Unternehmen machen, auch im öffentlichen Dienst zu machen. Es gibt also eine entsprechende Nachfrage.

Ich will auch den Aspekt, dass wir noch schneller vorankommen müssten, aufgreifen. Wir haben in der vorletzten Legislaturperiode in Göttingen - Sie haben davon gesprochen - den ersten Radschnellweg eingeweiht. Es wird Zeit, dass wir in dieser Legislaturperiode neue Radschnellwege einweihen. Auch das ist unser Ziel: Wir wollen attraktive Infrastruktur haben. In der Zeit dazwischen geschah leider nicht so viel. Da wollen wir jetzt etwas ändern.

(Sebastian Lechner [CDU]: Da waren Sie auch mit dabei!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Stärkung des Radverkehrs ist ein wichtiger Baustein - da sind wir uns einig. Wir wollen Fahrradleasing als Gewinn für alle Seiten gestalten.

Und zu der Frage, ob das Land deshalb ein attraktiverer Arbeitgeber ist: Ich will es betonen: Das ist ein Baustein. Das ist *ein* Baustein, der eine Rolle dabei spielt, für welchen Arbeitgeber sich Fachkräfte entscheiden. Es ist nicht der einzige, vielleicht auch nicht der wichtigste. Aber in der Summe ist es ein, wenn auch nicht unbedingt entscheidender, aber wenigstens wertvoller Baustein mit Blick auf die Entscheidung. Die Kosten für das Land sind überschaubar - auch das muss man deutlich sagen. Deswegen spricht nichts dagegen.

Wir können auch von den anderen Ländern, die das umgesetzt haben, lernen. Noch schöner wäre es vielleicht gewesen, wenn wir schneller als die anderen gewesen wären, aber jetzt können wir von ihnen lernen. Ich freue mich jedenfalls, dass wir endlich nachziehen. Das ist ein großer Erfolg. Wir können dabei unseren eigenen Spielraum nutzen.

Ich will aber auch sagen: Wir wollen ganz bewusst nicht darauf warten, dass sich die Tarifvertragsparteien einigen. Sie werden sich vielleicht auch entsprechend einigen, aber das hätte viel mehr Zeit gekostet. Und warum sollen wir die Zeit, die wir bis dahin haben, nicht nutzen, um den Umstieg zu ermöglichen?

Die Tarifbeschäftigten haben im Moment keine Nachteile, aber wir wollen, dass sie zukünftig die gleichen Vorteile haben wie die Beamtinnen und Beamten und genauso umsteigen können.

Das ist also *ein* Baustein. In den nächsten Jahren werden wir es erleben, dass viele Bausteine zusammen eine Mobilitätswende ermöglichen. Das ist die Perspektive. Ich freue mich darüber. Ich denke, das ist ein wichtiges Signal auch für das Land Niedersachsen. Ich bin sehr froh, dass wir diesen Weg konsequent gehen.

Fahrradleasing ist ein Angebot, das nicht nur den Kolleginnen und Kollegen hilft, es sorgt auch dafür, dass wir einen weiteren Schritt in Richtung Mobilitätswende gehen. Das ist ein guter Schritt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Minister.

Uns liegen im Rahmen der Beratung keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt vor.

Somit kommen wir zur Ausschussüberweisung.

Vorgesehen ist der Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung. Wer dem so zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen und Enthaltungen sehe ich nicht. Somit ist das einstimmig überwiesen.

Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 18:

Erste Beratung:

Integration zur Bringschuld erklären - Null-Toleranz-Strategie gegen Kriminelle, Silvesterrandalierer und Parallelgesellschaften - Antrag der Fraktion der AfD - [Drs. 19/275](#)

Für die Einbringung hat sich für die AfD-Fraktion Herr Abgeordneter Stephan Bothe zu Wort gemeldet.

(Beifall bei der AfD)

Stephan Bothe (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kollegen! Helmut Schmidt sagte einmal:

„Der Rechtsstaat hat nicht zu siegen, er hat auch nicht zu verlieren, sondern er hat zu existieren!“

In der Silvesternacht von 2022 auf 2023 kam es zu massiven Ausschreitungen von jungen Tätergrup-

pen mit Migrationshintergrund in deutschen Städten. Diese vor allem jungen Migranten missbrauchten hierzu Feuerwerkskörper als Waffen gegen Polizisten, Rettungskräfte und Feuerwehrlaute. Sie brannten Autos und Busse nieder und verwandelten Berlin und andere Städte in ein Schlachtfeld.

Diese Nacht zeigte einmal mehr, dass die nicht erst seit 2015 zu uns kommende unkontrollierte Massenmigration von Menschen vor allen Dingen aus dem afrikanischen und arabischen Raum Deutschland nicht zum Guten verändert hat. Statt Integration und Multikulti-Romantik brachte sie an vielen Orten ausufernde Kriminalität, Parallelgesellschaften und Schwerverbrecherclans hervor - dies oft gepaart mit einer Verachtung unseres Rechts- und Wertesystems.

Uns allen hier im Landtag muss klar sein, werte Kollegen: Wenn wir es nicht zeitnah schaffen, den Hebel umzulegen und massive Maßnahmen zu ergreifen, werden Bilder wie in Berlin und in Düsseldorf auch in Hannover, Braunschweig und anderen niedersächsischen Städten bittere Realität werden, und das nicht nur zu Silvester.

Was wir also brauchen, ist keine Schönrederei, sondern ein handlungsfähiger Staat, der gewillt ist, die Probleme anzugehen. Das bedeutet zuallererst, die Bundesebene in die Pflicht zu nehmen, den Nachschub von illegalen Einwanderern wirksam zu stoppen. Zudem müssen wir in Niedersachsen die Weichen dafür stellen, dass Menschen, welche unser Werte- und Rechtssystem nicht akzeptieren, klare Grenzen aufgezeigt werden. Hierzu ist unser Entschließungsantrag der erste und richtige Schritt.

Mit diesem setzen wir ein klares Zeichen gegen die Folgen einer verhängnisvollen Migrationspolitik der letzten Jahrzehnte auch in Niedersachsen. Aber zunächst einmal müssen wir uns ein klares Lagebild machen. Hierzu reicht es in der heutigen Zeit nicht mehr aus, wenn in der PKS bei der Erfassung der Ausländerkriminalität Migrationshintergründe von deutschen Staatsangehörigen unerwähnt bleiben. Daher fordern wir auch in diesem Bereich ein Ende von falsch verstandener Toleranz bei Kriminalität von Gewalttätern mit und ohne Migrationshintergrund.

Randalierende und gewaltbereite Straftäter nach Aufnahme der Personalien wieder laufen zu lassen, ist kontraproduktiv. Wir fordern daher, die mögliche Dauer der Freiheitsbeschränkung auf 30 Tage zu erhöhen.

Die Polizei braucht selbstverständlich eine bessere personelle und materielle Ausstattung, um dieser neuen Gefahrenlage Herr zu werden. Die Ausstattung mit Dash- und Bodycams - das haben wir heute schon besprochen - wäre hierbei sinnvoll.

Wir fordern die Landesregierung aber auch auf, sich auf Bundesebene dafür einzusetzen, dass Angriffe auf Einsatzkräfte härter bestraft werden. Wir fordern, dass der Staat wieder in die Lage versetzt wird, Recht und Gesetz durchzusetzen. Wer sich als Zuwanderer nicht integrieren will, muss das Land verlassen. Integration ist eine Bringschuld, werte Kollegen.

(Beifall bei der AfD)

Um es klarzustellen: Jeder, der dieses Land, diese Gesellschaft durch seine Arbeitskraft, sein Know-how und seinen persönlichen Einsatz voranbringen möchte, ist herzlich willkommen - selbstverständlich. Aber wer meint, in Parallelgesellschaften vom Sozialstaat leben, dabei kriminell und gewalttätig sein zu können, hat in diesem Land nichts zu suchen, werte Kollegen.

(Beifall bei der AfD)

Die brutalen Tötungen einer 16-jährigen jungen Frau und eines 19-jährigen jungen Mannes und die vielen Schwerverletzten in Schleswig-Holstein am gestrigen Tage, und dies durch einen vielfach vorbestraften Asylbewerber mit Duldungsstatus, beweisen einmal mehr auf eine ganz tragische Weise, dass die Sicherheitslage im öffentlichen Raum in Deutschland mehr als prekär ist und vollständig zu kippen droht.

(Beifall bei der AfD)

Wir als AfD werden aber nicht zulassen, dass der öffentliche Raum zum Schlachtfeld Ihres gescheiterten Multikulti-Experiments wird.

(Beifall bei der AfD)

Es ist nämlich eine zentrale Aufgabe des Staates, die Sicherheit und Unversehrtheit seiner Bürger und ihres Eigentums zu garantieren. Wenn er dies nicht gewährleisten kann, droht der Rechtsstaat ins Wanken zu geraten und Deutschland der zivilisatorische Abstieg. Wir stehen heute in der Pflicht, dem entgegenzuwirken. Zaudern, Verschleiern, Zögern führen dieses Land am Ende in Gewalt und Chaos. Deswegen handeln wir jetzt, bevor es zu spät ist!

Die vielen schlimmen Ereignisse seit Jahresbeginn zeigen einmal mehr, dass nicht Rollator-Putschisten und Montags-Spaziergänger die größte Gefahr für den Rechtsstaat sind, sondern dass die ausufernde Migrantengewalt

(Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE]:
Jetzt reicht es aber!)

und Molotowcocktail schmeißende Klimaextremisten die Freiheit in diesem Land massiv gefährden.

Dieser Antrag legt den Finger in die Wunde und zeigt erste Auswege aus der selbst verursachten Misere. Daher bitten wir Sie herzlich um Unterstützung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Für die SPD-Fraktion erteile ich nun das Wort dem Herrn Abgeordneten Deniz Kurku. Bitte!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deniz Kurku (SPD):

Danke schön. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Dieser Antrag legt nicht den Finger in die Wunde, sondern er versucht, tatsächlich vorhandene Wunden massivst aufzureißen. Aber das lassen wir in Niedersachsen nicht mit uns machen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Es wäre übrigens sehr schön, wenn die AfD das gleiche Engagement auch an den Tag legen würde, wenn es darum geht, dass Berliner AfD-Bezirkspolitiker Frauen rassistisch beleidigen, in den Arm beißen oder anscheinend auch hier bei uns in Niedersachsen Journalisten aus Ihren Reihen tätlich angegriffen werden. Aber das ist nur Wunschdenken; ich glaube, da komme ich bei Ihnen nicht so richtig weit.

Sehr schade auch, dass die heutige Debatte zu der Solidarität mit den Menschen im Iran für eine Parteitagsrede genutzt wird. Aber das ist leider Ihr Stil, und das wundert mich auch nicht mehr.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zum Thema: Die Vorkommnisse in der Silvesternacht, ob in Berlin oder in Düsseldorf, aber auch an vielen Orten bei uns in Niedersachsen, sind Taten Krimineller, die aufs Schärfste zu verurteilen sind.

Da darf es kein Pardon geben; damit das ganz klar ist. Ganz deutlich: Wer Menschen angreift, die für unsere Gesellschaft und unsere Sicherheit unterwegs sind, der greift uns alle an.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU und von Klaus Wichmann [AfD])

Wir stehen ganz eindeutig hinter der Feuerwehr, unserer Polizei und allen Hilfsorganisationen. Und lassen Sie mich mal ein Geheimnis verraten, was wahrscheinlich bei Teilen der AfD noch nicht angekommen ist: Ganz viele Menschen mit einer wie auch immer gearteten Zuwanderungsbiografie tun das auch.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Darüber höre ich nämlich nie was.

Diese Angriffe sind durch nichts und niemanden zu rechtfertigen. Sie müssen verfolgt werden. Strafen müssen schnellstens erfolgen. Ich glaube, das ist auch in den heutigen Debatten sehr deutlich geworden.

Für meine Fraktion will ich an dieser Stelle einen herzlichen Dank an den ehemaligen Innenminister, Boris Pistorius, ausdrücken, der mit einem sehr langen Atem hier in Niedersachsen - auch mit unserer aller Hilfe - und darüber hinaus durch Initiativen im Bundesrat immer wieder gezeigt hat, dass sowohl die Landesregierung als auch wirklich alle verantwortungsvollen Fraktionen hier alles dafür tun, die Arbeit unserer Blaulichtorganisationen sicherer zu machen.

(Harm Rykena [AfD]: Es hat ja nicht geklappt!)

- Hören Sie doch erst mal zu!

Beispiele sind die Verschärfung des § 115 Abs. 3 des Strafgesetzbuchs auf Bundesebene seit 2017 mit maßgeblicher Unterstützung Niedersachsens zur Bestrafung von Angriffen auf Einsatz- und Rettungskräfte, der Rechtsschutzfonds für Ehrenamtliche - der Kollege Rüdiger Kauroff hat zu unserem Vorhaben ausgeführt, und ich glaube, da haben wir Unterstützung von allen im Haus -, die Hannoveraner Erklärung zur Unterstützung der Feuerwehr. Aber das sind nur Schlaglichter.

Ich bin ganz fest davon überzeugt, dass unsere neue Ministerin, Daniela Behrens, hier ebenfalls mit allen demokratischen Fraktionen zusammenarbeiten wird, um Verbesserungen zu erreichen. Uns hat

sie dabei ganz sicher auf ihrer Seite, und ich hoffe, Sie alle auch.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Nun kommt es vor allem auf eines an: Es kommt auf den Dialog mit den Blaulichtorganisationen an und darauf, gute Konzepte - und nicht aus der Hüfte geschossene - zu erarbeiten. Mich hat es beruhigt, dass die Ministerin das heute auch schon angekündigt hat. Treffen stehen ja demnächst an.

Eines muss uns aber auch klar sein: Die Gewalt, über die wir hier reden, ist klar männlich. Diese Gewalt hat tiefe soziale Wurzeln und eben nicht nur die Herkunft. Sie stellt uns vor Aufgaben, die nach mehr verlangen als nach einfachen Lösungen.

Meiner Ansicht nach gibt es dafür zwei Stränge: Das sind zum einen - darüber haben wir heute hier schon debattiert - die Strafermittlung, eine konsequente Verfolgung der Täter, natürlich auch Ausstattungs- und Personalfragen bei allen Organisationen, aber zum anderen auch eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit den Ursachen. Im Kern geht es doch um die Frage: Wie kann ein Mensch so weit weg von unser aller gesellschaftlichen Normen sein, um Menschen anzugreifen, die für unsere Sicherheit unterwegs sind? Das ist doch im Kern die Frage.

Darauf gibt es natürlich Antworten wie: teilweise gruppendynamische Prozesse einer falsch verstandenen toxischen Männlichkeit

(Lachen bei der AfD)

- da brauchen Sie gar nicht zu lachen! -, tiefer Frust, die Ablehnung staatlicher Institutionen. Es gibt ganz viele weitere Faktoren, die es noch zu beleuchten gilt, ohne Denkverbote und ohne Scheuklappen. Aber wissen Sie was? - Witzig ist immer, wenn eine Fraktion, die den ganzen Tag mit Scheuklappen rumläuft, behauptet, dass wir Scheuklappen aufhätten. Das finde ich immer sehr merkwürdig. Ich sage Ihnen eines: Wir machen das schon, aber ganz ohne die AfD.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wichtig ist für mich an dieser Stelle auch, dass wir die Feuerwehren, die Polizei und die Hilfsorganisationen mehr ins öffentliche Bewusstsein rücken müssen. Ist es denn nicht traurig, dass so wenige Menschen auch bei uns in Niedersachsen wissen, dass ein ganz großer Teil derjenigen, die für unsere

Sicherheit und Gesundheit unterwegs sind, das ehrenamtlich macht? Das wissen die meisten Menschen gar nicht. Ich glaube, es ist unsere Aufgabe als Politikerinnen und Politiker, da durch Aufklärung mitzuhelfen.

Wenn wir schon bei Schräglagen sind: Diese Schräglage ist auch nicht nur ein Problem der Menschen mit Migrationshintergrund, sondern das ist für uns alle ein ganz wichtiger Punkt. Ich möchte auch darauf hinweisen, dass diese Vornamendebatte, auch die Frage, wessen Vater und wessen Mutter aus welchem Land ursprünglich kommt, an dieser Stelle viel zu kurz greift. Das Beispiel haben wir hier im Hause. Ich könnte einige deutsche Landtagsabgeordnete nennen - - -

(Zuruf von der AfD)

- Ja, ich nehme mich auch selbst als Beispiel, gar kein Problem.

Wenn ich als Junge in Niedersachsen geboren werde, hier aufwachse und kriminell werde, dann ist das ein Problem von uns allen als Gesellschaft. Und das wird nicht gelöst, indem wir jemanden nach Syrien, in die Türkei oder sonst wohin abschieben und dann erwarten, dass das für uns mal eben geregelt wird. Das greift zu kurz, und das wissen auch alle Verantwortungsvollen in diesem Parlament.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es geht auch darum, dass in manchen Familien merkwürdige Rollenverständnisse existieren, der Staat abgelehnt wird, Gewalt als legitimes Mittel angesehen wird. Es ist wichtig für uns alle - mit und ohne Zuwanderungsgeschichte -, dass dieser Staat sich von niemandem auf der Nase herumtanzen lässt. Das ist ganz klar.

Mit dem Rufen nach Ausweisungen und mit Schlagworten wie „Integration zur Bringschuld erklären“, „Migrantenmilieus“, „verramschte Pässe“ und „Multikulti-Experimente“ kommen Sie nicht weiter.

Die Städte und Gemeinden in Niedersachsen kämpfen schon länger gegen solche Entwicklungen. An dieser Stelle brauchen wir ganz viele Menschen. Fragen Sie einfach mal Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, die an dieser Stelle einen wirklich harten Job machen und denen man auch mal danken kann!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Abgeordnete der AfD zeigen auf Jessica Schülke [AfD])

Da wird im Übrigen der Qualitätsunterschied zwischen einer verantwortungsvollen Oppositionsarbeit, wie sie bei der CDU gemacht wird, und Ihrer Politik wieder ganz deutlich.

Ich möchte aufgreifen, was der Kollege André Bock heute Morgen sehr gut auf den Punkt gebracht hat - wir sind uns nicht immer einig -: Natürlich sind die Hintergründe wichtig. Warum sind die Hintergründe wichtig? - Weil es wichtig ist, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen und zu gucken, wie man sie ansprechen muss. Genau das ist der Punkt. Wir müssen natürlich auch darüber reden, wie wir die Menschen erreichen können.

Es ist auch eine Frage der sozialen Durchlässigkeit. Es gilt nicht einfach „schwarze Haare = kriminell“. Das greift zu kurz.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Unruhe bei der AfD)

Ihre eindimensionalen Antworten kennen wir.

Eines möchte ich zum Abschluss noch sagen: Polizei- und Rettungskräfte zu respektieren, die Arbeit dieser Menschen zu sehen und sie nicht anzugreifen, hat nichts mit deutschen Werten zu tun. Das sind grundsätzliche Werte, die für alle Menschen gleichermaßen gelten.

Ich glaube, dass wir als demokratische Fraktionen uns da sehr einig sind. Ich freue mich über die wirklich sachliche Debatte, die wir alle zusammen noch führen werden.

(Lachen bei der AfD)

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Zum Redebeitrag des Abgeordneten Deniz Kurku gibt es eine Kurzintervention des Abgeordneten Bothe nach § 77 der Geschäftsordnung. 90 Sekunden!

Stephan Bothe (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Kollege Kurku, Sie stehen hier heute nicht nur als SPD-Abgeordneter. Sie stehen in einer besonderen Verantwortung: Sie sind Landesbeauftragter für Migrationsfragen. Ich hätte von Ihnen erwartet, dass Sie als Mensch mit Migrationshintergrund, der erfolgreich im Leben steht, heute sagen: Was dort pas-

siert ist, geht nicht. Das sind Menschen mit Migrationshintergrund, aber hier sind große Fehlleistungen gelaufen.

(Beifall bei der AfD - Grant Hendrik Tonne [SPD]: Sie haben ihm ganz bestimmt nicht vorzuschreiben, was er zu sagen hat! Wo kommen wir denn da hin! - Weitere Zurufe von der SPD)

Es wäre Ihre Aufgabe als Migrationsbeauftragter dieser Landesregierung, die Fehlentwicklungen klarzulegen. Stattdessen machen Sie hier weiter mit dem Multikulti-Spiel. Es ist unglaublich.

(Zuruf von Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE])

Sie haben heute gezeigt, dass Sie zu dieser Aufgabe nicht in der Lage sind, sondern weiterhin in Ihrer SPD-Rolle bleiben.

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Was für eine peinliche Aufführung!)

Wenn Sie die Probleme wirklich lösen wollen, warum benennen Sie sie nicht? Warum stellen Sie sich bei jeder Debatte vor diese Menschen?

(Ulrich Watermann [SPD]: Können Sie mal erklären, warum Sie nicht zuhören? Warum können Sie nicht zuhören?)

Wenn Sie Rettungskräfte schützen wollen, dann müssen Sie die Täter benennen.

(Sebastian Zinke [SPD]: Hören Sie auf zu schreien! - Gegenruf von der AfD: Sie schreien doch, Mann!)

Was Sie machen, ist, die Täter zu schützen - in der Debatte heute Vormittag und auch jetzt.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Ich möchte gerne noch einmal darauf hinweisen, dass wir es unterlassen, Redner oder Rednerinnen in der Debatte persönlich anzugreifen.

Gemäß § 77 - Kurzintervention - hat der angesprochene Redner jetzt das Wort zur Erwiderung, ebenfalls für 90 Sekunden.

Deniz Kurku (SPD):

Herzlichen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich glaube, ganz offen gesagt, dass ich sehr wohl über meine Aufgaben als Landesbeauf-

tragter Bescheid weiß. Um Zeit zu sparen - wir haben heute noch einiges andere vor -, verweise ich auf die Möglichkeit, sie auf meiner Internetseite nachzulesen.

Ich versuche, mein noch sehr junges Amt sehr ausgewogen auszuüben. Aber eines möchte ich schon sagen: Sie, Herr Bothe, haben hier gerade ganz klar gezeigt, dass Sie nicht nur in einer Parallelgesellschaft leben, sondern sogar in einem Paralleluniversum. Denn ich habe gerade eben nichts anderes getan, als die Fehler darzustellen und die Probleme zu benennen. Guten Morgen!

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Für die CDU-Fraktion hat sich jetzt Frau Abgeordnete Saskia Buschmann zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Buschmann!

(Beifall bei der CDU)

Saskia Buschmann (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die ersten Wochen dieses Jahres begannen verheerend - verheerend für die Durchsetzung des Rechtsstaates. Ob ich die Ausschreitungen zu Silvester nehme, die Inhaftierung zweier Islamisten, die einen terroristischen Anschlag planten, oder das Demonstrationsgeschehen in und um Lützerath, es zeigt sich landauf, landab: Angriffe auf den Staat und die Staatsgewalt nehmen zu. Das werden wir als CDU nicht tatenlos tolerieren.

Sehen wir der Realität ins Auge! Gewalt gegen Einsatzkräfte, ob Polizei- oder Rettungskräfte, ist ein Problem, das nicht nur in diesen Wochen vorkommt. Sie geschieht das ganze Jahr über, von Januar bis Dezember. Die Entwicklungen, die Gewalt begünstigen oder entstehen lassen, sind vielschichtig. Vereinfachte Erklärungsversuche, die auf Einzelmerkmale wie Migrationsbiografien von Menschen oder das Alter des Täters abstellen, greifen hier zu kurz.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD sowie Zustimmung bei den GRÜNEN)

Sehr geehrte Damen und Herren, die Angriffe kommen von allen Seiten der politisch motivierten Kriminalität. Sie sind nicht, wie es der Antrag der AfD darstellt, ausschließlich ein Phänomen misslungener Integration. Diese Wahrheit gehört dazu, wenn man

über Angriffe auf die freiheitlich-demokratische Grundordnung diskutieren möchte.

Für komplexe Sachverhalte gibt es leider nicht immer einfache Lösungen, was die Begründung des Antrages allerdings suggeriert. Als demokratische Partei stellen wir uns der nicht immer leichten Aufgabe, im politischen Diskurs Lösungen, die auf der Grundlage unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung stehen, zu finden.

Die CDU-Fraktion befürwortet selbstverständlich, dass die Polizei besser ausgestattet wird, damit sie ihrem Auftrag - Strafverfolgung und Gefahrenabwehr - effizienter nachkommen kann. Hierzu können beispielsweise auch Lagebilder beitragen, die auf der Grundlage polizeilicher Kriminalstatistiken erstellt werden. Straftaten ausschließlich einem - ich sage einmal: - „Migrationsanteil“ zuzuschreiben, halte ich für verkürzt. Praktisch geht es darum, Lagebilder zu Taten und zu gefährlichen oder gefährdeten Orten gemäß dem niedersächsischen Polizeigesetz zu erstellen.

Unsere Polizistinnen und Polizisten und unsere Einsatzkräfte stellen sich im täglichen Dienst verschiedenen Gefahren und Formen von Gewalt entgegen, um unsere Bürgerinnen und Bürger zu schützen oder ihnen zu helfen. Die CDU hat in der vergangenen Legislaturperiode dafür gesorgt, dass mehr Polizistinnen und Polizisten denn je in Niedersachsen ihren Dienst verrichten. Der noch von der rot-grünen Landesregierung geplante Abbau von 600 Polizeistellen konnte erfolgreich verhindert werden.

(Beifall bei der CDU)

Wir benötigen - das hat mein Kollege Alexander Wille zu unserem Entschließungsantrag heute dargestellt - zeitnah eine weitere personelle Verstärkung der Polizei und einen Ausbau der Polizeipräsenz auf den Straßen, in der Fläche *und* in den Städten - und das nicht aus den Motiven, die Herr Abgeordneter Bothe vorhin darstellte, sondern wegen der zunehmenden Aufgabenvielfalt.

Die Forderungen nach Bodycams und Dashcams sind nicht neu. Die CDU in Niedersachsen hat bereits im vergangenen Jahr vorgeschlagen, unsere Streifenwagen mit Dashcams auszustatten. Als CDU würden wir den Einsatz und vor allem die Einsatzbefugnis der Kamertechnik gern deutlich erweitern und die Grenzen für das Aufnehmen von strafbarem Verhalten oder einfachen Fehlverhaltens absenken.

(Beifall bei der CDU)

Eine im Koalitionsvertrag von SPD und Grünen geforderte Einschränkung für das Aufnehmen von derartigem Verhalten lehnen wir als CDU kategorisch ab.

Sehr geehrte Damen und Herren, jeder Mensch soll die Möglichkeit haben, sich hier niederzulassen, hier zu leben. So sieht es auch unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung vor. Gerade in Krisenzeiten, die wir derzeit nah und fern erleben, ist dies, basierend auf unserem christlichen Menschenbild, unsere Pflicht.

Das bedeutet für uns jedoch ganz zwingend, dass die hier geltenden Regeln eingehalten werden müssen. Parallelgesellschaften und -strukturen und Stadtteile, in die sich die Polizei nicht mehr hineinzufahren traut, können und dürfen wir als demokratischer Rechtsstaat nicht zulassen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Hier gilt es, das geltende Recht konsequent und zeitnah auszuschöpfen und anzuwenden. Anders als im Antrag dargestellt, brauchen wir jetzt eine zeitnahe personelle Verstärkung der Polizei und den Ausbau der Polizeipräsenz auch in der Fläche - eine personelle Verstärkung der Polizei, die mit einer angemessenen Ausstattung der Polizistinnen und Polizisten einhergeht. Wir brauchen jetzt eine ausreichende Ausstattung der Justiz, um die Verfahren nicht erst in ein oder zwei Jahren, sondern jetzt abzuschließen. Und: Die Täter müssen hart und sofort bestraft werden. Das beschleunigte Verfahren muss konsequent angewendet werden.

(Beifall bei der CDU)

Wir treten für eine offene Gesellschaft ein. Wer bei uns berechtigt Zuflucht sucht, muss Schutz finden. Das christliche Menschenbild gebietet uns, Menschen in Not zu helfen. Gleichzeitig braucht Migration Ordnung und Steuerung. Wir verstehen Vielfalt als Chance, als Bereicherung für unser Land und als Aufgabe. Wer in Deutschland lebt, ist Teil dieser Gesellschaft. Integration besteht für uns aus Fördern und Fordern. Nur so kann Integration gelingen, nur so kann gegenseitiges Verständnis wachsen, nur so ist eine aktive Teilhabe an unserer Gesellschaft möglich.

(Beifall bei der CDU)

Für diese Werte und nicht für populistischen Aktivismus stehen wir als Partei der bürgerlichen Mitte, als Christlich-Demokratische Union Deutschlands.

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der CDU - Zurufe von der AfD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Buschmann. Auch Ihnen zur ersten Rede - - -

(Sebastian Lechner [CDU]: Es war die zweite, Frau Präsidentin!)

- War das schon die zweite? Dann habe ich nicht gut aufgepasst.

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen: Herr Abgeordneter Michael Lühmann. Von ihm weiß ich, dass er schon des Öfteren gesprochen hat.

Michael Lühmann (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleg*innen! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir sollen heute mal wieder einen Antrag beraten, bei dem ich erneut das Gefühl habe, er braucht weniger Beratung als Einordnung. Ich will etwas herausgreifen, was wieder einmal mehr Auskunft über die Antragstellenden gibt und dem hier zu diskutierenden Thema leider mal wieder nicht gerecht wird.

Wir sind uns unter demokratischen Parteien vollkommen einig, dass Angriffe auf Rettungsdienste, Feuerwehr und Polizei mit aller Schärfe zu verurteilen sind und dass wir Respekt und Dank auszudrücken haben. Das haben wir heute Morgen ja schon getan. Und da fehlt uns es weder an Klarheit noch an Entschlossenheit, uns zu vereinbaren, hier anhand eines vollständigen Lagebilds und nach gründlicher Analyse dort gegenzusteuern, wo dies notwendig ist.

Was aber hier von rechts außen vorgetragen wird, wird diesem ganzen Ansinnen nicht gerecht. Vielmehr wird wieder mal eine Debatte genutzt, um mit rechts-autoritären und ressentimentgeladenen Forderungen Stimmung zu machen - wir kennen das schon - und dabei Angriffe auf Rettungskräfte und die furchtbare Tat in Schleswig-Holstein auszunutzen, um gegen Menschen zu hetzen, die die AfD aus dieser Gesellschaft offenkundig ausschließen will. Mutmaßlich sind das auch Teile ihrer Fraktion. Es geht um Menschen mit Migrationsgeschichte, die auch und gerade bei Rettungskräften arbeiten.

Meine Damen und Herren von der AfD, Sie sprechen von „Integrationsbringschuld“ und bringen dies in Zusammenhang mit Kriminalität und den Ereignissen an Silvester - nur um am Ende mehr Abschiebung zu fordern und den Kampf gegen ein modernes Staatsbürgerschaftsrecht zu führen. Allein das zeigt, dass es Ihnen nicht um eine sachliche Debatte geht, sondern um Ausgrenzung und rassistisches Ressentiment.

Wie oft wollen Sie eigentlich noch Menschen in die Nähe von Terrorist*innen rücken,

(Jens-Christoph Brockmann [AfD] lacht)

so wie Sie es auch schon mit den Klimaaktivist*innen gemacht haben? Denn nur für diese käme überhaupt ein Gewahrsam in der von Ihnen geforderte Länge infrage. Aus gutem Grund gibt es den in Niedersachsen in diesem Umfang nicht und auch nicht für solche Fälle - und wird es auch nicht geben, das können Sie noch so oft fordern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Und was außer Generalverdacht und ressentimentgeladener Desintegration steht denn hinter der Forderung, den Migrationshintergrund in die polizeiliche Kriminalstatistik einfließen zu lassen, jeden vierten Menschen unter Generalverdacht zu stellen?

Dass Herkunft, Staatsangehörigkeit oder Migrationshintergrund irgendwas über die Kriminalitätsbelastung aussagen - jetzt komme ich wieder mit der Forschung -, ist nicht der Fall, sondern, so Tobias Singelstein,

„... Straftaten, abweichendes Verhalten entsteht aufgrund von Lebensumständen, aufgrund von sozialen Situation. Und wenn wir schon über Ursachen, über Entstehungszusammenhänge von Kriminalität reden wollen, dann müssen wir über diese sozialen Kontexte reden.“

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Ich mache es kurz: Vom Titel bis zum Schlusssatz nutzen Sie die Situation unserer Polizei, Feuerwehr und Rettungskräfte aus, um mit falschen Zahlen Ihren ideologisch-spalterischen Kampf gegen eine Gesellschaft der Vielfalt zu führen. Das ist so durchsichtig wie Ihr Bekenntnis zur modernen Gesellschaft. Dabei könnte man den Eindruck gewinnen, dass Sie argumentativ, etwa mit der Forderung be-

züglich der PKS, näher an einer völkisch konnotierten Antimoderne als an den Realitäten einer modernen Einwanderungsgesellschaft sind.

(Alfred Dannenberg [AfD]: Fantasie!)

- Das sage ich aus der Wissenschaft. Das ist keine Fantasie.

Letztlich - das zeigt dieser Antrag erneut in aller Deutlichkeit - ist es genau das, was Sie hier mal wieder versuchen anzugreifen: eine moderne, offene Einwanderungsgesellschaft. Das haben weder die Debatte noch unsere immer diverser aufgestellten Rettungs- und Einsatzkräfte verdient, die unser Zusammenleben gewähren und Demokratie verteidigen.

Und als Anhang - diese 20 Sekunden habe ich noch -: Wie politisch kühl berechnend muss man sein, Herr Bothe, dass man eine so schreckliche Tat, wie sie in Schleswig-Holstein geschehen ist, nur nutzt, um hier seinen Rassismus auszuwerfen und nicht ein Wort des Mitleids für die Opfer und die Angehörigen aufzubringen?

(Widerspruch bei der AfD)

Das ist erschütternd, das ist falsch, und das weisen wir zurück.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Herr Abgeordneter Lühmann, auf Ihren Wortbeitrag liegt eine Wortmeldung des Abgeordneten Stephan Bothe zu einer Kurzintervention nach § 77 vor. Herr Bothe, 90 Sekunden!

Stephan Bothe (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrter Kollege, ich verwehre mich gegen den Vorwurf des Rassismus.

(Zuruf von der SPD: „Verwehre“!)

Das ist ein absurder Vorwurf, den Sie gerade von sich gegeben haben.

(Beifall bei der AfD)

Ich möchte noch einmal sagen: Sie haben diese Opfer gar nicht erwähnt. Die gibt es für Sie gar nicht.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Mein Fraktionsvorsitzender hat sie heute Morgen erwähnt. Sie sind nicht darauf eingegangen und haben gesagt, jedes Benennen dieser Tat sei ja nur rassistisch. Sie versuchen einfach nur, Dunstkreise zu ziehen und die Debatte komplett einzuordnen.

Herr Lühmann, Sie sprechen ja immer so viel von Demokratie, Sie nennen sich selbst Demokratieforscher. Ich möchte heute einmal zeigen, was für ein Demokrat Sie eigentlich sind.

Am 1. September 2019 schrieben Sie auf Twitter: Jeder dritte männliche Wähler in Sachsen hat mutmaßlich Scheiße im Kopf - Zitat -, weil er entweder ein Drecksnazi ist oder weil er glaubt, eine Drecksnazipartei wählen zu müssen, ohne ein Nazi zu sein. #MeineMeinung.

(Zuruf von der AfD: Toller Demokrat!)

Sie sind kein Demokrat, Herr Lühmann. Also brauchen Sie uns auch keine Nachhilfe in Demokratie zu geben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Bravo!)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Herr Abgeordneter Lühmann, ich erteile Ihnen zur Erwidern ebenfalls nach § 77 für 90 Sekunden das Wort.

Michael Lühmann (GRÜNE):

Ich empfehle Ihnen einfach, häufiger ins Grundgesetz zu gucken und weniger in mein Twitter-Profil.

(Beifall bei den GRÜNEN - Lachen bei der AfD)

Dann hätten Sie auch festgestellt, dass ich diesen Tweet gelöscht habe. Der war durchaus emotional.

(Zurufe von der AfD: Oh! - Ansgar Georg Schledde [AfD]: Alles löschen, und es ist vorbei? - Weitere Zurufe von der AfD)

- Sie müssen schon mal zuhören. Sie haben hier interveniert, dann darf ich darauf antworten. Danke schön.

Und ja, es tut mir leid, ich habe da „Scheiße im Kopf“ geschrieben. Sie sind ja der deutschen Sprache mächtig. Das steht nach Duden umgangssprachlich für „dumm“.

Ich würde nicht sagen, dass AfD-Wähler dumm sind. Ich halte sie eher für gefährlich im Zweifelsfall, wenn sie das aus tiefer Überzeugung tun, eine sächsische AfD zu wählen, die weiß Gott gefährlich ist, die wirklich gefährlich ist. - Das dazu einfach noch einmal zur Einordnung. Was das hier mit dem Fall zu tun hat, weiß ich nicht.

Die andere Geschichte ist: Ich habe heute Morgen sehr wohl - gucken Sie dann gerne ins Protokoll - den Fall in Schleswig-Holstein angesprochen und, wie es unter Demokraten und Menschen üblich ist, dann eben auch den Opfern, den Angehörigen und den Familien mein Beileid ausgesprochen. Das habe ich bei Ihnen vermisst.

Was Rassismus angeht: Das machen wir jetzt die nächsten fünf Jahre. Ich schule Sie gerne von hier aus. Dann wechsele ich immer mal den Politikwissenschaftler ein und erkläre Ihnen, was bei Ihnen alles rassistisch ist.

(Zuruf von der AfD: Sie haben vor allem eine sonderbare überhebliche Art auch!)

Das können Sie dann alles falsch finden oder auch nicht. Ich mache das auf einer tiefen wissenschaftlichen Basis. Ich habe mich viele Jahre mit Ihrer Partei beschäftigt.

(Beifall bei den GRÜNEN - Lachen bei der AfD)

- Ihre Wissenschaftsverachtung kenne ich. Herr Rykena, Sie haben auch meinen Rauswurf an der Universität gefordert. Daran erinnere ich mich auch sehr gut. Das ist Ihr Demokratie- und Wissenschaftsverständnis. Meines ist ein anderes.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN - Klaus Wichmann [AfD]: Ja, das stimmt, das haben wir gehört!)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Uns liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir schließen damit die Beratung und kommen zur Ausschussüberweisung.

Vorgesehen ist der Ausschuss für Inneres und Sport. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Sehe ich nicht. Enthaltungen? - Auch nicht. Damit haben wir den Antrag einstimmig so überwiesen.

Somit haben wir die Tagesordnungspunkte des heutigen Tages abgearbeitet.

Ich weise noch einmal auf die Gedenkveranstaltung heute zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust hin, ebenso auf Parlamentarische Abende, die ab 19.30 Uhr stattfinden.

Wir sehen uns morgen früh um 9.00 Uhr hier wieder. Danke schön.

Schluss der Sitzung: 14.47 Uhr.